

ZEITSCHRIFT FÜR DIE SCHWEIZERISCHE MITTELSCHULE

GYMNASIUM  
HELVETICUM

REVUE DE L'ENSEIGNEMENT SECONDAIRE SUISSE

BAND / VOLUME

10

APRIL / AVRIL 1956

NO 2

VERLAG H.R.SAUERLÄNDER & CO • AARAU

Die Zeitschrift ist das *Organ des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer* und erscheint vierteljährlich: am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 15. September. Redaktionsschluß: 1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November.

*Organe de la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire*; paraît quatre fois par an: le 1<sup>er</sup> janvier, le 1<sup>er</sup> avril, le 1<sup>er</sup> juillet et le 15 septembre. Dernier délai d'envoi des manuscrits: 1<sup>er</sup> février, 1<sup>er</sup> mai, 1<sup>er</sup> août, 1<sup>er</sup> novembre.

---

## INHALT SOMMAIRE

E. BIEDERMANN: Über Sinn und Ziel der körperlichen Erziehung an den Mittelschulen . . . . .	97
F. KUMMERT: Das Fach Turnen an den staatlichen Mittelschulen und Lehrerseminarien der deutschen Schweiz . . . . .	102
R. LIARDET: L'enseignement de la gymnastique dans les écoles moyennes de la Suisse romande . . . . .	108
CH. LÉGERET: Essai de pédagogie pratique dans le domaine de l'éducation physique . . . . .	112
M. STÄESSEL: Gymnastique féminine dans le cadre de l'enseignement secondaire . . . . .	117
W. VOGT: Zur biologischen Bedeutung des Turnunterrichtes am Gymnasium . . . . .	121
P. WALDNER: Psychologische und pädagogische Gedanken über Turnen und Sport . . . . .	128
TH. MÜLLER: Das Problem der Turnlehrerausbildung . . . . .	141
Nachrichten des VSG / Chronique de la S. S. P. E. S. . . . .	146
Einzug der Jahresbeiträge 1955/56 / Encaissement des cotisations pour l'exercice 1955/56 . . . . .	146
Beiträge / Cotisations 1955/56 . . . . .	146
Fachverbände / Rapport des Sections . . . . .	147
Unsere Toten / Ceux qui nous ont quittés . . . . .	152
Bücher und Zeitschriften / Livres et Revues . . . . .	154
LACHELIER: La nature, l'esprit, Dieu. – ROSE-MARIE MOSSÉ BASTIDE: Bergson éducateur. – RÉNE WALTZ: La Création poétique. – P. O. BESSIRE: Histoire du Peuple suisse par le texte et par l'image. – LOUIS DELLUC: Le Mousse de la «Niña». – FÉLIX KAHN: Le système des temps de l'indicatif chez un Parisien et chez une Bâloise. – E. FROMAIGÉAT: Die Technik der praktischen Übersetzung. – W. E. FLOOD und MICHAEL WEST: An Explaining and Pronouncing Dictionary of Scientific and Technical Words. – A. BOLLIGER: Bilderatlas zur Kulturgeschichte, erster Teil: Altertum. – KURT MARTIN: Kunst des Abendlandes. – K. KLAUS und H. KLINGELHÖFER: Verbum Latinum. – W. NEUSS: Lateinische Wortkunde. – FRANZ BECKMANN: Der Friede des Augustus. – ERICH NELSON: Gesetzmäßigkeiten der Gestaltwandlung im Blütenbereich und ihre Bedeutung für das Problem der Evolution. – Geographische Rundschau. – G. DUBOIS et J. P. PORTMANN: Histoire géologique de la Suisse. – FRITZ KAHN: Das Buch der Natur	

---

## ÜBER SINN UND ZIEL DER KÖRPERLICHEN ERZIEHUNG AN DEN MITTELSCHULEN

Die biologischen Gesetzmäßigkeiten der Lebensäußerungen, auch beim Menschen, sind im Wachstum ganz besonders ausgeprägt. Der Bewegungs- und Tätigkeitstrieb, der mit jeder jugendlichen Entwicklung einher geht, ist eine dieser sinnvollen Erscheinungen. Die Natur sucht sich durch diese Triebe die Anreize zur Entfaltung und Erhaltung des Lebens sicherzustellen. Sie wehrt sich gegen geistige und körperliche Untätigkeit und ganz besonders auch gegen Einseitigkeit. Gegen einseitige geistige Beanspruchung setzt sich der Körper mit aktiver Bewegung zur Wehr. Bewegung ist die augenfälligste und interessanteste Lebenserscheinung, ohne die andere Funktionen kaum denkbar wären. Das Phänomen Bewegung bedeutet somit Leben, und nur durch sie ist Organformung und Leistung möglich.

Durch Gymnastik und Sport werden, ausgelöst durch willensmäßig eingesetzte Skelettmuskulaturbewegungen, Reize ausgestrahlt, die die Zell-tätigkeit, den Stoffwechsel, das Wachstum und ganz allgemein fast alle Lebensfunktionen beeinflussen. Daß durch Leibesübungen lustvoll betonte Gefühle erzeugt werden können, ist längst bekannt. Atemgymnastik, rhythmisches Turnen, Tänze, die Erreichung eines sportlichen Zieles, können Gemütsbewegungen auslösen, die sich auf den Seelenzustand positiv auswirken. *Körpererziehung heißt somit Einwirkung auf Leib und Seele durch Bewegung.*

Wie steht es nun mit der Körpererziehung an den Mittelschulen? Betrachten wir vorerst einmal die Schulbelastung unserer Mittelschuljugend. Wenn wir mit einer durchschnittlichen Beanspruchung von dreißig Unterrichtsstunden in der Woche rechnen (darin ist die Verarbeitungszeit des Stoffes, die öfters erheblich ist, nicht inbegriffen), die auf die wissenschaft-

lichen Fächer entfällt, so darf bestimmt von einer sehr großen Inanspruchnahme gesprochen werden. Wie verhält es sich nun mit jenem Teil der Erziehungsarbeit, der sich mit der Förderung der körperlichen Ertüchtigung zu befassen hat? Von ihm sei in dieser Abhandlung vor allem die Rede, wobei mit allem Nachdruck festgehalten sei, daß auch diese Seite der Erziehung nur in Verbindung mit dem Gesamtbildungsziel betrachtet und gewertet werden darf.

*Wie präsentiert sich unsere Mittelschuljugend und  
was erwartet sie von unserem Fach?*

Vorerst stellen wir uns eine untere Gymnasialklasse vor. Aus einer Garderobe sprudelt ein quicklebendiges Völklein von Buben auf den Spielplatz, tummelt und balgt sich in Übermut. Dieses Springen, Hüpfen, Laufen und Raufen ist der Ausdruck der Freude, der Lebenslust und des enorm gestauten Bewegungsdranges. Stehen diese Buben in Reih und Glied, dann staunen wir über das Kunterbunt von äußeren Erscheinungen. Neben noch kindlich anmutenden Körperformen stehen hochaufgeschossene Gestalten. Im Turnkleid mit entblößtem Oberkörper vermitteln sie uns ein reales Bild der unfertigen Leibesgestalten dieses Entwicklungsalters.

Ganz anders die Achtzehn- bis Zwanzigjährigen. Hier steht eine ausgeglichene, proportioniertere und ausgereifere Jugend vor uns, die die Hauptstöße der jugendlichen Entwicklung und der Pubertät bereits hinter sich hat. Bei ihr hat die ursprüngliche Lebendigkeit bereits nachgelassen, und schon hier und da muß die Bequemlichkeit durch besondere Impulse überwunden werden, damit der Bewegungseinsatz erfolgt.

Mit diesen äußeren, sichtbaren Entwicklungsvorgängen vom jugendlichen zum reifen Menschen gehen auch innere einher, die nicht minder unterschiedlich sind. Es geht mit der geistigen Entwicklung ähnlich wie mit der leiblichen; sie ist nicht gleichmäßig, Stagnationen wechseln mit stürmischen Perioden ab und beeinflussen die Psyche dieser Menschen. Uns Erzieher, Väter und Mütter, treffen oft die scheinbar unverständlichsten Auswirkungen dieser Lebensphase.

Was diese Jugend von unserem Unterricht erwartet, ist leicht zu sagen. Wenn man von den rein vernunftmäßigen Überlegungen der Schüler absieht, dann möchten sie sich in unserem Unterricht für einige Zeit ungezwungen und frei tummeln können. Sie möchten sich ungebunden, frei von jedem

Druck, frei von jeder Zensur fühlen und wieder einmal sich selber sein. Daß dieses Bedürfnis vor allem in der freieren sportlichen Betätigung, im Spiel, im Wettkampf, im Skifahren, im Wandern, im Orientierungslauf durch Feld und Wald, erfüllt werden kann, ist nicht verwunderlich, kennen wir doch durch eigene Erlebnisse die entspannenden, ablenkenden, zur Natur führenden beglückenden Einflüsse dieser Leibesübungsformen.

Für den Pädagogen ergeben sich folgende Zielsetzungen für den Turnunterricht:

Erfüllung des biologischen Bedürfnisses durch entsprechende sportliche Betätigung;

Kräftigung der Gesamtverfassung, Hebung der Widerstandskraft, Förderung der Geschicklichkeit, der Reaktionsfähigkeit, der Koordination und des Rhythmus;

Haltungsschulung;

Nutzbarmachung der erzieherischen Werte der Leibesübungen.

#### *Erfüllung des biologischen Bedürfnisses*

Die Denkschulung beansprucht während der Mittelschuljahre den größten Teil der Unterrichtszeit. Vom biologischen Geschehen aus betrachtet, ist dies eine einseitige Belastung. Ein Ausgleich kann durch die aktive Bewegung erfolgen, wobei die freiere sportliche Betätigung berücksichtigt werden muß.

*Im Wechsel der Beanspruchung der geistigen und körperlichen Funktionen, im Wechsel zwischen Spannung und Entspannung, zwischen Leistung und Erholung, liegt die große Bedeutung und Wirkung der Leibesübungen.*

Zweckmäßig geleitete Leibesübungen sorgen durch den Wechsel der Blutverteilung, durch Förderung einer guten Atmung für eine gute Verbrennung und allgemein für eine koordinierte vegetative Tätigkeit im Körper. Dadurch wird die Regeneration der beanspruchten Organe erleichtert und die allgemeine Leistungsfähigkeit gehoben. Gerade im Alter der stürmischen geistigen und körperlichen Entwicklung sind die täglichen Entspannungen ein dringendes Erfordernis. Verbringt man, wie die Mittelschüler, den Großteil des Tages bei der Arbeit in der Schulbank oder zu Hause am Tisch, so werden die Spannungen in den Muskelgeweben immer heftiger und drängen nach Erlösung. Ermöglichen wir genügend Bewegung in frischer Luft, so erfolgen durch die zahllosen Muskelbewegungen ebenso zahlreiche Entladungen, die befreiend, beruhigend und ausgleichend wirken.

*Kräftigung der Gesamtverfassung, Hebung der Widerstandskraft, Förderung der Geschicklichkeit, der Reaktionsfähigkeit, der Koordination und des Rhythmus*

Die Kräftigung des Leibes erfolgt durch fortwährende Leistungen, d. h. durch wiederholte Übungen, die ganz bestimmte Entwicklungsreize auszulösen imstande sind. So werden z. B. durch häufiges Hüpfen nicht nur die entsprechenden Muskel-, Band- und Knochengewebe verstärkt, sondern das gesamte Kreislaufsystem wird angeregt und zu größerer Leistung erzogen. Auch hier hat das Naturgesetz Geltung: «*Beanspruchung hebt die Leistungskraft, Nichtbeanspruchung läßt sie verkümmern.*» Durch systematische, dem Alter angepaßte Übungen im Laufen, Springen, Werfen, Stoßen, Klettern, Hangen und Stützen, wird der jugendliche Körper geschult. Besondere Übungen dienen der Förderung der Geschicklichkeit, der Reaktion, der Koordination und des Rhythmus. Viele Bewegungen des täglichen Lebens, wie das natürliche, elastische Gehen und Laufen, werden durch die heutige Lebensweise beeinträchtigt. Das viele Sitzen in der Schule, im Büro, die modernen Transportmittel nehmen dem Menschen die lebensnotwendigen Bewegungsmöglichkeiten. Für den modernen Menschen erhalten deswegen die Leibesübungen und insbesondere die Haltungsschulung große Bedeutung.

*Haltungsschulung*

Die Beeinflussung des Körpers zur Erreichung einer guten Haltung hat ganz allgemein und insbesondere in der Schulzeit enorme Bedeutung. Unsere Wirbelsäule wird durch die unnatürliche Lebensweise am meisten beeinträchtigt. Die Sitzschäden, die sich hauptsächlich auf die Stützsäule unseres Körpers auswirken, sind groß genug, so daß gerade die höheren Schulen die Mitverantwortung übernehmen müssen, diese Schäden durch entsprechende Haltungsschulung im Turnunterricht zu bekämpfen. Ein System von Haltungsübungen, die besonders die Muskulatur und Bänder des Rumpfes und der Wirbelsäule beeinflussen, sorgt für die nötige Kräftigung. Für Schüler mit starken Haltungsfehlern ist ein Sonderturnen unter Leitung eines Spezialisten zu führen. Im Schonungsturnen werden alle jene Jugendlichen zusammengenommen, die wegen organischen Fehlern dem normalen Turnunterricht nicht folgen dürfen und dennoch ein Minimum an Bewegungsanreizen erhalten müssen.

*Nutzbarmachung der erzieherischen Werte der Leibesübungen*

Die erzieherischen Werte des Turn- und Sportunterrichtes sind bedeutend, vermittelt er doch einzigartige Möglichkeiten, sich mit dem Nächsten, mit dem Du, auseinanderzusetzen. Die praktische Schulung der Selbstbeherrschung, das anständige Verhalten dem Nächsten gegenüber, das Einordnen in ein Team, kann wohl kaum besser geübt werden als im Spiel. Das Spiel für- und gegeneinander schafft eine unübertreffliche erzieherische Wirkung durch die Handlungen, die sich in den Kampfszenen des Spielbetriebes automatisch ergeben. Hier stoßen die individuellen Charaktereigenschaften, die sich in beherrschten oder unbeherrschten Handlungen äußern, aufeinander. Durch die gestellten Spielregeln lernt man das gegenseitige Rücksichtnehmen. Der persönliche Geltungstrieb muß sich dem gesamten Interesse unterordnen, die oft triebhaften, unbeherrschten, instinktmäßigen Handlungen müssen gezügelt werden. Es gehört auch dazu, daß man Stöße und Püffe einkassieren kann, ohne sie bei der nächstbietenden Gelegenheit zurückzubezahlen, denn wer unter uns könnte behaupten, noch nie einen Regelfehler begangen zu haben.

Die *Erziehung zur Fairness*, d. h. zu jener vornehmen Haltung und Ritterlichkeit dem anderen gegenüber, muß uns stets ein ernstes Anliegen sein. Beim gut gelenkten Sport kann sich diese Tugend vortrefflich entfalten und bei der Charakterbildung maßgebend mitwirken. Weil im Turn- und Sportunterricht stetig Leistungen verlangt werden, die immer wieder Einsatz und Überwindung der Trägheit fordern, ist er ein vorzügliches Mittel für die Selbstdisziplinierung und für die Willensschulung.

Durch Erreichen bestimmter Anforderungen können auch Mut und *Selbstvertrauen* weitgehend entwickelt werden. Auf Wanderungen, in Skilagern, an Schülersportanlässen haben unsere Mittelschüler Gelegenheit, in einer ganz anderen Sphäre sich zu gemeinschaftlichem Tun zu treffen und kennenzulernen. Da können Teamworks entstehen, Freundschaften sich bilden, die in schönster Weise den Gemeinschaftssinn wecken helfen.

Eine wichtige Aufgabe der Turnlehrer ist, die jungen Leute zu überzeugen, daß auch nach dem Verlassen der Schule die körperliche Ertüchtigung nicht vernachlässigt werden darf. Man muß sie beraten und ihnen die Nachteile, die aus einer solchen Vernachlässigung entstehen, klar vor Augen führen. Es liegt im Sinne solcher Beratungen, unsere Jugend bestimmten Leibesübungsformen zuzuführen, und zwar möglichst schon im Mittelschul-

alter, damit sie den Anschluß nicht verpassen. Damit tun wir ihnen und dem Gemeinwesen einen guten Dienst.

### *Das Interesse der Volksgemeinschaft an der körperlichen Erziehung*

Das leistungsfähige Einzelwesen ist für die Gemeinschaft von großem Nutzen. Die Leistungen eines Volkes sind von gesunden Bürgern abhängig. Ein nicht unwesentlicher Teil der Elite in der Wirtschaft, in der Politik, in der Armee, rekrutiert sich aus Mittelschulen. Es lastet aus diesem Grunde eine dauernde Verantwortung auf den maßgebenden Behörden, dafür zu sorgen, daß unsere Mittelschuljugend, auch der weiblichen, die notwendige körperliche Ertüchtigung zuteil wird. Sie sollte eher erweitert, auf keinen Fall verkürzt werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die körperliche Ertüchtigung an den Mittelschulen das Ziel verfolgt, der Jugend eine harmonische Entfaltung ihrer Kräfte zu ermöglichen. Die außerordentliche geistige Beanspruchung erfordert einen vollwertigen Ausgleich durch systematisch betriebene gymnastische und sportliche Betätigung unter guter Leitung. Der Turn- und Sportunterricht, ein wohlproportioniertes Gemisch von gymnastischer und sportlicher Erziehung, soll den heranwachsenden Menschen jene Synthese zwischen Geist und Körper vermitteln, die sie befähigt, gesunde Glieder unserer demokratischen Lebensgemeinschaft zu werden.

*Ernst Biedermann*

## DAS FACH TURNEN AN DEN STAATLICHEN MITTELSCHULEN UND LEHRERSEMINARIEN DER DEUTSCHEN SCHWEIZ

### Eine Orientierung

*Vorbemerkung: Die nachfolgende Zusammenstellung wurde geschrieben auf Grund von Auskünften und Mitteilungen, die von Kolleginnen und Kollegen aller deutschschweizerischen Kantone in freundlicher Weise dem Verfasser durch Zustellung ausgefüllter Fragebogen zur Verfügung gestellt worden sind. Sinn und Zweck der Umfrage war, einen Überblick über den Stand des Faches Turnen und die Stellung der Lehrer für Turnen an den staatlichen Mittelschulen (Gymnasien) und Lehrerbildungsanstalten der deutschen Schweiz zu gewinnen. Der Verfasser befließt sich nach Möglichkeit einer objektiven und sachlichen Betrachtung; irgendwelche Kritik soll nur in positivem Sinne verstanden und aufgenommen werden. Private Mittelschulen und Lehrerseminarien werden nur in denjenigen Kantonen erwähnt und für die Betrachtung berücksichtigt, wo keine entsprechenden staatlichen Schulen vorhanden sind.*

### *Turnen als obligatorisches Fach*

In allen staatlichen Mittelschulen und Lehrerseminarien der deutschen Schweiz gilt mit einer Ausnahme Turnen als obligatorisches Fach. Sofern die Klassenstufe der Mittelschule noch der Volksschulstufe entspricht, wird diese Regelung für die Knaben natürlich den eidgenössischen Vorschriften gerecht. An der kantonalen Lehranstalt in Sarnen (Obwalden) genießen nur die untern (der Volksschulstufe noch entsprechenden) Klassen einen in den Schulplan eingebauten, obligatorischen und durch einen Turnlehrer erteilten Turnunterricht. Die mittleren und oberen Klassen des Gymnasiums wie auch die Handelsschüler haben zweimal wöchentlich Vorunterrichtsstunden zu besuchen, die nicht in den Stundenplan eingebaut sind und von älteren Mitschülern, also nicht von einem Lehrer, erteilt werden. Diese Art Turnunterricht stellt natürlich eine fragwürdige Angelegenheit dar. Im Kanton Graubünden führt die Klosterschule Disentis an Stelle des Turnens auch nur Vorunterrichtsübungen durch.

Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß an allen staatlichen Mittelschulen für Mädchen Turnen ebenfalls als Pflichtfach gilt, gesamthaft gesehen mit nur wenig kleinerer wöchentlicher Stundenzahl als für die Knaben.

Fast alle staatlichen sowie auch die meisten privaten Lehrerseminarien widmen dem Turnen drei obligatorische Wochenstunden für Knaben und Mädchen; vielerorts kommt dazu in den obersten Klassen je Woche eine Stunde Methodik des Turnunterrichts (z. B. Cham, Graubünden, Luzern, Menzingen, Schaffhausen, Solothurn und andere). Im Seminar Kreuzlingen reduziert sich die Turnstundenzahl auf zwei obligatorische und eine fakultative Wochenstunde für die Mädchen.

An den staatlichen Mittelschulen für Knaben werden zwei oder drei obligatorische Wochenstunden erteilt, wobei drei eher die Norm darstellen, wenn wir obligatorische Spiel- und Sportnachmittage (z. B. Mittelschulen Basel-Stadt, Kantonsschule Frauenfeld, Kantonsschule Trogen und andere), Vorunterrichts- und Kadettenübungen (z. B. Glarus, Schwyz, Solothurn) mitrechnen. Das Gymnasium in Biel kommt im Sommer mit seinen Jugendkorps-Übungen sogar auf fünf Pflicht-Turnstunden. Während im Knabenturnen die wöchentliche Zahl von drei Turnstunden überwiegt, bildet im Mädchenturnen die Anzahl von zwei Stunden in der Woche die Regel (drei Turnstunden in Aarau, Basel-Stadt, Schaffhausen und Winterthur).

### *Unterrichtsstätten*

Alle Lehrerbildungsanstalten mit wenigen Ausnahmen in den Kantonen Aargau, Bern, Obwalden, Schwyz und Zürich verfügen für ihren Turnunterricht über die nötigen Hallen, wenn auch mancherorts Raum und Zustand zu wünschen übrig lassen. Im Kanton Schwyz mit seinen sieben Lehrerseminarien und Mittelschulen fehlen zwei Hallen, die bernischen Seminarien müssen zum Teil ihre Hallen als nicht genügend bezeichnen, in Nidwalden muß sich das private Kollegium Sankt Fidelis in Stans für das Turnen mit einem Theatersaal begnügen. Für die Mittelschulen steht es ausgerechnet in den größten Städten am schlimmsten: in Zürich und Winterthur stehen der Kantonsschule zu wenig Hallen zur Verfügung, ähnliche Verhältnisse bestehen auch in den Städten Aarau, Bern, Biel (nur im Sommer) und Luzern; die Klosterschule Disentis muß wegen Hallenmangel ihren Turnunterricht auf den Vorunterricht beschränken, und auch der kantonalen Lehranstalt in Sarnen (Obwalden) steht nicht genügend Hallenraum zur Verfügung. Die Berner Gym-

nasien hoffen mit dem Bau von zwei neuen großen Turnhallen in nächster Zeit der Raumnot ein Ende zu bereiten; hoffentlich kommt es damit dann auch zu einer Erhöhung der wöchentlichen Stundenzahl von zwei auf drei. Auch in Luzern ist mit einem Hallenneubau ein Projekt für eine bessere Lösung vorhanden. Der Mangel an Hallenraum hat zur Folge, daß vielerorts während der gleichen Stunde zwei Lehrer mit ihren Turnklassen die gleiche Halle benützen müssen, was natürlich die Unterrichtsgestaltung gerade im Turnen bedeutend erschwert. Regelmäßig ist dies der Fall in Winterthur, wo im Winterhalbjahr 1955/1956 neben den üblichen Doppel- sogar acht Dreifachbelegungen stattfinden, dann aber finden sich Doppelbelegungen auch in Bern (Gymnasien), Aarau und Zürich, gelegentlich auch in Sarnen. In Zürich mit einem geplanten Schulhausneubau mit drei Turnhallen und in Winterthur mit einem Turnhallenneubau dürfte hoffentlich in nächster Zeit diesem Übelstand abgeholfen werden.

Besser als mit den Turnhallen steht es mit den Spiel- und Sportplätzen, die an den meisten Lehrerseminarien und Mittelschulen ausreichend vorhanden sind. Ausnahmen müssen wir hier wiederum einige große und steuerkräftige Städte und Kantone, die es für ihre Mittelschulen in Zürich, Winterthur, Aarau, Bern, Luzern und Küsnacht/Zürich seinerzeit an der nötigen Voraussicht fehlen ließen.

#### *Turnprogramm, Unterrichtsstoff*

Grundlage bilden natürlich an allen Mittelschulen und Lehrerbildungsstätten die eigenössischen Stoffsammlungen für das Knaben- und Mädchenturnen, für die Mittelschulen der zweiten bis vierten Stufe, für die Seminarien der ersten bis vierten Stufe (Durcharbeitung des Schulturnstoffes). Schwimmen, Geländeübungen, Orientierungslaufen und Skifahren ergänzen und erweitern fast allerorts den Turnunterricht. Auch Boxen (worunter Leichtschlagboxen verstanden werden soll) und Fechten bereichern das Programm, gelegentlich oder regelmäßig betrieben; Boxen an den Mittelschulen in Aarau (gelegentlich), St. Gallen und Zug und an den Seminarien des Kantons Bern, Fechten in St. Gallen und in Frauenfeld, wo im Winter eine fakultative Fechtstunde pro Woche von den Schülern fast vollzählig besucht wird. Alle Mittelschulen und Seminarien führen für ihre Knaben die Vorunterrichts-Leistungsprüfungen durch, an den meisten Orten als obligatorische Übung, fakultativ in den Städten Basel, Schaffhausen, Winterthur und Zürich. Auch finden an allen Schulen mit wenigen Ausnahmen (Aargauisches Lehrerinnenseminar, Glarus, Kreuzlingen und Schaffhausen) regelmäßig, also jährlich Turn- und Sporttage oder Spielwettkämpfe statt. Im Winter bilden alle Seminarien die angehenden Volksschullehrer in mehr-tätigen Skikursen im Skifahren und in der Erteilung des Skiunterrichts aus, meistens während der Schulzeit und, mit Ausnahme von Cham, Kreuzlingen und Menzingen, auf obligatorischer Basis. Abgesehen von den Schulanstalten, die in Kantonen mit Wintersportmöglichkeiten liegen (Appenzell-Außer- und -Innerrhoden, Graubünden, Nid- und Obwalden, Schwyz), wo bereits genügend Schnee und damit Gelegenheit zum Skifahren am Schulort selbst vorhanden ist, ermöglichen neben den Seminarien auch fast alle Mittelschulen ihren Schülern das Skifahren in mehrtätigen obligatorischen oder fakultativen Skikursen und -lagern in den Bergen. Das Lehrerseminar Schaffhausen verbindet mit den Skitagern der dritten/vierten Klassen noch einen Eislaufkurs. Auch das Seminar Rickenbach (Schwyz) betreibt den Eislauf, daneben noch Eishockey, was im Winter auch in Schiers der Fall ist.

Die meisten Schulen bieten den Schülern direkt oder über Schülerturnvereine und Kadettenkorps (Jugendkorps in Biel) Gelegenheit, außerhalb des normalen wöchentlichen Turnunterrichts in Randstunden oder an Freinachmittagen Körperübungen verschiedenster Art zu betreiben, je nach Alter, Ausbildung, Schultypus und Organisation obligatorisch oder fakultativ. Vielerorts bestehen Kantonsschul-, Gymnasial- oder Seminarturnvereine, wobei festgestellt werden muß, daß in großen Städten mit großen Mittelschulen, wie beispielsweise in Zürich, Basel, Luzern, Schaffhausen und St. Gallen, die Schülerturnvereine eingegangen sind oder nur mit einiger Mühe weiterbestehen<sup>1</sup>. An verschiedenen Schulen werden Rettungsschwimmkurse durchgeführt (z.B. Kantonales Lehrerseminar Rorschach, Kantonsschule Zürich, Kantonales Oberseminar Zürich). Das Institut Heiligkreuz (Zug) sieht für das Jahr 1956 einen einwöchigen Schwimmkurs vor.

#### *Einschätzung des Faches Turnen durch Eltern, Kollegen und Behörden*

Nicht in allen Kantonen der deutschen Schweiz wird Turnen von Eltern, Kollegen und Behörden als vollwertiges und den übrigen Fächern gleichzustellendes Fach anerkannt, was gewiß zu bedauern ist. Dabei soll hier nicht die Meinung vertreten werden, daß Turnen als Promotionsfach oder die Turnnote als Maturitätsnote gelten soll, ganz im Gegenteil. Im Kanton Luzern wie auch im Kanton Schwyz stehen die Schulbehörden dem Turnen sehr positiv gegenüber, hingegen findet die Körpererziehung bei Eltern und Kollegen nicht immer Anklang und Unterstützung. Auch in Aarau/Wettingen, Frauenfeld, Glarus, Sarnen, Solothurn und Zürich müssen bezüglich Wertschätzung des Faches Turnen gewisse Einschränkungen gemacht werden. An der Kantonsschule Zürich mußte sich die Turnlehrerschaft vor wenigen Jahren energisch gegen eine beabsichtigte Reduktion der wöchentlichen Turnstundenzahl von drei auf zwei zur Wehr setzen. Auch vom Rektor der Kantonsschule St. Gallen wurde schon von einer Verminderung der wöchentlichen Turnstundenzahl gesprochen. An der Kantonsschule Chur wird Turnen nicht als vollwertiges Fach anerkannt, die Mittel zur Anschaffung von Geräten und Material werden nur in bescheidenem Maße zur Verfügung gestellt; an der Evangelischen Lehranstalt Schiers kann das Turnen auch nur bedingt als vollwertig anerkanntes Fach bezeichnet werden.

#### *Stundenverpflichtung der Lehrer für Turnen*

Betrachtet sei noch die Stellung der Lehrer, die im Turnen oder neben einem wissenschaftlichen Fach noch im Turnen unterrichten. Hier sind leider von Kanton zu Kanton sehr große Unterschiede festzustellen.

Die wöchentliche Stundenverpflichtung im Fach Turnen reicht von 25/26 Stunden in: Gymnasium Biel (25), Solothurn (25), Frauenfeld (26), Kantonsschule Zürich (26), Kantonsschule Zug (26) bis zu 30 Stunden in Chur, Glarus, St. Gallen und sogar 32 in Schiers. In Winterthur und Schaffhausen sind 28 sogenannte Kurzlektionen zu 40 Minuten zu erteilen. Die Differenz von 7 Stunden zwischen Biel/Solothurn und Schiers scheint uns viel zu groß zu sein. Es sei allerdings erwähnt, daß an den meisten Mittelschulen und Lehrerseminarien mit höherer wöchentlicher Turnstundenzahl auch die Stundenverpflich-

<sup>1</sup> *Anmerkung der Redaktion:* Es wäre von großem Interesse, die Gründe für diese Erscheinung zu erfahren.

tung der Lehrer in den wissenschaftlichen Fächern höher ist als an den andern Schulen. So sind beispielsweise in Chur und Glarus bis 30, in Schiers bis 28 wöchentliche Stunden auch in den wissenschaftlichen Fächern von den Lehrern zu erteilen gegenüber 25 in Appenzell, Gymnasium Biel, Solothurn, St. Gallen und 24 im Kanton Zürich, wobei hier die obere Grenze genannt ist, da je nach Fachart weitere Differenzen bestehen, an der Kantonsschule in Zürich z. B. 22 Wochenstunden in den Sprachfächern bis 24 in Geschichte. An den meisten Mittelschulen wird heute danach getrachtet, für die Erteilung des Turnunterrichts Lehrer anzustellen, die auch in einem wissenschaftlichen Fach unterrichten können, somit neben ihrer Turnlehrerausbildung noch über ein Hochschulstudium mit Abschluß verfügen. An den Lehrerseminarien ist dies weniger der Fall, weil an diesen Schulanstalten die Lehrer für Turnen auch noch den äußerst wichtigen methodischen Unterricht zu erteilen haben. Nur noch in wenigen Städten sind ausschließlich Turnlehrer für ihr spezielles Fach angestellt, nämlich an den Mittelschulen von Aarau, Solothurn, Stans und Winterthur. Meistens sind diese Kollegen jedoch gleichzeitig noch Turninspektoren ihres Kantons oder Bezirks. An der Kantonsschule Zürich hat die Behörde seit 1935 begonnen, für das Fach Turnen Lehrer mit akademischem Studium anzustellen, die also auch noch in einem andern Fach unterrichten können. Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß an den meisten Mittelschulen der deutschen Schweiz die Kombination Turnen und anderes (meistens wissenschaftliches) Fach die Regel bildet. Die Stadt Basel kennt seit Jahrzehnten überhaupt keine andere Regelung. Es ist zu hoffen, daß mit der Zeit alle Mittelschulen zu dieser Lösung kommen, denn unserer Meinung nach sollte auch der Lehrer für Turnen an einer Mittelschule über ein akademisches Studium mit Abschluß verfügen.

#### *Besoldung der Lehrer für Turnen*

In der Regel beziehen die Lehrer, die an den Lehrerbildungsanstalten im Turnen unterrichten, die gleiche Besoldung wie ihre Kollegen der wissenschaftlichen Fächer. Auch an den meisten Mittelschulen der deutschen Schweiz ist dies der Fall, wobei allerdings zu erwähnen ist, daß diese Regelung vielerorts erst in jüngster Zeit erreicht wurde, beispielsweise in Basel und Kreuzlingen erst 1954. In Zürich mußten die Lehrer für Turnen bei der Besoldungsrevision im Jahre 1948 einen hartnäckigen Kampf führen, um bei den Behörden die gleiche Besoldung zu erreichen wie ihre Kollegen. Bedauerlich ist, daß es heute noch einige wenige Mittelschulen, wie Kantonsschule Chur, Luzern, Sarnen, Lehranstalt Schiers, Solothurn und Töchterschule Zürich, gibt, die ihre Lehrer für Turnen, meistens trotz höherer wöchentlicher Stundenverpflichtung, schlechter besolden als die Kollegen, die in wissenschaftlichen Fächern unterrichten. Die Abstufung der wöchentlichen Stundenverpflichtung zwischen den einzelnen Fächern scheint unbedingt richtig zu sein, denn nicht alle Fächer bedingen die gleich lange Vorbereitungs- und Korrekturarbeit. Die schlechtere Entlohnung der Lehrer für Turnen jedoch scheint uns falsch zu sein, ist man sich doch oft an maßgeblicher Stelle immer noch nicht klar darüber, daß im Turnen eine Unterrichtsstunde für zwölf- bis zwanzigjährige Knaben und Mädchen mindestens die gleichen Anforderungen an Körper, Geist und Seele des Lehrers stellt wie in einem andern Fach. Glücklicherweise ist dies in den meisten deutschschweizerischen Kantonen von den verantwortlichen Behörden erkannt worden, und es ist nur zu hoffen, daß auch die Kantone und Städte mit schlechterer Besoldung der Lehrer für Turnen möglichst bald zu dieser Einsicht kommen. Als Voraussetzung für die Anstellung als Lehrer für Turnen wird mit

wenigen Ausnahmen das Turnlehrerdiplom I oder II verlangt, wozu an den meisten Mittelschulen und Seminarien heute dazu noch ein Hochschuldiplom oder Sekundarlehrerpatent gefordert wird. Hochschulstudium mit Abschluß und Turnlehrausbildung benötigen heute immer noch eine längere Ausbildungszeit als reines Hochschulstudium allein (leider ist es bisher erst in Basel-Stadt gelungen, Turnen als Fach in das Mittellehrerdiplom einzubauen), weshalb eine Benachteiligung der Lehrer für Turnen in der Besoldung auch aus diesem Grunde unverständlich und ungerecht erscheint. Allerdings sind wir der Auffassung, daß bei Stellenbewerbungen für Turnen den Kandidaten mit Turnlehrerdiplom und akademischem Studium der Vorzug zu geben ist. Ebenfalls sind wir der Meinung, daß heute an keiner Mittelschule und Lehrerbildungsanstalt mehr Lehrer für Turnen angestellt werden sollten, die nicht über das Turnlehrerdiplom I oder II verfügen. Selbstverständlich ist heute festzustellen, daß bei Stellenausschreibungen für das Fach Turnen sich wie bei allen Lehrgattungen in der Regel weniger Kandidaten bewerben als noch vor zehn bis fünfzehn Jahren, was speziell in den letzten Jahren in den Kantonen Bern (Gymnasien und Seminarien), Graubünden (Chur und Schiers), Obwalden und Thurgau der Fall war. In einem Spezialfall befindet sich die Töchterschule Zürich, weil dort von einer festangestellten Lehrerin mit Recht gefordert wird, daß sie auch in einem zweiten Fach neben Turnen Unterricht erteilen kann. Da es nur sehr wenig Turnlehrerinnen gibt, die auch ein akademisches Studium hinter sich haben, ist es an der Töchterschule Zürich nicht immer möglich, für Turnen festangestellte Lehrerinnen zu verpflichten.

In mehreren Kantonen der Ost- und Zentralschweiz wird den Mittelschullehrern der wissenschaftlichen und zum Teil auch der nichtwissenschaftlichen Fächer der Professortitel verliehen. Diese Angelegenheit scheint dem Verfasser nebensächlich zu sein, weil er zur Ansicht neigt, daß der Professortitel nur den Dozenten an den Hochschulen verliehen gehört. Jedoch scheint es ihm nicht richtig zu sein, daß an einzelnen Mittelschulen und Seminarien (Kantone Obwalden, zum Teil Solothurn, Zürich) den Lehrern der wissenschaftlichen Fächer der Professortitel zuerkannt wird, nicht aber den Lehrern der nichtwissenschaftlichen Fächer, wie Turnen und Zeichnen, auch wenn diese Lehrer noch in einem wissenschaftlichen Fach, aber mit weniger als der Hälfte ihrer Stundenzahl, unterrichten (z. B. Kanton Zürich).

#### *Verschiedenes*

Es darf anerkennend festgestellt werden, daß die nötigen Mittel zur Anschaffung von Geräten und Turnmaterial mit Ausnahme der Kantonsschule Chur in allen deutschschweizerischen Kantonen von den Behörden und Schulleitungen reichlich und anstandslos zur Verfügung gestellt werden.

Fast überall wird im Fach Turnen dem Schüler, mit wenigen Ausnahmen (Obere Gymnasialklassen Biel und Sarnen) eine Zeugnisnote wie in den übrigen Fächern erteilt. Nur an wenigen Mittelschulen gilt die Turnnote auch als Promotionsnote (Untere Gymnasialklassen Biel im siebten/achten Schuljahr, Kantonale Handelsschule Zürich), was nach Meinung des Verfassers unrichtig ist. Daß hingegen an fast allen Lehrerseminarien mit Ausnahme von Kreuzlingen und Schiers die Turnnote gleichzeitig als Promotionsnote gilt, ist richtig, werden diese Lehramtskandidaten doch auch methodisch im Turnfach ausgebildet und haben in ihrem späteren Beruf als Primar- oder Sekundarlehrer auch im Turnen zu unterrichten.

Bestrebungen zur Verminderung der wöchentlichen Turnstundenzahl für Knaben oder Mädchen bestehen wie bereits erwähnt nur an wenigen Orten. Heute spricht auch niemand an der Kantonsschule Zürich mehr von einer Reduktion der Turnstundenzahl. Bemühungen um Erhöhung der wöchentlichen Stundenzahl für Turnen bestehen eigentlich nur in jenen Kantonen, wo die Stundenzahl weniger als drei beträgt, so im Kanton Obwalden (Sarnen), wo von den Fachleuten wegen der Fragwürdigkeit des dortigen Turnunterrichts in den oberen Klassen sowieso eine Verbesserung dieses Faches samt Erhöhung der Stundenzahl angestrebt wird. In Biel ist zu erwarten, daß, gestützt auf die pausenlosen Forderungen des Lehrers für Turnen an der Handelsschule, in nächster Zeit statt zwei drei Turnstunden bewilligt werden, und im Kanton Schwyz sind dort, wo nur eine Turnstunde pro Woche erteilt wird, Bestrebungen zur Vermehrung im Gang. *F. Kummert*

## L'ENSEIGNEMENT DE LA GYMNASTIQUE DANS LES ÉCOLES MOYENNES DE LA SUISSE ROMANDE

### *Avertissement*

Avant d'entrer dans le fond de la question, il importe de préciser un terme, familier à nos amis suisses-allemands, celui d'*école moyenne*. Quoique ce mot ne soit pas utilisé chez nous, on peut grouper sous cette appellation tous les collèges ou écoles préparant pour l'Université (études supérieures) ou formant des enseignants. Il s'agira des collèges cantonaux, classiques ou scientifiques, des gymnases, des écoles commerciales, des écoles normales.

Donner un aperçu de l'importance accordée à la gymnastique dans ces établissements et surtout des possibilités pratiques de son enseignement est le but de cette enquête que m'ont aidé à mener plusieurs collègues des cantons de Genève, Vaud, Valais, Fribourg et Neuchâtel: qu'ils trouvent ici l'expression de mes vifs remerciements.

Il me reste encore à préciser un mot, qui risque de revenir souvent dans cet exposé, celui d'*enseignement mixte*, par lequel on entend un enseignement partagé entre la gymnastique et une ou plusieurs branches intellectuelles (géographie, histoire, sciences commerciales, langues, calligraphie, etc.).

### *Généralités*

Quelle est l'impression éprouvée à la lecture de ces communications provenant de presque toutes les régions de la Suisse romande? La satisfaction de trouver partout une évidente volonté de bien faire malgré les nombreuses difficultés à surmonter. Ces obstacles sont d'ordre divers: matériels ou immatériels, ils maintiennent une situation dans laquelle les personnes directement intéressées à l'enseignement de la gymnastique doivent faire preuve d'une ingéniosité sans pareille et de véritables tours de force pour donner aux adolescents en âge de scolarité un minimum d'activité physique.

J'ai parlé d'obstacles matériels et immatériels; les premiers sont connus, manque de locaux, terrains insuffisants, nombre des heures d'enseignement du maître trop élevé, etc. Ces témoignages viennent d'un peu partout. Mais ils me paraissent moins importants que les obstacles immatériels, desquels ils procèdent d'ailleurs: méconnaissance dans la popu-

lation et surtout auprès des autorités des bienfaits de la gymnastique scolaire, rôle plus qu'effacé attribué à cette branche en regard des autres branches dites intellectuelles, conception retardataire du maître de gymnastique. Le seul argument militant (c'est le mot!) en faveur d'un enseignement obligatoire de la gymnastique aux adolescents encore à l'école, c'est la préparation qu'elle entraîne pour le futur soldat; cette conception de l'éducation physique ressort davantage de l'instinct guerrier des Spartiates que de l'humanisme des Athéniens, dont on se flatte d'être les disciples!

Revenons à notre enquête, que nous avons conduite de façon à obtenir des renseignements sur les points suivants: conditions d'enseignement de la gymnastique (nombre d'heures, obligatoires ou non, locaux, terrains, etc.), autres activités physiques pratiquées en dehors du programme normal et organisées par l'école, situation du maître de gymnastique (titre qu'exige sa fonction, nombre d'heures d'enseignement, etc.), valeur de la gymnastique (auprès des autorités et auprès des parents, importance de la note). Examinons maintenant dans chaque canton ces différents points en nous souvenant cependant qu'il n'en faut point tirer des généralisations hâtives.

#### *Dans les cantons*

##### GENÈVE

*Conditions d'enseignement:* Les halles de gymnastique et les places de jeux sont en nombre insuffisant; la gymnastique est obligatoire pour les garçons et pour les filles, sauf dans les classes de maturité où elle est facultative; le nombre des heures de gymnastique par semaine varie, de une à trois heures pour les garçons, de une à deux heures pour les filles. Pas d'après-midi de sports, mais pratique régulière de la natation, du ski et du patinage.

*Activités physiques hors programme:* Organisation de tournois de jeux et de courses à ski; en outre cours facultatifs à ski.

*Situation du maître de gymnastique:* Le titre exigé pour un emploi de maître de gymnastique est le diplôme I; le nombre d'heures d'enseignement assumé par le maître est au maximum de 26 à 28 heures par semaine; un seul cas d'enseignement mixte; les candidats à un poste de maître de gymnastique sont toujours en nombre suffisant.

*Importance de la gymnastique:* La valeur de la gymnastique n'est pas toujours reconnue et on envisage même la réduction des heures par suite du manque de locaux; les subsides sont versés assez facilement pour toute activité rentrant dans le programme officiel; une note est donnée dans la plupart des écoles, note qui joue un rôle dans la promotion ou le classement. On accorde peu de faveur à l'enseignement mixte.

##### VAUD

*Conditions d'enseignement:* Halles de gymnastique et places de jeux en nombre insuffisant; gymnastique obligatoire sauf dans les gymnases (!), où elle est facultative; le nombre des heures de gymnastique par semaine est le même pour les garçons et les filles: Deux heures généralement et exceptionnellement trois heures à l'École normale. Pratique régulière de la natation, du ski et du patinage; organisation d'après-midi de sports et de courses d'orientation.

## R. LIARDET: L'enseignement de la gymnastique dans les écoles moyennes

*Activités physiques hors programme:* Tournois pour les sports d'équipe, sorties ou cours à ski (ceux-ci, de plus en plus nombreux, sont généralement facultatifs, mais parfois, comme à l'Ecole normale par exemple, obligatoires), concours d'athlétisme.

*Situation du maître de gymnastique:* Le titre exigé est le diplôme I; le nombre d'heures d'enseignement varie de 25 qui est le minimum à 30 qui est la règle; il existe actuellement une forte tendance à la généralisation de l'enseignement mixte, dont il existe plusieurs cas (par exemple 20 heures de gymnastique et 10 heures d'autres branches); le nombre des candidats à un poste de maître de gymnastique a toujours été suffisant.

*Importance de la gymnastique:* La valeur de la gymnastique n'est pas mise en doute, mais on envisage mal une augmentation des heures à cause de certaines difficultés pratiques; jusqu'alors la note de gymnastique jouait un rôle modeste (sauf à l'Ecole normale), mais avec la réforme de l'enseignement secondaire elle n'aura plus d'importance pour la promotion. L'enseignement mixte est admis de plus en plus et devient la règle.

### VALAIS

*Conditions d'enseignement:* Les halles et les places de gymnastique sont en nombre insuffisant; la gymnastique est obligatoire pour garçons et filles, mais le nombre d'heures varie pour les garçons: deux heures avant quinze ans, une heure après; pour les filles, une heure à tous les âges. Il y a des après-midi de jeux et de sports, des courses d'orientation, de la natation, du ski et du patinage, le tout selon les conditions locales.

*Activités physiques hors programme:* Tournois de jeux (football, hockey), joutes scolaires aux agrès, concours d'athlétisme. Les cours à ski sont nombreux et facultatifs pour la plupart.

*Situation du maître de gymnastique:* Le titre exigé est le diplôme I ou le diplôme d'instituteur; le nombre d'heures d'enseignement est en principe de 27 heures par semaine, mais pratiquement dépasse les 30 heures; le maître n'enseigne que la gymnastique, sauf quelques rares exceptions; les candidats manquent, plus spécialement côté dames.

*Importance de la gymnastique:* La valeur de la gymnastique est reconnue partout; la note de gymnastique compte généralement pour la promotion, mais il y a des cas (pour les filles notamment) où elle n'a pas d'importance; dans les milieux officiels on ne pense pas modifier d'une façon ou de l'autre le nombre des heures de gymnastique. L'enseignement mixte ne paraît pas devoir s'imposer.

### FRIBOURG

*Conditions d'enseignement:* D'une façon générale les halles de gymnastique et les places de jeux sont en nombre insuffisant; la gymnastique est obligatoire pour garçons et filles, mais ces dernières en ont moins (une heure par semaine), tandis que les garçons ont une à trois heures par semaine; existence d'après-midi de sports, de courses d'orientation, de natation, de ski et de patinage selon les possibilités.

*Activités physiques hors programme:* Organisation de tournois de basketball, de courses de ski; des cours à ski, généralement facultatifs à l'exception de ceux destinés aux élèves de l'Ecole normale, sont aussi organisés.

*Situation du maître de gymnastique:* Les maîtres possesseurs du diplôme I sont rares, mais ont la préférence lorsqu'un poste vient à être mis au concours; le nombre d'heures

d'enseignement est généralement de 26; les maîtres ayant la formation nécessaire ne donnent que la gymnastique; celle-ci est enseignée autrement par les maîtres de classe; il y a peu de candidats possesseurs d'un diplôme de maître spécial de gymnastique.

*Importance de la gymnastique:* Situation différente dans les centres urbains et à la campagne, où la gymnastique est pratiquée avec moins d'intensité; on ne voit pas pour le moment de modification s'opérer, soit dans le sens d'un progrès, soit dans le sens d'un recul; la note de gymnastique n'est souvent pas prise en considération. On ne connaît pas l'enseignement mixte.

#### NEUCHÂTEL

*Conditions d'enseignement:* Les halles de gymnastique et les places de jeux sont en nombre suffisant pour les écoles secondaires; la gymnastique est obligatoirement de trois heures pour les garçons et de deux heures pour les filles; au gymnase, à la veille du bachot, certains élèves n'ont pas de gymnastique; le programme comprend aussi la natation, les après-midi de sports, les courses d'orientation, un peu de boxe, le ski et le patinage.

*Activités physiques hors programme:* Tournois de jeux et nombreux cours à ski dont quelques-uns sont obligatoires (pour les élèves de l'Ecole normale et de la section pédagogique du gymnase).

*Situation du maître de gymnastique:* La plupart des maîtres sont possesseurs du diplôme I ou du Brevet cantonal de maître de gymnastique; les heures d'enseignement sont nombreuses, environ 32 à 34 heures, presque dix heures de plus qu'un autre professeur; à part une exception, le maître n'enseigne que la gymnastique; les candidats porteurs d'un titre pour l'enseignement de la gymnastique sont en nombre insuffisant; le salaire est inférieur à celui des autres maîtres.

*Importance de la gymnastique:* La valeur de la gymnastique est en général reconnue; il n'est pas toujours facile d'obtenir des subsides; l'élève reçoit une note dans son bulletin, mais elle n'a pas d'influence sur la promotion, sauf au gymnase pédagogique et à l'Ecole normale; l'état de l'enseignement de la gymnastique est stationnaire; pratiquement la formule de l'enseignement mixte n'est pas adoptée, mais l'idée fait des adeptes.

#### Conclusion

En faisant la synthèse des différents renseignements que nous avons recueillis, nous aboutissons aux constatations suivantes:

- 1° Plus les élèves s'approchent de la maturité, moins ils ont l'occasion de pratiquer la gymnastique dans l'enseignement officiel. Autrement dit, plus on exige de l'élève un gros effort intellectuel, moins on lui accorde la possibilité de se détendre.
- 2° L'enseignement facultatif et quasi inexistant de la gymnastique, associé à un travail intellectuel soutenu, dans la période précédant le bachot, émousse l'intérêt que pourrait encore éprouver l'adolescent pour la gymnastique et conduit l'universitaire à se détourner définitivement de toute activité sportive.
- 3° C'est dans les établissements formant des enseignements que la gymnastique est pratiquée le plus intensément.
- 4° Si l'opinion publique admet sans discussion la nécessité de la gymnastique et vote les crédits nécessaires à la création de halles de gymnastique et de places de sport, elle n'imagine même pas qu'on pourrait consacrer dans les programmes officiels plus de temps aux activités physiques. Passivité.

- 5° L'idée de l'enseignement mixte gagne du terrain dans certains cantons, alors qu'elle ne fait aucun progrès dans d'autres. La conception du maître de gymnastique uniquement capable d'enseigner la gymnastique a de la peine à se modifier.
- 6° Les activités physiques hors programme deviennent de plus en plus nombreuses, et c'est heureux. Plus l'école pourra garder de contrôle sur l'activité physique des adolescents, mieux cela vaudra, car on pourra éviter peut-être ainsi l'influence souvent néfaste des sociétés sportives qui cherchent davantage à développer des champions qu'à former des hommes.

*René Liardet*

## ESSAI DE PÉDAGOGIE PRATIQUE DANS LE DOMAINE DE L'ÉDUCATION PHYSIQUE

*Classe d'élèves de 12 ans du Collège Classique de Genève*

Il est bon de temps à autre de s'arrêter pour penser ou repenser à un problème. Particulièrement dans le domaine de l'éducation, il est indispensable de ne pas vivre sur ce que l'on possède. Nous devons être à l'affût d'idées nouvelles et chercher avec constance le perfectionnement de notre travail.

Au début de cette année, en préparant mon programme de travail, j'ai cherché comment je pourrais rendre vivant ce domaine de l'éducation physique que l'on considère trop souvent comme une branche secondaire, mais qui, j'en suis convaincu, doit avoir sa place dans un Gymnase vivant. J'avais, selon le manuel fédéral de gymnastique, préparé un programme magnifique (je le considérais comme tel) où rien ne manquait, où les diverses matières étaient également réparties.

Je m'étais posé les questions: Quel est le but que tu veux atteindre? que m'est-il demandé à moi, maître d'éducation physique, dans la formation de ce jeune homme? que sera, demain, le petit collégien que je vais trouver devant moi à la rentrée? et je me suis promis, plus qu'à l'ordinaire, de mieux connaître une classe parmi d'autres, de mieux «sentir» une nouvelle volée de collégiens.

Voici, après quelques mois, le résultat:

Tout d'abord, de la leçon que, trop souvent, nous nous contentons de «donner», il se dégage tant de choses, tant d'idées et aussi tant d'interrogations!

De quel genre de garçons se compose ma classe? Puis-je apporter une leçon type, moyenne, adaptée à une moyenne physique, où chacun aura

une part d'exercice ? Dois-je chercher à connaître mes garçons ? à comprendre leurs actions, leurs réactions ? Autant de questions que j'ai dû me poser.

Cette classe, très disparate, a montré un certain nombre de tendances, qui immédiatement posaient le problème du caractère :

Les lents, les indolents, les paresseux, élèves que je devais stimuler par des exercices de résistance, de volonté. Ceux que je ne devais pas mettre constamment à contribution, qu'il fallait laisser reposer, qui souffrent peut-être de troubles organiques, et avec lesquels il faut faire attention.

Les craintifs, les efféminés, les timides, qui appréhendent d'avance la leçon d'éducation physique. Il faut les traiter avec bonté et amour. Ils appellent l'indulgence. Le rôle du maître est de les mettre en confiance ; sur le plan pratique, ce sont des élèves à encourager et avec lesquels nous devons travailler progressivement. Ils ont peur, lorsqu'ils travaillent avec un engin ; pour eux, le mouton est un obstacle infranchissable, le travail à la barre fixe ou aux barres parallèles est une cause de peur ; l'enfant se raidit, se crispe. Il y a là une progression, où le maître doit allier fermeté et douceur. Il est possible que le maître soit appelé à moins exiger, à être plus généreux avec certains éléments faibles, à « payer » l'effort. N'oublions pas que le garçon est un orgueilleux physiquement. L'orgueil peut le faire se dépasser, prendre confiance en lui, ou au contraire être un élément négatif. Il y a des exceptions, mais « *le mensonge est l'arme des faibles* ».

Il y a aussi, dans cette classe, quelques élèves que leurs mères ont élevés dans du coton ; ils sont à classer avec les précédents. Nous devons chercher à les rendre plus virils, mais en allant très progressivement, la mère ayant pris une trop grande place. Pour eux, le travail collectif est excellent. Avec ces élèves, nous devons avoir une attitude solide, nous devons mettre de l'énergie dans notre travail, nous devons vouloir pour eux.

Nous trouvons aussi le maladroit, celui qui ne peut jamais rien réussir ; c'est souvent un garçon affligé d'une légère tare physique (myopie, infirmité), ou un inattentif.

Bavard, bruyant, téméraire, mots que nous répétons au cours d'une leçon, et que nous pouvons adapter à plusieurs de nos élèves ; il faut les calmer, exiger beaucoup pour occuper leur attention ; nous devons, à certains moments, demander un effort de silence.

Il y a, enfin et surtout, la grande majorité de nos élèves, qui aiment l'éducation physique, qui aiment le sport, qui se débrouillent dans n'importe quel exercice physique ou dans les jeux.

Ces élèves, ce sont ceux que leurs camarades choisissent tout naturellement comme chef d'équipe, ceux que l'on suit parce qu'on les admire secrètement. Le maître devra chercher leur concours, leur donner des responsabilités, sans pour cela leur donner trop de place.

La connaissance et la valeur des éléments qui composent notre classe nous permettra de comprendre certains motifs d'abstention, de ralentissement du travail, et de mieux doser notre activité.

Nous devons tenir compte de l'état d'esprit collectif et individuel de nos collégiens. Quelle leçon a précédé la nôtre? Les mathématiques (qui demandent beaucoup d'attention)? mais alors il faut comprendre leur besoin de bouger, leur désir de se détendre: changeons peut-être l'ordonnance de notre leçon.

Devons-nous nous intéresser à ce qu'ils sont en dehors de l'école? Je le crois, et l'expérience montre que la connaissance du milieu où vit l'enfant nous permettra de réagir très différemment suivant les cas.

J'ai un élève dont le père boit; l'enfant a peur. Le lundi il est inattentif, distrait. Je l'ai grondé, j'ai sévi, rien n'y a fait; il a fallu que je connaisse le milieu pour comprendre l'enfant et les raisons de son abstention le lundi. Un autre, dont le père exige des notes d'éducation physique excellentes (déclarant que lui, lorsqu'il était à l'école avait des notes magnifiques), m'apportait une excuse de sa mère pour ne pas assister à la leçon; la mère et l'enfant trichaient pour éviter toute discussion, souvent violente, avec le père. Je ne parlerai pas ici de plusieurs cas de cette classe, de parents séparés, chez lesquels l'enfant ne trouve plus sa ration normale d'amour. Au contraire, chacun des conjoints gâte l'enfant et crée chez lui un déséquilibre des valeurs, alarmant.

Devant tous ces problèmes, j'ai cherché comment je pourrais donner une leçon à la portée de chacun, comment je pourrais, autant que possible, faire «participer» chacun. Ce n'est pas facile: nous avons une note à donner, un résultat tangible à présenter.

J'ai d'abord constitué des groupes, dont le responsable est nommé par les élèves. J'ai, autant que possible, laissé les élèves choisir eux-mêmes les groupes dont ils voulaient faire partie. Je crois que la joie et la confiance font beaucoup dans notre branche.

Comme j'ai trois leçons par semaine avec cette classe, l'une est en principe occupée par un travail collectif, la seconde par un travail de groupe, plus individuel, et la troisième est consacrée au jeu.

La leçon collective est l'occasion du travail du corps plus poussé, d'exercices de tenue, d'ordre, d'attention, de la connaissance d'un engin.

Lors de la leçon par groupe, les divers groupes travaillent librement, sous la responsabilité du chef de groupe, soit un exercice préparé collectivement (le sentiment de travailler sans le maître libère certains élèves, leur donne confiance; ils s'habituent à l'engin, ils sentent leurs possibilités) soit un travail imaginatif, où leur sens de l'invention peut donner libre cours à leur fantaisie.

Je profite, lors de cette leçon, de prendre personnellement l'un ou l'autre des élèves les plus en retard ou les plus maladroits; un mot gentil, un geste d'amitié font que, très rapidement, ils prennent confiance.

Quant à la troisième sorte de leçon, elle donne à l'enfant la possibilité de jouer à fond, de se donner complètement.

L'ordre des leçons est variable pour éviter l'habitude et la monotonie.

La conclusion de cette expérience, est que l'enfant doit prendre confiance en lui. L'éducation physique doit lui apporter un sentiment de sécurité.

Nous devons donc donner beaucoup aux faibles, à ceux qui ont de la peine. Nous devons chercher à leur faire acquérir un niveau moyen. Je pense à ceux qui, dans le jeu, lorsque leurs camarades forment une équipe, restent éternellement les derniers, «*ceux que l'on prend parce qu'il faut les caser*». Que peut-il se passer dans leur esprit? Vous les voyez sur le rang, avec un sourire un peu forcé; peut-être ont-ils dans leur cœur l'espoir de ne pas être choisis les derniers, ou alors ils vont d'eux-mêmes se placer là où ils aboutiront fatalement. Nous devons saisir toutes les occasions pour les mettre en valeur, montrer qu'à un certain moment ils seront capables de ne pas être les derniers. Il faut là beaucoup de doigté et de psychologie. J'ai par exemple fait un essai d'une note d'adresse, où la concentration, la volonté permettent à l'élève d'être comme les autres et souvent classé devant les «*costauds*» de la classe.

Dans le jeu, nous le découvrons peut-être plus facilement, l'élève est plus libre, il se contrôle moins et c'est l'occasion, pour le maître, de mieux le connaître, de sentir ses réactions. Mais, là encore, il faut bien faire la différence entre le jeu éducatif, qui fait partie de la leçon, où le maître impose des règles strictes et où l'enfant est partiellement limité dans son sentiment de liberté, et certains jeux à règles simples, qui permettent réellement de voir jouer l'enfant. Il est bien entendu qu'il faut les deux.

LOISEL disait « *qu'il ne faut pas faire jouer l'enfant, mais le laisser jouer et l'orienter dans ses jeux* »; je dis oui, pour le temps libre, mais la leçon d'éducation physique est et doit rester une leçon.

Toutes ces considérations imposent au maître d'éducation physique une responsabilité que j'ai essayé de concrétiser, soit: Responsabilité vis-à-vis de l'enfant: il nous est confié des garçons ou des filles, et nous devons apporter quelque chose à la construction de ce petit d'homme. Disons avec MAURIAC: « *Ne nous approchons d'eux que si nous avons les mains pleines.* »

Responsabilité vis-à-vis des parents qui nous confient leur plus beau trésor.

Responsabilité vis-à-vis de l'Etat qui nous emploie, nous fait confiance, et auquel nous devons des comptes.

Responsabilité vis-à-vis de nous-même: « *Le responsable qui donne l'exemple peut tout demander parce qu'il finira toujours par mériter et conquérir la confiance de l'enfant.* »

L'expérience nous montre que le maître d'éducation physique, s'il veut être un éducateur, doit posséder certaines qualités techniques et physique, mais doit avoir aussi d'autres qualités.

La première est le calme, c'est-à-dire la maîtrise de soi, l'égalité d'humeur. Le calme est un des principaux éléments de l'autorité. L'élève s'habitue au bruit, le calme est contagieux comme le bruit. L'élève sait rapidement ce qu'il peut obtenir du maître, selon le ton du commandement. Le calme rassure les enfants, les met en confiance. L'enfant a besoin de se sentir en sécurité; le ton calme et modéré convient à sa nature impressionnable. S'emporter, c'est terroriser ou porter à rire.

La liberté donnée à la classe, particulièrement dans le travail en groupe et le jeu, ne doit pas exclure la sévérité. Nous devons comprendre le besoin de bouger, la gaîté, la mobilité de l'enfant. Il faut savoir lui pardonner ses incartades, dont souvent il ne calcule pas la portée. Il ne faut pas confondre faiblesse physique et incapacité ou mauvaise volonté. Le maître doit être sévère, mais indulgent.

La collaboration est donc indispensable au maître. Il doit connaître les parents, le milieu dans lequel vit l'enfant; les contacts fréquents avec les responsables d'autres branches pourront l'aider dans sa tâche. Il est bon aussi de connaître les amis, les centres d'intérêts des élèves.

Il faut admettre que, lorsque l'on a plusieurs classes, ce travail est difficile. Il est pourtant juste que les élèves les moins doués bénéficient d'une dose d'amour supplémentaire, même s'il doit nous en coûter un sacrifice.

Ces quelques lignes ont eu pour but de concrétiser une expérience, basée aussi sur bien des années de pratique, et que quelques collègues ont fait avant moi; mais elles doivent montrer que le maître d'éducation physique ne peut se contenter d'être un sportif ou un technicien et qu'il doit, comme tout éducateur se renouveler, c'est-à-dire chercher, lire, expérimenter. Il doit être à la fois en bonne forme physique et morale.

La joie qui doit rayonner dans nos leçons sera l'apanage d'un homme en forme; il faut, avec PLATON, penser que: «*Les commencements sont tout dans une nature vibrante et sensible, dont toutes les parties gardent l'empreinte que l'éducateur leur donne.*»

Ch. Légeret

Sources: *Manuel Fédéral pour les garçons. Education Physique théorique et pratique* (Ed. Chiron et Lafargue).

## GYMNASTIQUE FÉMININE DANS LE CADRE DE L'ENSEIGNEMENT SECONDAIRE

Pour un journal destiné au personnel enseignant, il eût été peut-être plus indiqué de choisir un titre plus précis, partant plus scolaire, puisque cet article devait traiter de la gymnastique pour jeunes filles dans le cadre de l'enseignement secondaire. J'essayerai de justifier ma préférence en disant que le but de notre travail n'est pas seulement de développer et de corriger nos élèves pendant leur temps d'études, mais de préparer l'avenir. Tout le capital santé que nous assurons à nos jeunes filles, toute correction que nous faisons, tout est fait en fonction de l'avenir autant que du présent. Pour nos jeunes filles comme pour nos jeunes gens, la culture physique et la pratique des sports se doivent de développer leur courage, leur audace, leur endurance, de leur donner un esprit aussi sportif que possible tout en compensant l'effort intellectuel par une saine dépense physique. Mais tandis que l'on cherche à souligner toutes les qualités viriles de l'homme de demain, on s'efforcera d'aider la jeune fille, plus timide de nature, plus craintive, souvent plus maladroite devant l'engin ou la difficulté. Je dis bien «souvent», car nous avons aussi de ces élèves à qui tout est facile. Mais notre tâche est d'aider les faibles, de les encourager et d'élever, d'entraîner surtout les élèves qui manquent d'aptitudes naturelles.

Donner à chacune la possibilité d'assouplir, de décontracter son corps, de le libérer, d'en prendre conscience, de connaître toute la vaste gamme de ses possibilités de travail et d'expression, bref permettre à chacune de s'épanouir en travaillant dans la joie et avec enthousiasme: voilà le programme des leçons de culture physique.

Programme très vaste et vague apparemment, très précis cependant. La gymnastique est en effet une des rares branches scolaires dont l'enseignement est réglé par un Manuel fédéral. Celui-ci est élaboré par une Commission formée de spécialistes et de membres du corps enseignant. Une seule méthode unifiée pour toute la Suisse, une seule possibilité de formation pour celles que cet enseignement intéresse. Les cours pour l'obtention du Diplôme fédéral N° 1 sont rattachés actuellement, pour la Suisse romande, à l'Université de Lausanne. Les cours de perfectionnement ou d'entraînement, accessibles à tout membre du corps enseignant, sont donnés par la Société suisse des maîtres de gymnastique (SSMG). Subventionnés par le Département fédéral dont dépend la gymnastique, ils sont souvent bilingues, créant ainsi d'heureux contacts et aussi l'unité entre collègues des divers cantons. La préparation théorique des maîtresses de gymnastique est identique à celles des maîtres; en pratique, elle est moins poussée dans le travail aux engins et en athlétisme, tandis que l'entraînement aux sports d'hiver et d'été est identique.

La séparation se marque par contre nettement dès qu'il s'agit de l'école du corps proprement dite. La différence dans cet enseignement fait qu'aujourd'hui on compte beaucoup plus de maîtresses en fonction qu'auparavant (à Lausanne, par exemple, sur quinze postes, les maîtresses en occupent six).

Tant que la fillette fréquente l'école primaire, il lui est possible de suivre des cours mixtes; mais, dès son entrée à l'école secondaire, il est indiqué de lui offrir un enseignement adapté. C'est du reste ce qui se fait presque partout actuellement dans les collèges, et cette distinction sera maintenue à Lausanne malgré l'ouverture des classes mixtes au printemps prochain.

Programme et méthode sont donc fixés par le Manuel fédéral. Mais, loin de nous imposer un pensum annuel obligatoire, ce manuel est un guide précieux mais souple. S'il nous présente une matière d'enseignement extrêmement riche, il nous laisse toute latitude dans le choix même des exercices, et la possibilité de limiter telle classe faible ou de pousser telle autre

dont le zèle et les aptitudes dépassent la moyenne générale. Programme si riche que nous ne pouvons que déplorer le peu de temps dont nous disposons pour notre travail. Comment concilier toujours heureusement le besoin de détente des élèves avec notre désir de leur donner une meilleure tenue, une démarche plus gracieuse, de les entraîner aux anneaux, au saut, au jeu? Et, plus nos élèves grandissent, plus elles auraient besoin de leçons fréquentes, car nous réalisons combien elles perdent rapidement leurs capacités. Parfois elles en sont fort conscientes et s'efforcent de réagir, mais toutes n'en ont pas la volonté.

Dans les petites classes de l'école secondaire, les fillettes témoignent encore d'un grand besoin de mouvement. Il s'agit d'en profiter, ainsi que de leur plaisir à vaincre des difficultés qu'elles ne réalisent pas toujours. Bien que les exigences générales soient plus grandes qu'à l'école primaire, c'est toujours l'école joyeuse: on marche, on court, on sautille; on prépare aussi les premiers balancements. On insiste quelque peu sur la valeur rythmique du travail. Aux agrès, la maîtresse profitera au maximum de l'agilité et de la légèreté de ses élèves. Les jeux seront simples dans leurs règles, mais variés.

Les troisièmes et quatrièmes années sont peut-être les plus pénibles pour nos jeunes filles. C'est la phase de la puberté; la jeune fille, de santé instable, grandit vite, trop vite, elle „perd pied” nerveusement, se montre difficile à diriger, discute tout. Elle ne se sent plus une enfant, pas encore une adulte, elle cherche sa voie. Elle tente parfois de s'affirmer en dédaignant le travail fait dans les petites classes, elle réclame du nouveau, elle se rebiffe, mais souffre aussi de ses maladresses. Elle commence à prendre conscience de son corps sans trop savoir qu'en faire. Dirigée d'une main ferme, mais souple, elle est pourtant capable d'efforts soutenus. Les exercices combinés exigeront d'elle mémorisation et endurance. Le travail sera de plus en plus marqué par le rythme. — Les jeux prennent plus d'envergure, on aborde le ballon brûlé aux règles multiples, et, sous une forme simplifiée, le basket et le volley.

Les dernières années de l'école secondaire comptent en général des classes beaucoup plus stables: finis les complexes; on est là, et bien décidée à faire quelque chose pendant les leçons de gymnastique. Le besoin de mouvement que l'on sentait si vivant chez les petites réapparaît, mais transformé. Les exigences à l'égard de la maîtresse sont nettes. Les élèves jaugent les difficultés des exercices, les analysent, les comparent et cherchent à les vaincre et par leur esprit et par leur corps. Elles apprécient la beauté du

travail, bien qu'il faille sans cesse reprendre celui-ci, que ce soit en aisance et en harmonie, au rythme du tambourin, parfois d'une chanson, ou au son d'instruments à percussion les plus divers (témoins de course, triangle, fer à cheval, etc.), aux engins ou en athlétisme. Partout on recherchera le mouvement total, le balancement complet. Tout se tient, tout se complète.

Les grands jeux, aux règles plus strictes, assurent aux équipes, que l'on forme pour un trimestre ou un semestre entier, un esprit de corps et augmentent la valeur du résultat acquis.

Enfin vient le temps du Gymnase. L'arrivée d'élèves de tous les collèges du canton rompt évidemment l'unité acquise au cours des ans, mais c'est aussi un enrichissement sur certains points. Il faut revoir cependant tout le programme, chercher à recréer un ensemble. On insistera toujours plus sur la valeur rythmique du travail qui augmentera la souplesse et la sensibilité de l'exécution. On essaiera encore d'introduire des éléments chorégraphiques. Par couples, par groupes, les élèves prendront conscience de l'espace, chercheront à s'y mouvoir, à s'y détendre et parfois, bien timidement, à y exprimer quelque chose. Mais que de difficultés pour se libérer et laisser s'épanouir son corps, son âme!

Aux agrès, en athlétisme, les gymnasiennes ont tendance à vivre de leurs résultats acquis. Il faut chercher des améliorations en travaillant la technique de chaque exercice. Certes, l'émulation que causait (hélas!) le souci de la note trimestrielle a disparu, mais souvent l'amour propre suffit et entraîne les élèves.

Pour être complète, je devrais dire encore quelques mots au sujet des sports. Il eût été intéressant de prendre contact avec mes collègues du canton à ce sujet, mais le délai qui m'avait été fixé était trop court et je me bornerai à signaler ce qui se fait à Lausanne.

A l'Ecole supérieure de jeunes filles, c'est le néant pour le moment. Seul un entraînement au tir à l'arc en vue de la fête du Bois donne quelque chance à nos jeunes filles de devenir roi ou reine de ce jour. Sport élégant, mais difficile. — Cette année, les degrés supérieurs de l'Ecole ont bénéficié exceptionnellement de leçons de natation en attendant l'achèvement des splendides salles de gymnastique du Collège secondaire du Belvédère. Répondant à un besoin certain, ces leçons ne sont cependant pas hygiéniques tant que le lac n'aura pas été épuré.

Les gymnasiennes, par contre, suivent en été des leçons de natation à la piscine (achevées par un concours facultatif) et, en hiver, elles peuvent participer à un camp de ski. Si l'horaire des leçons de mes collègues en est quelque peu troublé, il faut reconnaître que le camp permet un contact nouveau entre les élèves et avec leurs professeurs, tout en donnant l'occasion à plusieurs d'entre-elles de goûter à un sport qu'elles ignoraient faute de moyens ou d'occasions de s'entraîner.

Avant de conclure, je voudrais dire encore quelques mots au sujet de la gymnastique correctrice et de la rythmique.

Le Manuel fédéral prévoit dans son ensemble des exercices dits correctifs, destinés à enrayer certaines tendances aux déformations. Cependant la maîtresse ne peut s'attarder auprès d'une élève dans ce cas, comme elle le ferait pour celle qui aurait peur de grimper aux perches, ou de recevoir un ballon. Elle se bornera à attirer l'attention de l'élève, de la maîtresse de classe et de l'infirmière scolaire. Dans des leçons données par une spécialiste, et après contrôle médical, l'élève travaillera des exercices spécialement choisis pour elle. Il faudra du temps, de la patience et de la prudence.

La rythmique, si je m'en rapporte aux conclusions de la Commission de gymnastique nommée à Lausanne pour étudier cette branche en fonction de la réforme de l'enseignement secondaire, la rythmique est une branche qui doit faire partie du programme. Elle apporte beaucoup aux élèves, surtout aux petites. Mais, en aucun cas, elle ne peut remplacer la gymnastique, dont elle reste un complément.

En conclusion, je dirai qu'aujourd'hui la gymnastique féminine s'affirmera et progressera d'autant plus qu'elle renoncera à tout ce qui peut ressembler à de l'acrobatie, à tout ce qui tendrait à «masculiniser» nos jeunes filles. Elle ne veut être qu'une possibilité de détente, une source de joie d'autant plus appréciable qu'elle n'offre finalement ni titre, ni diplôme, mais assure un capital combien précieux: un bon équilibre général. *M. Stessel*

## ZUR BIOLOGISCHEN BEDEUTUNG DES TURNUNTERRICHTES AM GYMNASIUM

*Gedanken eines Schularztes*

Bevor an die Fragen des Turnunterrichtes am Gymnasium herangegangen werden kann, muß die Frage nach dem Ziel des Gymnasiums klargestellt

sein. Wenn das Gymnasium seine Aufgabe nur darin sieht, dem Schüler das nötige Wissen für den Besuch der Hochschulen zu vermitteln, dann muß zur Diskussion gestellt werden, ob Turnunterricht nicht nur eine zusätzliche, unnötige Belastung darstellt. Ist das Gymnasium aber eine Übungsstätte für die Gesamtpersönlichkeit mit den verschiedenen Aspekten von Geist, Seele, Körper, Charakter, Verstand und Gemüt, dann ist es selbstverständlich, daß im Gesamtrahmen der Menschenbildung auch die Übung des Körpers eingebaut werden muß. Die eidgenössische Verordnung über die Anerkennung von Maturitätsausweisen verlangt, daß Hand in Hand mit der Erziehung zu geistiger Reife und zur Selbständigkeit im Denken die Weckung der Gemütskräfte, die Erziehung des Willens und des Charakters sowie die Pflege der Gesundheit und der körperlichen Tüchtigkeit gehen sollen.

Damit hat die Körperschulung prinzipiell ihr Lebensrecht an den Gymnasien. Zur Diskussion gestellt ist nur noch Bedeutung und Umfang des Turnunterrichtes. Weil der Begriff Turnen wie der Begriff Sport leicht falsche Vorstellungen weckt, wie Muskelkultur und Muskelkult, ist es nötig, darauf hinzuweisen, was Schulturnen will und soll.

Richtig aufgefaßt, will das Schulturnen zur harmonischen Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit des Jugendlichen beitragen, es will die körperlichen Fähigkeiten fördern und vom Körper her auch zur Entfaltung geistiger und seelischer Kräfte beitragen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, hat man den Namen Turnen ersetzt durch Begriffe wie Leibeserziehung oder Körpererziehung, worunter zu verstehen wäre: Gesamterziehung vom Körper her. Wichtiger als die Bezeichnung dürften aber Wesen und Inhalt sein.

Wenn das Gymnasium auf die Bildung selbständiger, harmonischer Menschen hinzielt, dann muß es den Muskelkult ablehnen, genau wie den reinen Verstandeskult. Es muß aber froh sein über jede Möglichkeit, die den jungen Menschen seinem Wesen gemäß fördern hilft. Eine solche Möglichkeit bietet sich im richtig verstandenen Turnunterricht. Wegen der Aufsplitterung in Einzelfächer und der Verpflichtung auf vorgeschriebene Pensen steht jede Schule in Gefahr, daß sie ob der Vermittlung von prüfbarem Wissen die Entwicklung der Fähigkeiten, die nicht geprüft werden, vernachlässigt und deshalb einseitige, unharmonische Menschen entlassen muß. Wohl steht am Gymnasium die Geistesbildung im Vordergrund; doch darf dies im Interesse der Persönlichkeitsentfaltung nicht dazu führen, daß die harmonische Entwicklung des Körpers behindert wird. Es muß in diesem Zusammenhange übrigens darauf hingewiesen werden, daß die geistige Leistungsfähig-

keit durch eine vernünftige, körperliche Betätigung gefördert wird. In Vanves (Frankreich) wurde versuchsweise der Schulunterricht am Nachmittag durch sportliche Betätigung ersetzt. Das Resultat bestand darin, daß die Versuchsklassen in den Schulfächern einen Vorsprung gegenüber den andern Klassen aufwiesen; die gesundheitlichen Erfolge dagegen waren weniger in die Augen springend. Damit decken sich die Erfahrungen in England, wo das Gleichgewicht zwischen Körper- und Geistesarbeit besser in Rechnung gestellt wird.

Sicher machen wir uns über die Aufnahmefähigkeit in geistiger Beziehung oft falsche Vorstellungen. Bei einer Carfahrt ist die Zahl der objektiv sich bietenden Bilder wesentlich größer als bei einer Fußwanderung. Die Intensität des subjektiven Erlebnisses, das haften bleibt, ist aber größer bei der Fußwanderung. Die Fahrt im Autocar oder in der Eisenbahn beansprucht die Körperkräfte sehr wenig, dagegen hat der rasche Wechsel der Bilder eine nervöse Spannung zur Folge, die etwa nach zwei Stunden Fahrt zum bekannten Lärmen der Schüler führt; die Aufnahmefähigkeit für neue Eindrücke sinkt schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit, nur noch einzelne adäquate oder auffallende Bilder bleiben haften. Ganz anders wirkt sich eine Fußwanderung aus, sofern sie nicht wegen mangelnden Trainings durch Beschwerden gestört wird. Die Bilder wirken viel länger ein, sie können daher intensiver erfaßt und verarbeitet werden. Es tritt eine Entspannung der Nerven ein und eine gesunde Müdigkeit, die durch erholsamen Schlaf behoben werden kann. Ein den geistigen und körperlichen Möglichkeiten angepaßter Wechsel in geistiger und körperlicher Betätigung führt zu den besten Leistungen in jeder Beziehung bei geringster Ermüdung.

Wenn schon von bester Leistung die Rede ist, muß auf die große Gefahr hingewiesen werden, die in der Überwertung der Leistung liegt. Es darf in der Schule unter keinen Umständen nur maximale Leistungen körperlicher oder geistiger Art geben, sondern nur die Ertüchtigung des jungen Menschen in körperlicher, geistiger und seelischer Beziehung, also als Gesamtpersönlichkeit. Aus der Ertüchtigung des Jugendlichen ergibt sich sekundär eine Leistungssteigerung; wo aber nur auf letztere hingearbeitet wird, kann dies auf Kosten und zum Schaden der Gesamtentwicklung gehen.

Das Gymnasium bildet für verstandesmäßig begabte Jugendliche, die durch körperliche Ungeschicklichkeit oder Anfälligkeit sich in der rauhen Wirklichkeit behindert fühlen, eine Lebensmöglichkeit. Diese Menschen benutzen dann geistige Leistungen zur Kompensation ihrer Minderwertig-

keitsgefühle; der Körperschulung weichen sie aus. Es ist dies ein einfacher, aber gefährlicher Weg, weil er zu Einseitigkeit führt und das Selbstgefühl doch unbefriedigt läßt. Verständnisvoller Turnunterricht kann als Ausgleich und Anregung bei solchen Menschen erlösend wirken.

Unsere modernen Anlagen, wie Heizung und Klimaanlage, machen die Abhärtung nicht überflüssig, im Gegenteil erscheint sie um so nötiger, weil in den gleichmäßig erwärmten oder überwärmten Häusern keine Gelegenheit zur Anpassung an Temperaturdifferenzen mehr besteht im Gegensatz zu den frühern Verhältnissen, wo die eine Zimmerecke warm, die andere kühl war, wo vor allem aber ein wesentlicher Unterschied zwischen geheizten Zimmern und ungeheizten Nebenräumen bestand. Die Differenzen zwischen Innenklima in den Wohn- und Arbeitsräumen und dem Außenklima dagegen sind eher größer geworden und können sich weiterhin auf die Gesundheit ungünstig geltend machen. Die Unabhängigkeit von äußeren Einflüssen, wie Hitze und Kälte, Wind und Wetter, ist für jeden Menschen wichtiger als oft angenommen wird. Es ist doch peinlich, wenn ein Naturforscher wegen Fußbeschwerden seine Beobachtungen unterbrechen muß, wenn ein Pfarrer wegen Schnupfen am Predigen verhindert ist und ein Arzt bei jeder Grippeepidemie auch im Bett liegen muß. Auch in dieser Beziehung kann ein guter Turnunterricht durch vernünftige Abhärtung einen wertvollen Beitrag leisten. Oft wird in vorwurfsvollem Tone behauptet, daß die schlechtesten Schüler die besten Turner seien. Eine Wiener Arbeit aus neuester Zeit ist dieser Frage nachgegangen und kommt zum Schlusse, daß im allgemeinen gute Schüler auch gute Turner sind und schlechte Schüler schlechte Turner. Wahrscheinlich beruht der gegenteilige Eindruck auf der Tatsache, daß Turnen und Sport ein Gesprächsthema bilden, das keine großen geistigen Anforderungen stellt und daher bei Menschen mit bescheidenen Geistesgaben sehr beliebt ist.

Vom Säuglings- bis ins Erwachsenenalter ist der Bewegungsdrang eine natürliche Selbstverständlichkeit. Die Unterdrückung dieses Dranges, nicht nur in der Schule, sondern im modernen Leben überhaupt, wirkt sich auf die körperliche und geistige Entwicklung ungünstig aus. Ein Teil unserer Gymnasiasten befriedigt dieses Bedürfnis nach Entfaltung der vorhandenen, nicht verwendeten Körperkräfte durch Übernahme von Körperarbeit während der Ferien. Das ist eine gute Lösung zur Verbesserung des Gleichgewichtes. Weniger vorteilhaft wirkt es sich aus, wenn der Drang, der sonst nicht befriedigt werden kann, sich an Kleiderhaken und sonstigem Mobiliar austobt.

Es ist auch ungünstig, wenn diese anderweitig nicht beanspruchten Kräfte sich durch die Lautorgane in Form von Lärm einen Ausweg suchen müssen. Diese unbeliebten Äußerungen des Kraftgefühls und Bewegungsdranges haben meist nichts zu tun mit Charaktermängeln, sondern sind als Zeichen einer biologischen Gleichgewichtsstörung im Sinne veränderter Bewegung und Kraftentfaltung aufzufassen. Körperliche Betätigung während der Ferien kann diesen Mangel nicht vollständig beseitigen. Der Wechsel zwischen Körper- und Geistesarbeit müßte in viel kürzeren Rhythmen erfolgen. Naturgemäß wäre ein Wechsel im Laufe einer Stunde; die Massierung von Menschen während der Pausen erlaubt aber keine ausgiebige Bewegung. Die Notwendigkeit eines täglichen Wechsels führt zur Forderung der täglichen Turnstunde. In England ist sie eine Selbstverständlichkeit; Versuche in Frankreich erwiesen ihren Wert für die geistige Leistungsfähigkeit. Bei uns wird behauptet, sie sei unmöglich und untragbar.

Wenn der Schulweg als Ersatz für die tägliche Turnstunde vorgeschlagen wird, so ist zu erwidern, daß ein Marsch durch unsere übervölkerten Straßen mit ihrer Hast nicht mehr als Entspannung und Ausgleich gewertet werden darf.

Die drei Turnstunden an unseren Mittelschulen sind ein Kompromiß zwischen der biologischen Notwendigkeiten und den Forderungen der Fachwissenschaften; die biologischen Bedürfnisse der wachsenden Menschen sind dabei zu kurz gekommen. Wandertage, Turnfahrten, Schulreisen, Sporttage können und müssen als Ergänzung betrachtet werden. Schon nach dem Ersten Weltkriege wurden neben den drei wöchentlichen Turnstunden ein Halbtag pro Woche für Wandern und Spiel und ein ganzer Tag pro Monat für eine größere Wanderung in den oberen Klassen gefordert und zum Teil auch eingeführt. Die Forderung besteht noch heute zu Recht. Die Schwierigkeiten sind bei unseren Verhältnissen kleiner als in den Großstädten, in denen vor allem finanzielle Gründe die Wanderungen erschweren. Die biologische Wirkung fällt aber aus, wenn an Stelle der Körperkraft die technischen Mittel zur Fortbewegung eingesetzt werden, um ein größeres Beobachtungspensum bewältigen zu können, wenn es sich also um Leistungssteigerung durch Verwendung des Motors auf Kosten der Ertüchtigung des Jugendlichen handelt. Gerade bei diesen Gelegenheiten muß bedauerlicherweise festgestellt werden, daß die körperliche Tüchtigkeit sehr gering ist. Fußbeschwerden und Ermüdungserscheinungen behindern oft den Genuß in einem Maße, das eben zum Einsatz des Motors an Stelle der Eigenkraft anregt. Bio-

logisch müßte dagegen vermehrte Übung der Gehwerkzeuge gefordert werden.

Die Überschätzung der Leistung des einzelnen Schülers in den einzelnen Fächern, Turnen eingeschlossen, hat zur Folge, daß der Sinn für Gemeinschaftsarbeit vernachlässigt wird. Nun gehört es zu den positiven Erkenntnissen der letzten Jahre, daß Gemeinschaftsarbeit auch in der Wissenschaft lebensnotwendig ist. Der Gemeinschaftssinn oder Korpsgeist kann aber wohl nirgends so gut gefördert werden wie im Mannschaftsspiel. Die Tatsache, daß das Spiel seinem Wesen nach eben nur Spiel ist, erleichtert das Aufgeben eigener Strebungen zugunsten der Mannschaft. Aus dem Verständnis für die Zusammenarbeit in der Mannschaft beim Spiel kann dann die Einsicht in die Notwendigkeit von Arbeitsgemeinschaften überhaupt erwachsen. Das heute so beliebte Fremdwort «Teamwork» stammt ja auch aus der Tradition des englischen Mittel- und Hochschulsportes. Die Erziehung zu fairem Spiel erhält eine Bedeutung, die über den Rahmen des Turnunterrichtes in die menschlichen Beziehungen des ganzen Lebens ausströmen kann.

Es wäre ungerecht, wenn aus den Abirrungen des Zuschauersportes die sportlichen Spiele an den Gymnasien abgelehnt würden. Für den menschlichen Wert ist nicht der Name des Spieles ausschlaggebend, sondern die Art und Weise, wie es gespielt wird. Auch die Tatsache, daß bei jedem Parteispiel immer ein Sieger und ein Verlierer beteiligt sein muß, kann sich pädagogisch wertvoll auswirken. Das Gewinnen und Verlieren eines Spiels will gelernt sein. Gewinnen ohne Überheblichkeit und Verlieren ohne Groll können beim sportlichen Spiel gelernt und im ernstesten Leben mit Vorteil angewendet werden.

Ein Physiologe hat als Sport jede körperliche Arbeit bezeichnet, die außerhalb des Berufes zur Erhöhung der körperlichen Leistungsfähigkeit betrieben wird. Sport in diesem Sinne ist für jeden Menschen eine Notwendigkeit als Ausgleich für in irgendeinem Sinne einseitige Arbeit. Vor allem der Geistesarbeiter, sei er Gymnasiast oder Akademiker, braucht einen solchen Ausgleich. Da der gesunde Mensch nicht an seine Gesundheit denkt und für sie arbeitet, ist es wichtig, daß körperliche Betätigung zugleich eine Freude und Befriedigung weckt. Es sind meist langweilige Menschen, die nur deshalb turnen und spielen, weil sie nicht krank werden möchten. Turnen und Spiel sind Ausdruck verfügbarer Körperkräfte. Ihre Entladung in Sport und Spiel regt die Bildung weiterer Kräfte an und ist begleitet vom Gefühl der Freude, solange die Forderungen die Kräfte nicht übersteigen.

Die Lebens- und Arbeitsweise eines Schülers ist, biologisch betrachtet, etwas Unnatürliches, Ungünstiges. Auch wenn man der Schule als Einrichtung keine Vorwürfe machen will, so muß doch sachlich festgestellt werden, daß das stundenlange Sitzen nicht die nötigen Reize für eine harmonische Entwicklung bilden kann; die Häufigkeit der Haltungsschwäche bei unseren Jugendlichen spricht in diesem Sinne. Die intellektuelle Beanspruchung während des ganze Tages beeinflußt das vegetative Gleichgewicht einseitig; das kann aus den hohen Pulszahlen der Mittelschüler geschlossen werden. Die Zeitverhältnisse machen es unmöglich, den Schulbetrieb am Gymnasium so durchzuführen, daß das biologische Gleichgewicht zwischen körperlicher und geistiger Belastung und Erholung wirklich gewahrt wird, doch sind die Sportnachmittage und die tägliche Stunde für Leibeserziehung Postulate, die für die gesunde Entwicklung von so großer Bedeutung sind, daß es sich lohnen würde, die ihnen entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Wenn die Schule überhaupt und das Gymnasium im speziellen, das Geistesarbeiter ausbilden hilft, die körperliche Entwicklung vernachlässigt, dann benachteiligt es den jungen Menschen nicht nur für den Augenblick, sondern für das ganze Leben. Einem Menschen, dem in der Jugend die Freude an der Bewegung nicht geweckt und dessen körperliche Entwicklung durch Bewegungsmangel behindert wurde, fehlen wesentliche Vorbedingungen für eine sinnvolle Lebensgestaltung; der körperliche Zustand und die geistige Haltung erschweren es dann dem Erwachsenen, das Gleichgewicht zwischen körperlicher und geistiger Betätigung, zwischen Spannung und Entspannung herzustellen.

Richtig verstandener Turnunterricht hat daher im Rahmen der übrigen gymnasialen Bildung für die harmonische Entwicklung eine Bedeutung, die weit hinausgeht über die Förderung des Muskelwachstums. Er kann zur Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit Wesentliches beitragen. Die Pflege des Turnens im weitesten Sinne des Wortes in Turnen, Wandern, Schwimmen, Skifahren, also der Körperbildung neben der Geistesbildung, ist auch am Gymnasium eine biologische Lebensnotwendigkeit.

*W. Vogt*

# PSYCHOLOGISCHE UND PÄDAGOGISCHE GEDANKEN ÜBER TURNEN UND SPORT

## *Leibesübungen und Psychologie*

Sport und Psychologie können auf zwei verschiedene Arten miteinander in Beziehung gebracht werden: entweder werden die Kenntnisse der «allgemeinen» Psychologie auf den Sonderfall Sport angewendet und übertragen, oder es kann versucht werden, durch Experimente und Beobachtungen im Sport selbst zu psychologischen Gesetzen zu gelangen. Die zweite Form bedingt eine enge Zusammenarbeit zwischen Psychologen und Sportlern und braucht, um zu einigermaßen sichern Ergebnissen zu kommen, immer wieder Vergleichsgruppen, die sich keiner sportlichen Betätigung hingeben. Da diese Art des Vorgehens zudem sehr zeitraubend ist, kam sie für die vorliegende Arbeit nicht in Frage.

Ich habe versucht, zu unserem Thema Literatur zu beschaffen. Trotz großem Entgegenkommen verschiedener Bibliotheksverwalter und -kenner gelang es mir nicht, mehr als eine spärliche Anzahl von Arbeiten zu finden, die sich in der vorgesehenen Form mit der Psychologie des Sportes befassen. Sicher sind in zahlreichen psychologischen Werken allgemeiner Art jeweils einige Gedanken über den Sport zu finden, und es würde sich lohnen, diese Gedanken zusammenzutragen und zu einer Gesamtschau zu vereinigen. Dazu reichte jedoch die zur Verfügung stehende Zeit nicht aus. Zahlreiche Arbeiten stammen aus den Federn von Sportlern selbst und befassen sich mit psychologischen Fragen des Sportes, doch ist diesen Arbeiten gegenüber, da sie meistens von begeisterten Anhängern eines bestimmten Sportzweiges stammen, eine gewisse Zurückhaltung am Platz.

Der Begriff Psychologie schließt eine ganze Reihe verschiedener Betrachtungsweisen in sich. Um eine gemeinsame Grundlage für die verwendeten Begriffe zu schaffen, sollen deshalb zuerst einige psychologische Grundbegriffe erläutert werden:

Eine kurze Übersicht über die verschiedenen Gruppen von *Trieben* läßt uns diejenigen erkennen, die in einer besondern Beziehung zum Sport stehen: Die Erhaltungstrieb sorgen dafür, daß die einzelnen Lebewesen fortbestehen; die Gesellschaftstrieb, auch soziale Triebe genannt, regeln das Verhältnis der einzelnen Lebewesen untereinander; Genußtriebe führen zu großem Lustgewinn, und die Funktionstrieb bilden die einzelnen Funktionen des menschlichen Organismus aus und weiter. Auch das Streben nach geistigen Gütern kann als Trieb aufgefaßt werden, da auch hier treibende Kräfte am Werke

sind, die oft vom einzelnen Menschen ähnlich empfunden werden wie andere Formen von Trieben. Wie ließe sich sonst der Entdeckerdrang, das Leben für die Musik, der Einsatz des Lebens für ethische Werte erklären?

Aus diesen verschiedenen Gruppen sind für den Sport besonders von Bedeutung:

*Soziale Triebe:* Sie umfassen die Bereiche Fortpflanzung (Arterhaltung); Abwehr der Feinde; Konkurrenzkampf, der zum Kampftrieb wird; Stellung innerhalb des sozialen Gebildes (die Ehre und vor allem die Ehrsucht haben hierin ihre Wurzel). – Die Bedeutung dieser letzten Gruppe ist beim einzelnen Menschen schwer abzuschätzen. Es ist ohnehin schwierig, die Wurzeln unserer Verhaltensweisen aufzudecken, da beim Menschen sehr häufig falsche Motive angegeben werden, weil komplizierte seelische Vorgänge es verhindern, die eigentliche Triebkraft zu kennen und anzuerkennen. Handlungen, die sich bewährt haben, werden auch dann weitergeführt, wenn es nicht mehr unbedingt nötig wäre. Viele unserer Handlungen sind solche sekundäre Triebhandlungen, die ohne eine triebmäßige Grundlage nicht denkbar wären. Neben Neid, Habgier, Machtgier und Geltungsdrang spielt im Zusammenhang mit dem Sport der *Kampftrieb* eine solche Rolle.

*Die Funktionslust* wurde besonders von K. BÜHLER beschrieben (*Die geistige Entwicklung des Kindes*, 6. Auflage, 1930). Sie bedeutet die Freude, das Vergnügen an der Funktion der eigenen Organe. Ihre finale Bedeutung liegt darin, daß dadurch auch solche Funktionen geübt werden, die das junge Lebewesen im Augenblick nicht braucht, die aber vielleicht später nötig werden. Ebenso dienen sie der Erhaltung der einmal gewonnenen Fertigkeit, bewirken also eine dauernde Übung und damit Einsatzbereitschaft. Auch bei Tieren läßt sich Funktionslust feststellen; so spielen junge Möwen «Nestbau», indem sie Strohhalme und weiches Gras zusammentragen, junge Hunde balgen sich zum Schein und auch die Schimpansen führen Scheingefechte aus.

Die Funktionslust wird als eine der Ursachen für den *Spieltrieb* betrachtet. Allerdings reicht die Funktionslust nicht aus, um alle Erscheinungen des Spieltriebes zu erklären. Deshalb seien hier kurz die andern Theorien auch angeführt: (nach HEINZ REMPLEIN, *Die seelische Entwicklung in der Kindheit und Reifezeit*, S. 108–111, München 1949). H. SPENCER, *The principles of psychology*, 4. Auflage, London 1899) nimmt an, daß durch die Nahrungssuche und die Erhaltung des Daseins nicht alle Kräfte in Anspruch genommen werden. Der dadurch entstandene Überschuß an organischer Kraft staut sich und entlädt sich im Spiel. – SCHALLER (*Das Spiel und die Spiele*, Wien 1861) unterscheidet totale und partielle Ermüdung. Die Erholung bei der totalen Ermüdung ist der Schlaf, bei der partiellen das Spiel, das andere Kräfte beansprucht und somit den ermüdeten Teilen Gelegenheit zur Erholung bietet. Wohl mag diese Theorie in den Fällen gelten, wo nach starker geistiger Anstrengung körperliche Betätigung betrieben wird oder umgekehrt, doch stellt sich hier die Frage, wovon sich denn das Kind erholen soll, da es ja nichts weiter ausübt als essen, schlafen, spielen. – Ähnlich wie K. BÜHLER sucht K. GROOS den Sinn des Spieles teleologisch (*Die Spiele des Menschen*, 2. Auflage, Jena 1932). Zweck des Spieles ist nach seiner Ansicht die formale Vor- und Einübung wichtiger körperlicher und geistiger Funktionen für den Ernstfall des Lebens. – Zum Schluß sei noch die Begegnungstheorie von E. HAIGIS (*Das Spiel als Begegnung*, in *Zeitschrift für Psychologie*, 1941, S. 150) angeführt: Das Spiel wird nicht nur um eines fernliegenden Zieles willen ausgeführt, sondern kann erklärt werden durch das Erlebnis des Spieles selbst. Beim Spiel findet eine biologisch-vitale Gefährdung statt, weil das Kind seine Existenz durch die Spieldinge gefährdet sieht (wobei die Spieldinge als belebt erscheinen). Später lösen Partner die Spiel-

dinge ab, wodurch wiederum eine existentielle Gefährdung erfolgt. Somit sei Spiel immer ein «Spielen mit dem Leben», was für das Kind Lust bedeute. Die Gefährdung der Existenz läßt uns diese Existenz viel bewußter erleben (*vivere periculosamente*).

Faßt man diese verschiedenen Ansichten zusammen, so kann man mit REMPLEIN sagen: «Das Spiel ist eine Tätigkeit, die ihre physiologische Ursache im Kraftüberschuß des gesunden Organismus, ihre seelischen Wurzeln in Betätigungsdrang und -lust (bei Erwachsenen wohl auch in bewußtem Erholungsbedürfnis) sowie in dem Drang nach einer das Lebensgefühl erhöhenden existentiellen Erregung, ihren entwicklungsmäßigen Sinn in Formung der leibseelischen Kräfte und Weckung bzw. Steigerung des Selbstbewußtseins hat.»

Neben diesen primären und sekundären Trieben kennt man noch die Triebbefriedigung in Stellvertretung. Wenn es nicht gelingt, den Trieb direkt durch entsprechende Tätigkeit zu befriedigen, so kann eine Übertragung stattfinden. So ist z. B. der Zuschauer beim Fußball in einer bestimmten Form auch Mitspieler, nur spielt er nicht selbst, sondern er spielt die Aktionen der Spieler auf dem Feld mit. Auch auf diese Weise lassen sich Triebe befriedigen. Es findet also eine sogenannte Identifikation des Zuschauers mit dem Spieler statt, also dasselbe, was der Leser oft bei der Lektüre und der Kinobesucher mit dem Filmhelden erlebt. Eine besondere Form der Stellvertretung ist die Sublimierung. Darunter versteht man die Fähigkeit, die durch den Trieb aktivierten Kräfte nicht direkt zur Befriedigung des Triebes einzusetzen, sondern es kommt zu einer «sittlich und kulturell hochwertigen Leistung» (PFISTER).

Die Gefühle sind seelische Zustände, die ohne Mitwirkung des Bewußtseins als Reaktion auf ein äußeres oder inneres Geschehen auftreten und lust- und unlustvoll empfunden werden (ROHRACHER in *Einführung in die Psychologie*, 3. Auflage, Wien 1948). Sie sind für die vorliegenden Betrachtungen insofern von Bedeutung, als sie – wie bei den Trieben bereits gezeigt wurde – als Anreiz zur Befriedigung der Triebe dienen. Sie wirken aber auch stark auf den Ablauf der seelischen Vorgänge ein (leichtere Arbeit bei froher Stimmung, Gehemmtheit bei Depressionen usw.) und bilden häufig die Ursache für die Stellungnahme gegenüber Dingen und Menschen (Antipathie und Sympathie). Dadurch bewirken sie auch eine Auswahl der Lieblingsbeschäftigungen und der Hobbies, was ja für die körperliche Ertüchtigung von großer Bedeutung ist.

Wie weit Zusammenhänge zwischen Leib und Seele in bezug auf die Gefühle bestehen, läßt sich nicht restlos abklären. Doch haben hier die Arbeiten von ERNST KRETSCHMER (*Körperbau und Charakter*, 1921) und seiner Nachfolger viele Erkenntnisse zutage gefördert, auf die hier aber nicht näher eingetreten werden kann. Lediglich als Hinweise mögen die Typenbezeichnungen mit den vorherrschenden Gefühlsstimmungen angeführt sein: der Langwüchsige, also Leptosome mit vorwiegend schizothymen Gefühlslage; der Rundwüchsige, also Pykniker mit zyklotymen Stimmung und der athletische Typus, der dem Leptosomen angenähert ist.

Besondere Bedeutung erhalten die zu Affekten gesteigerten Gefühle, da sich dabei die Gefühle in Taten umsetzen können. In der Hitze des Kampfsportes z. B. kann es leicht vorkommen, daß der Affekt übermächtig wird und der Spieler deshalb die Regeln übertritt.

Immer wieder spielt im Turnen die *Angst* des Schülers und im Zusammenhang damit sein *Mut* eine Rolle. Bei der Beurteilung der Angst muß man sich im klaren darüber sein, daß es zur Auslösung des Angstgefühls nicht unbedingt einer wirklichen Gefahr bedarf, sondern daß schon eine nur eingebildete Gefährdung die gleichen Reaktionen herbeiführen kann: Zittern, Erblassen, Schweißausbruch, ungeordnetes und stockendes Denken,

wobei auch solche Möglichkeiten der Abwehr in Erwägung gezogen werden, die sonst abgelehnt werden; die ethischen und sozialen Gefühle treten zurück, der Mensch wird, wenn auch häufig nur in Gedanken, brutal und rücksichtslos. Diese Reaktionen sind nur dann verständlich, wenn man die Angst immer als eine Bedrohung des Lebens oder der sozialen Stellung auffaßt. – Mut hat nicht derjenige, der keine Gefahr sieht oder keine Angst hat, sondern derjenige, der trotz Angst oder Unsicherheit seinen Auftrag ausführt oder die Verantwortung übernimmt. Ebenso ist deutlich zu unterscheiden zwischen den verschiedenen Arten von Mut: Die einen kennen keine körperliche Gefährdung, fürchten sich jedoch, vor einer Versammlung zu sprechen; andere bekämpfen eine übermächtige andere Anschauung, scheuen sich jedoch, in fließendem Wasser zu schwimmen usw.

Für den Menschen, insbesondere für den in der Entwicklung stehenden Menschen, sind Selbstvertrauen einerseits und Minderwertigkeitsgefühle andererseits von großer Bedeutung, bewirken sie doch weitgehend die Einstellung zur Arbeit und sind deshalb maßgebend am Ergebnis beteiligt.

Beim *Willen* entscheidet sich die Persönlichkeit in klar bewußtem Krafteinsatz mit voller innerer Zustimmung oder Ablehnung für oder gegen ein Ziel (ROHRACHER, a. a. O.). Es ist von Bedeutung, daß der Mensch nicht immer über denselben Willenseinsatz verfügt, «Wollen», «Wünschen» und «Mögen» deuten drei Grade des Einsatzes an. («Trotz größtem Willenseinsatz gelang es mir nicht ...» bedeutet doch, daß in diesem besondern Fall sehr viel Wille eingesetzt wurde – demnach wird in andern Fällen nicht immer gleich viel eingesetzt.) Die zur Verfügung stehende Kraft richtet sich nach dem Wert, den der Wollende dem Objekt beimißt. Dieses Werterleben bezeichnet man oft mit *Interesse*. Wo ein geringeres Interesse vorhanden ist, kann oft nicht derselbe Wille eingesetzt werden. Um einen erhöhten Einsatz zu erzielen, ist deshalb vermehrtes Interesse nötig. Darin liegt ein wesentlicher Hinweis auf die Methode. Es bleibt noch festzustellen, daß auch hier beim Willen wie bei den Trieben und Gefühlen sehr große individuelle Unterschiede vorkommen, die das gegenseitige Verständnis erschweren.

Nach diesen mehr allgemeinen Ausführungen soll nun die Erscheinung Leibesübungen (Turnen und Sport) psychologisch untersucht werden. Der Sport ist zu einer *Massenerscheinung* geworden. Dies bedeutet, daß für seine Formen bei einer großen Zahl von Menschen eine psychische Bereitschaft vorhanden sein muß. Der Mensch der Gegenwart ist durch den Sport bis zu einem gewissen Grade ansprechbar; Sport befriedigt Bedürfnisse vieler Menschen.

Der *Kampftrieb* ist ein wesentliches Element des Sportes. Er wirkt aber häufig nicht in der primären Form, wie oben gezeigt wurde, sondern im *Kampfspiel* als Sublimierung. Ursprünglich bedeutet Kampf immer Kampf ums Dasein. Sobald aber das Leben einigermaßen gesichert ist, begnügt sich der Mensch nicht mehr damit, nur sich selbst zu erhalten, er strebt nach Macht. Somit beginnt ein «*Aufprägen eigener Werte auf den Daseinskampf der andern*» (ED. SPRANGER in: *Lebensformen*, 7. Auflage, Halle 1930). Dieses Streben nach Macht ist ja auch im Kampfspiel immer noch vorhanden,

ja man kann sagen, daß die Mannschaft gewinnt, die dieses «Aufprägen» besser beherrscht. Somit entscheidet oft nicht die technische Fertigkeit oder die reine körperliche Kraft, sondern eben die psychische Einstellung. Diese Tatsache ist den guten Trainern schon lange bekannt.

Das Streben nach Macht aber wirkt sich im Kampfspiel nicht in reiner Form aus: es wird sublimiert durch die Regeln. Regeln haben aber nur dann einen Sinn, wenn sie befolgt werden. Somit gehört zum Kampfspiel auch der Wille, die Regeln zu halten, d. h. nicht zum Falschspieler zu werden. Diese Einstellung ist gekennzeichnet durch den Ausdruck des «*fair play*» und bedeutet eine ethische Stellungnahme, weil damit eine Zielsetzung vollzogen wird. Das Kampfspiel pflegt durch diese Forderung den Typus des Edlen und nimmt so teil an der Vergeistigung des Menschen. Es ist – soweit als es freiwilliges Einhalten der Regeln verlangt und durchsetzt – ein wesentliches Mittel der Erziehung und eine Hilfe im Bildungsstreben des Erwachsenen.

Gegen diese Auffassung erhebt sich aber Kritik. Besonders ALFRED PETERS (in *Psychologie des Sportes, seine Konfrontierung mit Spiel und Kampf*, Leipzig 1927) zeigt, daß oft dieses Ziel der Selbstdisziplin gar nicht echtes Ziel sei, also nicht Endzweck, sondern nur Mittel, um sich voll ausleben zu können. Also nicht die Vergeistigung sei das Ziel, sondern die Befriedigung des Kampftriebes oder des Machttriebes. Die dazu notwendige zeitweise «Beherrschung» im Rahmen der Spielregeln verliere also an Wert, da sie zum voraus nur als zeitlich beschränkte Einstellung gelte. PETERS stützt sich bei dieser Kritik auf die Tatsache, daß es Sportausübende (also nicht Sportler im ethischen Sinne) gebe, die außerhalb des Spielfeldes alles andere als disziplinierte, nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft seien. – Ebenso scharf geht er mit dem Mut ins Gericht. Mut bedeutet, wie gezeigt wurde, Überwindung der Angst und damit bewußte Hintansetzung des Lebens oder des Ansehens. Beim Sport nun sei kein echter Mut vorhanden, da ja durch die Spielregeln dem Kampf die Gefährlichkeit genommen sei. (Somit wäre nur Catch-as-catch-can, wenn es ohne «Abmachung» gepflegt wird, eine echte Mutangelegenheit.) Es sei also, so fährt PETERS weiter, eigentlich ein Selbstbetrug. Man glaube mutig zu sein, sei es aber nur in dem ganz beschränkten Maße, den die Regeln offen lassen. Zudem sei damit eigentlich ein Doppelspiel getrieben: Den reinen Kampf als Kampf um die Macht lehne man ab, da er ethisch verwerflich sei. Nun habe man aber ein Mittel gefunden, um mit ruhigem Gewissen dennoch seinen Kampftrieb abreagieren zu können. Somit seien die Regeln lediglich ein Mäntelchen, das man dem

Gewissen umhänge, um in seinem Schutze desto ungestörter seine Triebe zu befriedigen.

Wenn auch in dieser Kritik, die sehr interessante Zusammenhänge aufdeckt, der eine oder andere Gedanke richtig sein mag, darf doch nicht übersehen werden, daß viele Sporttreibende durch die körperliche Betätigung zu «Sportlern» werden. Damit ist der Mensch gemeint, der dauernd sich bemüht, im Sport sowohl wie auch in den andern Sphären des Lebens den durch das Gewissen gewiesenen Weg zu gehen und möglichst wenig davon abzuweichen. Wieweit hier allerdings der Sport Ursache und wieweit er nur Wirkung ist, kann nicht untersucht werden.

Diesen eher pessimistischen Gedanken sollen einige Erkenntnisse folgen, die den Sport in wesentlich anderem Lichte erscheinen lassen:

Der Jugend ist ein großer Betätigungsdrang eigen, der sich bei vielen nicht in geistiger Betätigung erschöpft oder der sich – mangels Veranlagung – gar nicht in geistigen Belangen abreagieren kann. Hier bietet nun der Sport eine ausgezeichnete Möglichkeit, diesen Drang nicht einfach blindlings auszuleben, sondern zur Förderung zu verwenden. Es wurde gesagt, daß das Selbstvertrauen für die Entwicklung des Heranwachsenden von großer Bedeutung sei. Damit verhält es sich folgendermaßen: Es liegt im Wesen des jungen Menschen, daß er in seinen Bemühungen um die Vergeistigung, also in den Anstrengungen, den Forderungen des Gewissens gerecht zu werden, noch nicht über die nötige Kraft verfügt, um mit einiger Sicherheit ein günstiges Resultat zu erzielen. Es wird immer und immer wieder den Ansprüchen der Triebe nachgeben. Damit kommt er in Konflikt mit seinem Gewissen, mit seinen Idealen. Um vor sich selbst einigermaßen gut dastehen zu können, braucht er aber Lebensgebiete, in denen er seinen Mann stellen kann. Er strebt deshalb nach solchen Leistungen, mit denen er sein Selbstvertrauen stärkt. Erfolg ist aber der beste Stimulus. Mit einem gestärkten Selbstvertrauen können auch andere Arbeitsgebiete unter günstigen Voraussetzungen angefangen werden.

Gerade der Sport schafft viele Möglichkeiten, Leistungen zu vollbringen. Diese Leistungen sind zum Teil nur subjektiv wägbare: Wer kann bemessen, wieviel psychischen Einsatz es für einen schwachen Turner braucht, um z. B. das Reck oder die Kletterstange zu meistern? Daneben gibt es recht viele objektiv meßbare Leistungen. Dort ist allerdings die Forderung PESTALOZZIS anzuwenden, ein Kind nur mit sich selbst und nicht mit andern zu vergleichen.

Sport bietet noch weitere Möglichkeiten: in sehr vielen Fällen wird der Kampftrieb vom Gegner losgelöst. Die Macht wird nicht mehr auf einen Mitmenschen, sondern auf ein Gerät oder auf einen Widerstand ausgeübt: der Sportler kämpft nicht mehr mit einem Gegner, sondern mit der Technik. Dies ist am ausgeprägtesten in der Leichtathletik der Fall. Damit wird der Kampftrieb versachlicht. Nicht mehr die subjektive Stellungnahme ist maßgebend, das nüchterne, sachliche Gerät zeigt sofort an, ob es richtig oder falsch behandelt wurde. Damit wird dem jungen Menschen geholfen, aus seiner subjektiven Gebundenheit herauszukommen und zu einer objektiven Stellungnahme zu gelangen.

*Sport und Spiel* stimmen darin weitgehend überein, daß beide um ihrer selbst und nicht um anderer Werte willen ausgeführt werden. Bei beiden wird eine innere Spannung abreagiert: beim Spiel die existentielle Erregung, beim Sport die Auseinandersetzung mit dem Gegner oder mit dem Gerät. Bei beiden gelingt es weitgehend, sich selbst darzustellen durch spontane Entfaltung. Dadurch wird eine innere Harmonie erreicht, da nicht mehr wie im «übrigen, praktischen» Leben einzelne Anlagen unterdrückt werden müssen. Besonders für Männer spielt diese Tatsache eine große Rolle, denn gerade der Sport gestattet ihnen, solche Elemente zu pflegen (Harmonie, Schönheit und Ausgeglichenheit der Bewegung, Zweckfreiheit). Somit wird der Sport ein ausgezeichnetes Mittel, sich selbst darzustellen. Dadurch wird er Ausfluß und Ausdruck der Persönlichkeit. Der Mensch wird dadurch frei für das ästhetische Erlebnis. In diesem Zustande spielt allerdings die Leistung keine Rolle mehr; wichtig ist das Selbsterlebnis, die innere Harmonie.

Diese Form des Erlebens kann nicht von allen Menschen gepflegt werden. Sie ist Vorrecht derjenigen, die wenigstens ansatzweise zur Beschaulichkeit neigen. Somit ist auch dem beschaulichen Typus in der körperlichen Er-tüchtigung Rechnung zu tragen. Dies geschieht dadurch, daß solche Übungen eingestreut werden, die eben die geschilderte Selbstentfaltung gestatten.

In Spiel und Sport können *Konfliktsituationen* des Lebens dargestellt werden. Gerade die Mannschaftsspiele können ausgezeichnete Parallelen zum täglichen Leben aufdecken. Hier wie dort handelt es sich doch darum, seinen Platz in der «Mannschaft» gut auszufüllen. Damit können äußere wie innere Gegebenheiten gemeint sein. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß jene Kinder und Jugendlichen, die ihre Konfliktsituationen im Spiel abreagieren konnten, diese Konflikte viel schneller und gründlicher bewältigen als jene, denen diese Möglichkeit versagt war.

Auf die große Bedeutung der sozialen Triebe wurde bereits hingewiesen. Das Rollen- und das Regelspiel sind ausgezeichnete Mittel, um die *soziale Frage* zu lösen. Die meisten sportlichen Spiele sind Regelspiele, die also eine Einordnung und die Unterordnung unter die Regeln verlangen. Da auch das übrige soziale Verhalten des Menschen weitgehend durch soziale Regeln (Sitte, Brauch, Gesetze) geregelt ist, werden an beiden Orten dieselben Kräfte eingesetzt. Allerdings muß hier auf eine Ausnahme hingewiesen werden: Der Mensch lebt in verschiedenen Lebenskreisen. So stimmen die Verhaltensweisen in den Lebenskreisen «Arbeitsstelle» und «Familie» nicht immer überein (oft zum Leidwesen der Familie!); man hört oft die widersprechendsten Urteile über denselben Schüler, je nach dem Lebenskreis, in dem er beurteilt wird (Fachlehrer, Eltern, Vereine usw.); es ist bekannt, daß im «Bubenreich» andere Gesetze gelten, als sie die Hausordnung des Schulhauses vorschreibt. Wenn durch die Spiele wirkliche erzieherische Aufbauarbeit geleistet werden soll, muß untersucht werden, wieweit die Einstellung den Spielregeln gegenüber von einem Lebenskreis in den andern übernommen wird. Die Wirklichkeit zeigt hier sehr verschiedene Formen: einerseits fast völlige Gleichheit in allen Kreisen, andererseits vollständige Trennung, so daß in einem andern Lebenskreis gewisse Gesetze und Regeln überhaupt nicht anerkannt werden.

Turnen und Sport bedeuten weitgehend *Befreiung von der Zweckhaftigkeit und von der Intellektualisierung*. Gerade die Schulzeit stellt ja in bezug auf den Intellekt recht hohe Anforderungen, denen nicht alle Schüler ohne weiteres gewachsen sind, da sie nicht fähig sind, den dargebotenen Stoff ohne weiteres zu assimilieren. Pflege des Intellektes bedeutet aber noch nicht Pflege des ganzen Menschen. Somit ist ein Ausgleich dringend nötig. Dieselben Überlegungen gelten auch für jene Berufstätigen, die vorwiegend intellektuell arbeiten. Es braucht für alle diese Menschen eine Sphäre, die frei ist von Zweckhaftigkeit, d. h. eine Sphäre, die rein um ihrer selbst, um ihres Selbstwertes willen gepflegt wird. Dabei zeigt es sich sofort sehr deutlich, daß die angestrebte Zwecklosigkeit sehr oft parallel geht mit einer Ablehnung hoher intellektueller Ansprüche.

ALFRED ADLER brachte die Theorie, daß Organminderwertigkeit durch *Mehrleistung* auf einem andern Gebiet wettgemacht werde. Auch hier kann die körperliche Erziehung sehr viel beitragen. Allerdings ist dabei zu beachten, daß er zu einer *Flucht in den Sport* kommen kann. Nicht mehr jenes Gebiet wird besonders gepflegt, das dringend der Anstrengung bedürfte;

die Kräfte werden dort konzentriert, wo ein Erfolg sicherer zu erwarten ist. Damit wird wohl eine Hebung des Selbstbewußtseins im Augenblick erreicht – eine dauernde Behebung des Mißstandes ist jedoch auf diese Weise nicht möglich. Somit zeigt sich hier dasselbe Problem wie in den andern Lebensgebieten: wohl einerseits Pflege dessen, was zu Selbstvertrauen und Stärke führt; andererseits aber ist auch jenen Gebieten besondere Aufmerksamkeit zu schenken, die sonst – ohne Hilfe des Erziehers – vernachlässigt würden.

Über das Problem der Leistung wurde bereits einiges gesagt. Hier muß noch zur *Leistung als Rekord* Stellung genommen werden. Rekord ist Vergleich mit andern, Rekord strebt nach dem Absoluten. Somit ist Ehrgeiz Grundlage des Rekords. Ehrgeiz aber ist *a priori* gemeinschaftsfeindlich. Ehrgeiz ist Geiz und somit unsozial.

Der Techniker unter den Sportlern wird den Rekord bejahren, weil dadurch gezeigt wird, daß die Möglichkeiten immer größer werden. Es ist aber immer eine Relation herzustellen zwischen dem Ziel und dem Mittel, das zur Erreichung des Zieles eingesetzt werden muß.

Im Sport wählt sich – wenigstens in den freien Ländern – der Sportler «seinen» Verein oder Club selbst aus. Damit ist ein wesentlicher *sozialer Aspekt* gegeben: Der Mensch wird in ein soziales Gebilde hineingeboren. Er kann sich seine Familie, seine Sippe nicht selbst auswählen. Auch die Schule und der Beruf fragen oft nicht nach den Wünschen des einzelnen: die sachliche, nüchterne Organisation herrscht. Anstelle dieser Organisation wünscht der Mensch aber Gebiete, in denen er nicht «organisiert» wird, sondern organisch sich eingliedern kann. Er wünscht neben der Blutverwandtschaft die Wahlverwandtschaft. Er möchte sich seine Kameraden selbst auswählen, sei es als Bestätigung oder als Ergänzung seines Ichs. Spielt nicht vielleicht dieses Streben auch eine oft wichtige Rolle, daß wir ein so hochentwickeltes Vereinsleben haben?

Für die körperliche Betätigung ergeben sich daraus die Schlüsse, daß besonders innerhalb des Schulturnens immer wieder Gelegenheit zu freier Gruppenbildung zu schaffen ist.

Im allgemeinen erwartet man von der körperlichen Betätigung *Lustgefühle*: Freude am Leistenkönnen, an der Überwindung von Schwierigkeiten, am Experimentieren (auch mit dem eigenen Körper), Freude am Gewinnen, also an der eigenen Mächtigkeit, aber auch Freude an der Macht über sich selbst. Daraus erwacht das Selbstvertrauen, das für die Entwicklung so bedeutsam ist. Man erlebt auch Lust daran, daß man Macht über die

Dinge (Geräte usw.) hat. Wie beim Spiel bereits gezeigt wurde, erlebt der Mensch aber auch in der sportlichen Betätigung seine Ganzheit, so daß er dadurch eine Bereicherung seiner Gefühlswelt erfährt.

Die Mannschaftsspiele verlangen den Einsatz intellektueller Kräfte. Somit wird auch von dieser Seite her das Gefühlsleben erweitert. Durch die freie Wahl der Partner (Verein) ist Gewähr für ein gutes soziales Verhältnis gegeben. Somit können sich auch soziale Gefühle bilden. Vor allem die Tatsache, daß der einzelne hier um seiner Leistung willen geschätzt wird (die ja meistens gut ist, sonst würde er nicht diese Sportart wählen) erfüllt ihn mit Selbstvertrauen, da der Mensch die Anerkennung durch die andern sehr oft nötig hat.

Neben diesen Lustgefühlen sind aber auch *negative Gefühle* möglich: Die Entstehung der Angst wurde bereits geschildert. Hier mag noch beigefügt sein, daß es oft schwer hält, ängstliches Verhalten dort zu verstehen, wo man selbst nichts Derartiges fühlt. Angst kann nicht durch Machtmittel umgewandelt werden; eine Besserung ist nur dadurch möglich, daß dem Ängstlichen Selbstvertrauen beigebracht wird. Dann können die Anforderungen langsam gesteigert werden.

Unlustgefühle werden sehr häufig auch von solchen Menschen empfunden, deren Veranlagung nicht zu großer sportlicher Betätigung neigt. Zwingt man sie dennoch zum Turnen (was sicher richtig ist), so darf man nicht erstaunt sein, daß sie vorerst keine Freude empfinden. Hier ist doppeltes Einfühlungsvermögen nötig, um einigermaßen die negativen Gefühle wegzubringen.

Bisher wurde oft davon gesprochen, daß das Selbstvertrauen gestärkt werden müsse. Es gibt aber Jugendliche, die keinen Abstand zu andern Menschen und zu Dingen haben (Frechheit). Hier bieten sich im Turnen ausgezeichnete Möglichkeiten, ihnen durch entsprechend angelegte Übungen ihre relative Kleinheit zu zeigen und sie so zur Bescheidenheit zu erziehen.

### *Pädagogische Würdigung*

Wenn aus den vorangehenden psychologischen Grundlagen und aus weiteren eigenen Beobachtungen Schlüsse gezogen werden, ist es möglich, solche Faktoren zusammenzustellen, die sich in Erziehung und Bildung günstig auswirken, und sie abzugrenzen gegen andere, die einer harmonischen Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit hemmend im Wege stehen. Wenn somit hier eine Trennung in positive Seiten und in Gefahrenmomente der körper-

lichen Betätigung erfolgt, so soll damit nicht in erster Linie ein gegenseitiges Abwägen bezweckt werden; die Hinweise auf die dem Turnen und dem Sport innewohnenden Gefahren habe vielmehr die Aufgabe, auf diese Gefahren hinzuweisen, damit sie erkannt und durch richtige Behandlung weitgehend gemeistert werden können.

### *Fördernde Kräfte*

Durch die ganze Erziehungsgeschichte zieht sich die Forderung nach körperlicher Betätigung der Heranwachsenden. Wohl wird in den einzelnen Zeitepochen dem Turnen verschiedenes Gewicht beigemessen, doch wird immer verlangt, daß der Körper als Diener der geistigen Strebungen ein gefügiges Werkzeug sei. Körperliche Ertüchtigung schafft die Voraussetzungen für eine Förderung der seelischen Kräfte. Absichten, Zielsetzungen können nur soweit verwirklicht werden, als sie den Rahmen der körperlichen Leistungsfähigkeit nicht übersteigen. Wohl kann zeitweise der Körper zu Sonderleistungen gezwungen werden, doch hält nur ein geübter und gestählter Körper auf die Dauer große Belastungen aus.

Die Leibesübungen verlangen den Einsatz psychischer Kräfte, um die eigene Trägheit zu überwinden. Sie bilden deshalb eine besondere Willenschulung und können sich durch die ihnen innewohnenden Kräfte der Disziplinierung für die Allgemeinentwicklung günstig auswirken. Daß dabei gewisse Gefahren überwunden werden müssen, bewirkt die Stärkung des Mutes zum Einsatz der eigenen Person. Wenn auch dieser Mut nicht schlechthin Mut ist, so liegt doch ein recht großer Wert darin, die Gefährdung des eigenen Leibes nicht zu hoch zu veranschlagen. Es wäre wünschenswert, wenn sich der im Turnen gewonnene Mut ohne weiteres auf die sittliche Haltung übertragen ließe, doch zeigen genügend Beispiele aus dem Alltag, daß es besonderer erzieherischer Anstrengungen bedarf, um den sittlichen, ethischen Mut zu entwickeln und zu stärken. Turnen wird für viele Menschen zur Freude, da sie sich in der körperlichen Betätigung selbst erleben. Wenn den rhythmischen und beschwingten Elementen genügend Spielraum gewährt wird, kann Turnen und Sport zum eigenartigen Erlebnis der Harmonie führen, bei der sich der Mensch als Ganzheit erlebt. Völlige Hingabe und Losgelöstheit charakterisieren diesen Zustand, bei dem seelische Gehalte einen adäquaten Ausdruck finden können. Wenn dabei noch das Naturerlebnis miteinbezogen wird, können wahre Höhepunkte der Daseinsbejahung entstehen.

Turnen und Sport führen zur Gemeinschaft. Junge Menschen werden besonders durch die dem Sport eigenen Regelspiele angezogen, da sie in ihnen ihren Tatendrang in einer erlaubten Sphäre ausleben können. Durch Anerkennung und Bejahung der Spielregeln diszipliniert sich der junge Mensch selbst; er ordnet sich ein in ein größeres Ganzes, er wird zum Glied der Gemeinschaft. Das Verbindende kann sehr stark in den Vordergrund treten, wie dies bei großen Turn- und Sportanlässen bei den gemeinsamen Freiübungen der Fall ist. Die freie Wahl gestattet Bindungen, die im Gegensatz zum organisierten Leben organisch wachsen und den einzelnen in seiner Eigenart bejahen. Er wirkt durch sein Sosein mit, die Idee des Ganzen zu erfüllen und zu gestalten. Die Verpflichtung der Gemeinschaft gegenüber führt zum *fair-play* und wirkt auf diese Weise erzieherisch.

Spiel und aktiver Sport können zur existentiellen Erregung und damit zu einem intensiven Erlebnis seiner selbst führen. Industrialisierung und Spezialisierung führen dazu, daß der Mensch jeweils nur einseitig beansprucht wird. In besonderem Maße gilt dies für die Studenten an Mittel- und Hochschulen, die der Gefahr der Intellektualisierung besonders ausgesetzt sind. Wenn auch jede Schule die geistigen Fähigkeiten zu entwickeln hat, muß sie doch mindestens Gelegenheit zu einem gewissen Ausgleich bieten. Schwache Schüler können in körperlicher Betätigung Selbstvertrauen und Kraft gewinnen, was sich auf die intellektuellen Leistungen positiv auswirken kann.

Turnen und Sport verlangen vom einzelnen Aktivität und Einsatz des Willens. Institutionen, die von ihren Zöglingen vorwiegend passives Verhalten fordern, haben deshalb dieser Betätigung größte Aufmerksamkeit zu schenken.

### *Gefahren*

Die psychologischen Betrachtungen haben schon auf die dem Sport innewohnenden Gefahren hingewiesen:

Schwache Naturen, die Hindernisse lieber umgehen als sie überwinden, können sich in den Sport flüchten, besonders wenn sie in diesem Gebiet überdurchschnittliche Leistungen vollbringen. Die Reklame und sportliche Großveranstaltungen tragen weiterhin dazu bei, zu einer schiefen Idealbildung (SCHOHAUS) zu führen: Nebensächliches wird zur Hauptsache, Triebbefriedigung in Stellvertretung wird als echt hingenommen, eine falsche Sportbegeisterung führt leicht zum Chauvinismus, es erfolgt eine

Umwertung der Werte. Wohl mag diese Erscheinung bei vielen Jugendlichen durch die Entwicklungszeit bedingt sein und ohne besonderen Maßnahmen wieder verschwinden, doch zeigt das Verhalten vieler Erwachsener, daß hierin eine latente Gefahr liegt. Das Sportheldentum gefährdet den Blick für wahre Vorbilder, die den Menschen aus seiner Gebundenheit emporführen können.

Das Leistungsprinzip entspricht dem Pubertätsalter; der junge Mensch will sich mit objektiven Werten messen. Sobald jedoch die Leistung zum Selbstzweck wird, besteht die Gefahr der Rekordsucht. Wenn schon das Leistungsprinzip, sofern es allein angewendet wird, zu schweren Bedenken Anlaß gibt (da wohl die sichtbaren Leistungen gemessen und verglichen werden, nicht aber die Kraft, die es brauchte, um die Leistung zu vollbringen), so ist das Streben nach Rekorden vom pädagogischen Standpunkt aus vollständig abzulehnen.

Es gehört zum Lebenskampf, sich in bestimmten Situationen zu bewähren, wobei oft andern Menschen oder Dingen der eigene Wille aufzuprägen ist. Wenn diese Auseinandersetzung um ethischer Ziele willen geschieht, kann sie sich sehr fruchtbar auswirken. Doch lauert in ihr die Gefahr des Macht-rausches, wobei pseudoethische Werte in den Vordergrund geschoben werden. Der Erzieher muß sich dieser Gefahr bewußt sein, ganz besonders dann, wenn seine Zöglinge an gemeinsamen Wettkämpfen Erfolg haben.

Vermag Turnen und Sport zur Stärkung des Willens beizutragen, so ist doch nicht zu verkennen, daß für ängstliche Naturen eine vielleicht über ihre Kräfte gehende Anstrengung nötig ist, um die gestellten Forderungen zu erfüllen. Der Leiter wird deshalb die Anforderungen den körperlichen und geistigen Fähigkeiten der einzelnen Zöglinge anzupassen haben.

Eine Gegenüberstellung der fördernden und gefährlichen Kräfte in der körperlichen Betätigung zeigt, daß die Persönlichkeit des verantwortlichen Leiters eine ausschlaggebende Rolle spielt. Seine eigene ethische Haltung, seine Einstellung den geistigen und erzieherischen Werten gegenüber, sein eigener Wille zur Objektivität können sich entweder fruchtbar oder hemmend auswirken.

Je nach dem Standpunkt der Beurteilung wird das Resultat verschieden sein. Um zu einer richtigen Einstellung zu kommen, braucht es vor allem eine klare Erkenntnis der Tatsachen, die für die besondern Aufgaben maßgebend sind. Es wird deshalb keine allgemeingültige Lösung geben; jeder

Verantwortliche muß für sich selbst das Verhältnis zu Turnen und Sport festlegen und ein Gleichgewicht zwischen körperlicher und geistiger Betätigung für sich und seine Zöglinge finden. Dabei ist aber von Bedeutung, daß die Leibesübungen nicht einseitig gepflegt werden; sie müssen den verschiedenen Begabungs- und Erlebnistypen Rechnung tragen, indem sie nicht nur das Leistungsprinzip, sondern auch die rhythmischen und gestaltenden Kräfte pflegen. Besonderes Gewicht verdienen die Gemeinschaftsübungen, vor allem die sportlichen Spiele, da sie eine wertvolle erzieherische Hilfe bedeuten. So wird es gelingen, die Leibesübungen in den Gesamtplan der Erziehung richtig einzubauen.

*P. Waldner*

## DAS PROBLEM DER TURNLEHRERAUSBILDUNG

Nach dem Ergebnis der Umfrage des Präsidenten des Schweizerischen Mittelschulturnlehrervereins, die Stellung des Turnunterrichtes an den Mittelschulen betreffend, stehen heute den meisten Gymnasien die notwendigen Übungsanlagen für das Turnen zur Verfügung. Die Übungszeit beträgt ziemlich einheitlich, wenigstens in der deutschen Schweiz, drei Wochenstunden. Diese Dotierung erlaubt wohl, die der Körpererziehung zukommenden Aufgaben in den Grundzügen zu erfüllen, stellt aber, biologisch gesehen, ein Minimum dar.

Leider sind sowohl die dritte Turnstunde als auch viele Schulturnanlagen Kinder der Kriegszeit. Im Zuge der Verstärkung der Landesverteidigung hatte der Bund von den Kantonen auf dem Gebiet der vormilitärischen körperlichen Schulung erhöhte Anstrengungen gefordert. Den in der Folge erreichten Verbesserungen der äußeren Bedingungen des Turnunterrichtes an Maturitätsschulen liegen somit nicht die aus den verschiedenen Beiträgen dieses Heftes hervorgehenden Argumente und Postulate zugrunde. Nur so ist es erklärlich, daß nach Kriegsende denn recht bald wieder Stimmen laut wurden, daß man jetzt, nach gebannter Gefahr, die körperliche Schulung der männlichen Jugend wieder abbauen könne. Es ist sehr zu hoffen, die Verbreitung des Gedankengutes dieses Heftes vermöge wesentlich dazu beizutragen, in Zukunft das Turnen nicht mehr in erster Linie bloß mit Rücksicht auf die allgemeine Wehrpflicht im Schulprogramm zu dulden als vielmehr die pädagogischen Leibesübungen als eigentliches Bildungselement der Mittelschule in den Gesamtunterricht organisch einzugliedern. Klärend

und unterstützend in diesem Sinne dürfte die Stellungnahme der Kommission Gymnasium-Universität sein, wo im Bericht der Subkommission IV unter «Besondere Forderungen» erwähnt wird, die Leibesübungen seien in den Dienst der Gymnasialbildung zu stellen und grundsätzlich von einem Gymnasiallehrer zu leiten. Und P. L. RÄBER fordert in der Beilage 3 zum erwähnten Bericht, im Zusammenhang mit der Bildung im Sinne einer harmonischen Entfaltung der ganzen Persönlichkeit, die Erfassung der vitalen Lebenssphären und damit den Einbau der Leibeskultur in den Bildungsprozeß der Mittelschule. Er sagt: «*Der grundlegenden anthropologischen Tatsache der substantiellen Einheit von Leib und Seele wird in der Theorie zwar kaum widersprochen, in der Praxis aber weithin noch nicht jene Beachtung geschenkt, die sie verdient und die jeder antiken Bildungsstätte Selbstverständlichkeit war.*»

Größte Bedeutung in diesem Zusammenhang kommt, neben der Bereitstellung der erforderlichen Turn- und Sportanlagen und der angemessenen Übungszeit, der Turnlehrerausbildung zu. Denn vom Lehrer hängt es schließlich in hohem Maße ab, ob Anlagen und Zeit sinnvoll ausgenützt und die der Leibeserziehung zufallenden Aufgaben im Sinne des allgemeinen Bildungsprozesses erfüllt werden.

Bis 1922 gab es in der Schweiz keine Möglichkeit, sich zum Turnlehrer auszubilden. Die damaligen Turnlehrer holten sich ihre Ausbildung in kurzfristigen Kursen des Eidgenössischen Turnvereins und des Turnlehrervereins oder an ausländischen Lehrstätten. Durch die Schaffung des Eidgenössischen Turnlehrerdiplomes I versuchte der Bund in Verbindung mit den Hochschulen die unbefriedigenden Zustände zu beheben. 1923 eröffnete als erste die Universität Basel ihre Turnlehrerausbildungskurse. Erst in neuester Zeit begannen auch die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich und die Universität Lausanne Jahreskurse zur Erlangung des Diplomes I zu führen. Ist es nicht erstaunlich, wie spät in der Schweiz eigene Ausbildungsmöglichkeiten für Turnlehrer geschaffen wurden? Zeigt sich nicht vielleicht darin ein mangelndes Verständnis, um nicht zu sagen, eine gewisse Geringschätzung der Körperbildung im Rahmen des Gesamtunterrichtes?

Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung der Turnlehrerausbildung war, daß 1936 die Ausbildungsmöglichkeit für das Turn- und Sportlehrerdiplom II an der ETH geschaffen wurde. Damit konnten die zukünftigen Turnlehrer für Mittel- und Hochschulen sich eine vertiefte Fachausbildung

aneignen. Leider waren die Kriegs- und die im Zeichen eines besonderen Lehrermangels stehenden Nachkriegsjahre für die Entwicklung der neuen Ausbildungsmöglichkeit nicht gerade günstig. Immerhin benutzten bisher eine Reihe von Kandidaten die Gelegenheit zu vermehrter turnfachlicher Ausbildung.

Mit der Einführung des zweiten Jahreskurses an der ETH ist das Diplom I der Fähigkeitsausweis zur Erteilung von Turnunterricht an Primar-, Sekundar-, Bezirks- und ähnlichen Schulen geworden. Es kann nach zwei Studiensemestern und einem vierzehntägigen Kurs in Magglingen, der zur Einführung in die Vorunterrichts- und Verbandsarbeit dient, erworben werden. Teilnahmeberechtigt sind Kandidaten mit abgeschlossener Mittelschulbildung (Maturität oder Primarlehrerpatent).

Das Diplom II ist ein Fähigkeitsausweis zur Erteilung von Turnunterricht an Mittel- und Hochschulen und kann nach weiteren zwei Semestern bestanden werden. Dieses Diplom setzt ein abgeschlossenes, mindestens viersemestriges Hochschulstudium in einem andern Fach voraus.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn in Zukunft keine Bewerber mit der naturgemäß ungenügenden Fachausbildung im Umfang des Diplomes I an Mittel- und Hochschulen angestellt werden müßten. Die Zahl der Inhaber des Diplomes II blieb bisher jedoch so klein, daß der Bedarf an Turnlehrern ohne eine gewisse Berücksichtigung tüchtiger Absolventen des nur zweisemestrigen Ausbildungskurses nicht gedeckt werden konnte. Die Gründe der mangelnden Zugkraft der viersemestrigen Ausbildungszeit liegen in folgendem:

1. Die bisherige Regelung der Fachausbildung ist noch unbefriedigend. Das Diplom II ist sowohl im eigentlichen Studien- wie auch im Prüfungsreglement ungenügend auf das Diplom I abgestimmt. Dazu ist die zeitliche Beanspruchung in den einzelnen Semestern mit etwa 40 Wochenstunden zu hoch, wegen zu starker Belastung durch an sich nicht unerwünschte Randgebiete, und die Zeit zur Erarbeitung des Wesentlichen zu knapp.

2. Es fehlt die nötige Verbindung des Turnfachstudiums mit den anderen Lehramtsstudien. Die Studien für das Fach Turnen stellen praktisch eine rein zusätzliche Ausbildung von vier Semestern zu den Lehramtsprüfungen in den anderen Fächern dar.

3. Im Lehrkörper der Mittelschulen ist der Turnlehrer den Kollegen der wissenschaftlichen Fächer noch sehr oft bezüglich Besoldung, Stundenverpflichtung, Titel und Wertschätzung der geleisteten Arbeit nicht gleichgestellt.

Aus den genannten Gründen dürfte der Mangel an qualifiziertem Nachwuchs leicht zu verstehen sein. Es führt nämlich das noch unbefriedigend ausgestaltete, damit nicht verlockende, im gesamten körperlich und geistig hohe Anforderungen stellende Studium, nach einer der rein wissenschaftlichen Ausbildung für das höhere Lehramt gleichkommenden Semesterzahl, zu einem Abschluß, der es dem Kandidaten gerade ermöglicht, im Lehrkörper einer Mittelschule als Turnlehrer eine untergeordnete Rolle zu spielen.

Wollen Lehrerschaft, Schulleitungen und Behörden mit dem harmonischen Einbau der Leibeserziehung in den Gesamtunterricht ernst machen, dann ist es unumgänglich, Schritt für Schritt die Verbesserung der Studien- und Anstellungsbedingungen für Turnlehrer an Mittelschulen an die Hand zu nehmen. Folgende Bemerkungen, zu den einzelnen oben aufgeführten Punkten, mögen als Vorschläge zur Verbesserung der Situation dienen:

1. Das Diplom II wird im Lehrplan und in der Prüfungsordnung besser auf das Diplom I abgestimmt und, unter Beibehaltung einiger Randgebiete als Freifächer, das Stoffprogramm auf das Wesentliche beschränkt. Dadurch dürfte im Kurs I die bisher oft festzustellende Übermüdung der Kandidaten ausgemerzt und Zeit und Kraft zur selbständigen Verarbeitung des Lehrstoffes gewonnen werden. Die zeitliche Beanspruchung kann eventuell derart herabgesetzt werden, daß parallel zum Kursbesuch in bescheidenem Umfang die Studien im zweiten Fach aufgenommen werden können.

2. Ziel der Verbindung von Turnfach und wissenschaftlichem Studium ist der Einbau des Turnlehrerdiplomes I als Fach im Sekundar- oder Bezirkslehrerpatent, wie das in den Kantonen Basel und Aargau verwirklicht ist. Wenn die Bemühungen um den Einbau des Diplomes II in das Studium für Naturwissenschaftslehrer an der ETH und in das höhere Lehramt der Universität Zürich gescheitert sind, soll mit folgender Ersatzlösung ein möglicher Weg aufgezeigt werden, der auch im Hinblick auf die Zusammenarbeit der ETH-Turnlehrausbildungskurse II mit anderen Hochschulen sich günstig auswirken könnte. Der «*Gymnasiallehrer mit dem Fach Turnen*» (Diplom II) doktoriert an seiner Universität in einer als Lehrfach der Mittelschule figurierenden Disziplin, beispielsweise Geschichte, Deutsch, Biologie, Geographie, belegt Vorlesungen über allgemeine Didaktik des Mittelschulunterrichtes und besucht ebenfalls die Vorlesungen und Übungen über spezielle Didaktik seines wissenschaftlichen Hauptfaches. Dem Kandidaten, der nicht ordentlicher Student des Diplomes für das höhere Lehramt ist,

sollte die Möglichkeit offenstehen, in allgemeiner und spezieller Didaktik die entsprechenden Prüfungen abzulegen. Vor Beginn des Studiums im wissenschaftlichen Fach würde in Basel, Zürich oder Lausanne das Turnlehrerdiplom I erworben und im Anschluß daran, eventuell auch während oder nach Abschluß im zweiten Fach, an der ETH das Diplom II. Promotion, allgemeine und spezielle Didaktik und Turnlehrerdiplom I und II ergäben semestermäßig ungefähr eine Ausbildungszeit, die der eines Gymnasiallehrers mit Staatsexamen und Doktorpromotion entsprechen würde.

Es darf angenommen werden, daß ein «Gymnasiallehrer mit dem Fach Turnen», vorausgesetzt seine wissenschaftlichen und pädagogisch-didaktischen Leistungen seien gut, in jungen Jahren nebenfachlich, später vielleicht auch vermehrt, an der Mittelschule in seinem wissenschaftlichen Hauptfach mit Erfolg unterrichten kann.

Die Studienregelung für Mittelschulturnlehrer im angeregten Sinn zu verwirklichen, sollte an sich kaum Schwierigkeiten bieten. Es ergäben die wissenschaftliche Abschlußprüfung (Promotion), die didaktische Ausbildung und die beiden Turnlehrerdiplome verschiedene Einzelausweise, die gar nicht in einem alles umfassenden Diplom administrativ vereinigt werden müßten. Wesentlich dagegen wäre die Anerkennung dieses etwas besonderen, jedoch bestimmt vollwertigen Studiums durch Kollegen, Schulleitungen und Behörden.

Ohne Zweifel würde das auf diese Weise ausgestaltete Turnlehrerstudium sehr bald bei den Studenten größere Beachtung finden. Dank der besseren Zugkraft würde die Auswahl an Kandidaten größer, die Selektion schärfer und damit der Nachwuchs qualitativ besser. Im Interesse einer baldigen Verbesserung der zurzeit unbefriedigenden Verhältnisse wird es auch nötig sein, von Anfang an die unter Punkt 3 geforderte Gleichstellung des Mittelschulturnlehrers zu verwirklichen, um den Anreiz zu diesem Studium nicht weiterhin negativ zu belasten.

*Theo Müller*

*Einzug der Jahresbeiträge 1955/56*

Die Mitglieder, die keine Nachnahmen wünschen, haben die Möglichkeit, bis 21. April ihre Beiträge auf das Postscheckkonto VI 308, H. R. Sauerländer & Co. in Aarau, einzuzahlen.

Wir bitten dringend, auf der Rückseite des Abschnitts oder des Girozettels die Bestimmung der Beiträge genau anzugeben, ob für den Gesamtverein allein oder aber für diesen und für den Fachverband, dem das Mitglied in erster Linie angehört. Wer also z. B. als Mitglied von V in erster Linie dem Fachverband P und in zweiter

Linie etwa D, G oder M angeschlossen ist, wird folgende Beiträge einzahlen:

1. für P	Fr. 2.—
2. für V	Fr. 8.50
zusammen	<u>Fr. 10.50</u>

Der Beitrag an den zweiten Fachverband, hier also D, G oder M, wird vom Fachverband selbst eingezogen.

Die Höhe der verschiedenen Beiträge ist aus der weiter unten folgenden Tabelle ersichtlich.

*Encaissement des cotisations pour l'exercice 1955/56*

Ceux de nos membres qui n'aiment pas les remboursements auront la faculté de verser leurs cotisations au compte de chèques postaux VI 308, H. R. Sauerländer & Cie à Aarau; ils voudront bien s'acquitter avant le 21 avril.

Nous prions instamment de préciser à qui la cotisation est destinée, soit à la Société générale seule (V), soit à celle-ci et à la société affiliée à laquelle on est inscrit en première ligne. Ainsi un membre de la S.S.P.E.S. faisant partie d'abord de F, puis

de A ou de G, par exemple, versera les montants qui suivent:

1° pour F	Fr. 3.—
2° pour V	Fr. 8.50
soit au total	<u>Fr. 11.50,</u>

la troisième cotisation (celle pour A ou G, dans le cas particulier) étant encaissée par la société affiliée elle-même.

Pour le montant des diverses cotisations, voir le tableau ci-dessous.

*Beiträge / Cotisations 1955/56*

*1. Fachverbände / Sociétés affiliées*

A	Fr. 2.50	H	Fr. 3.50
Ag	Fr. 4.—	M	Fr. 3.—
D	Fr. 3.50	N	Fr. 3.—
Df	Fr. 5.—	P	Fr. 2.—
F	Fr. 3.—	Ph	Fr. 3.50
Gg	Fr. 4.50*	Ro	Fr. 2.50
G	Fr. 3.50	T	Fr. 4.50

\* Wird vom Fachverband eingezogen. Sera encaissé par la société affiliée.

*2. Gesamtverein / Société générale (V)*

- a) nur dem Gesamtverein angeschlossene Mitglieder / Membres de la Société générale seule: Fr. 11.—
- b) einem Fachverband angeschlossene Mitglieder / Membres inscrits à une société affiliée: Fr. 8.50

Mitglieder im Ruhestand sind von den Beiträgen an den Gesamtverein und an die

Fachverbände (außer A und Ph) befreit /  
Les membres retraités sont exonérés de la  
cotisation à la société générale; il en est de

même pour les sociétés affiliées (sauf A et  
Ph). Der Kassenwart / Le trésorier  
A. Kuenzi

## FACHVERBÄNDE / RAPPORT DES SECTIONS

### 38. Jahresversammlung des Schweizerischen Altphilologenverbandes

Der Präsident, P. FRANZ FAESSLER, kann eine erfreulich große Anzahl Mitglieder begrüßen. Er gibt das Wort gleich dem ersten Referenten, Oberstudiendirektor Dr. ERICH HAAG, Tübingen, zu seinem Vortrag «Zu welchem Ende lesen wir heute Platon in der Schule?»

Nach einer einleitenden Betrachtung der Funktion des Klassischen in unserer humanistischen Bildungsarbeit versucht der Redner durch eine Interpretation des platonischen Gesamtwerkes aufzuzeigen, welche Bedeutung das platonische Philosophieren für den Bildungsvorgang haben kann. – Aufgabe der Platonlektüre muß es sein, im Heranwachsenden gleichzeitig mit dem unstillbaren Verlangen nach Erkennen das Gefühl der Bescheidenheit und schlechthinigen Abhängigkeit zu wecken im Sinne des späten Wortes: «Alles ist voll von Göttern.» – Der gehaltvolle Vortrag, der voraussichtlich veröffentlicht wird, findet lebhaften Beifall. Anschließend spricht Dr. FRANÇOIS LASSERRE, Privatdozent in Genf, über «Nombres et connaissance dans la pensée grecque des précurseurs du Pythagorisme aux disciples de Platon».

On parle souvent à propos du rôle des mathématiques dans la pensée grecque de «mysticisme des nombres», c'est-à-dire d'une prétendue propension à prêter à certains nombres des vertus considérables, notamment dans le domaine de l'éducation. La nature et l'objet de ce «mysticisme» demandent cependant à être analysés avec

autant d'objectivité que tout autre manifestation de la pensée antique. A aucun moment on ne discerne dans l'attitude des philosophes à l'égard des nombres la conscience d'un mystère: il n'y a pas, dans ces trois siècles (VI<sup>e</sup> à IV<sup>e</sup>), de «mysticisme» des nombres. Ce mysticisme est né, en fait, des interprétations incorrectes qu'on a données, dans l'antiquité déjà, du platonisme. – Der Präsident verdankt auch diesen Vortrag und weist auf das Weiterwirken der Zahlenspekulation in christlicher Zeit bei Origenes, Ambrosius, Augustinus und Dante hin.

Nach dem gemeinsamen Nachtessen im «Verenahof» eröffnet der Präsident die *Geschäftssitzung* mit einem Nachruf auf den verstorbenen Kollegen Dr. HERMANN FREY, Zürich. Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied, das in Vorträgen und Diskussionsbeiträgen unermüdlich und erfolgreich für methodologische Klärung und philosophische Vertiefung unseres Berufes tätig war. 1935 bis 1938 war Dr. Frey Präsident unseres Verbandes. – Im Dezember 1954 nahm der Präsident als Vertreter des Verbandes an einer Studienwoche deutscher Altphilologen in Calw, Württemberg, teil. – Der vom Kassier P. P. BLÄTTLER vorgelegte *Kassenbericht* wird genehmigt und verdankt. Nach vier Todesfällen, einem Austritt und vier Neueintritten zählt unser Verband 212 Mitglieder. – Professor M. LEUMANN referiert anschließend über den Stand der Arbeiten am Thesaurus Linguae Latinae. Neuer Schweizer-Stipendiat ist MAX IMHOF, Bern. – Professor H. HAFTER

ist zum Mitglied der internationalen Thesauruskommission ernannt worden. – Auf Antrag des Präsidenten beschließt der Verband, die vergriffenen Texte der *Editiones Helveticae* wegen stark erhöhter Kosten nicht nachdrucken zu lassen. – Der Bayerische Schulbuchverlag plant die Herausgabe wissenschaftlicher *Lehrerkommentare* zu griechischen und lateinischen Autoren. Unser Verband wurde ersucht, sich an diesem Unternehmen zu beteiligen. Durch einen Fragebogen soll die Meinung aller Verbandsmitglieder festgestellt und ein entsprechender Beschluß gefaßt werden. – Unabgeklärt ist immer noch die Situation hinsichtlich des *Griechischen Lehrganges* von KAEGI-WYSS, und nicht sehr erfreulich die Verhandlungen mit dem Verlag Weidmann. – Die für den Herbst 1955 vorgesehene *Wochenendtagung* mit dem Thema «Lektüreauswahl» muß wegen verschiedener Schwierigkeiten auf den Frühling 1956 verlegt werden. – Dr. H. TRÜMPY, Glarus, regt an, der Vorstand möchte prüfen, ob man nicht nach Art der Wiener *Litterae Latinae* kurze lateinische Texte, hauptsächlich des 16. bis 18. Jahrhunderts, zur schweizerischen Geistesgeschichte als Ergänzung der Normallektüre herausgeben könnte. Der Präsident nimmt den Vorschlag zur Prüfung entgegen und schließt hiermit die Geschäftssitzung.

Der Berichterstatter i. V.: *Paul Pachlatko*

#### *Verein Schweizerischer Deutschlehrer*

Die Jahresversammlung des schweizerischen Deutschlehrervereins vom 1. Oktober 1955 in Baden befaßte sich mit der *neueren Literatur als Gegenstand des Unterrichts*. Ein allgemeiner Einführungsvortrag von JULIUS RÜTSCH (Zofingen) behandelte «*Die Situation des modernen Dichters*». Anschließend berichteten THEODOR FLURY (Zürich) und WILFRIED HAEBERLI (Basel)

über Lehrerfahrungen mit moderner Literatur. Eine ausgiebige Diskussion beschloß die gut besuchte und anregende Veranstaltung.

Der Vortrag von JULIUS RÜTSCH (er soll im Druck erscheinen) griff über den Bereich der deutschen Dichtung hinaus. An den Beispielen Hofmannsthal, Kafka, Broch, Proust, Joyce, Faulkner, James u. a. suchte der Referent die spezielle Problematik des modernen Dichters im abendländischen Kulturkreis darzulegen. Rütchs differenzierte und umfassende Arbeit bot eine Fülle von Einsichten, dürfte sich in ihrem ganzen Reichtum allerdings erst dem Leser erschließen. – Die Referate von TH. FLURY und W. HAEBERLI zeigten Möglichkeiten, den komplexen und zum Teil problematischen Stoff der neueren Dichtung im Unterricht zu verwerten. Flury schilderte den Versuch einer Orientierung und literaturhistorischen Bestandaufnahme durch Schülerreferate; Haerberli berichtete, wie moderne Literatur zur kulturgeschichtlichen Dokumentation verwendet werden kann. In der allgemeinen Aussprache wurden neben Fragen der Wertung und der Auswahl auch methodische Probleme aufgeworfen. Vor allem verlangte man, daß auch die Behandlung der neueren Literatur in erster Linie zum Verständnis der dichterischen Texte zu führen habe.

In der abendlichen *Geschäftssitzung* stellte sich der neue Vorstand mit dem Jahresbericht und dem Programm für 1956 vor. Im einzelnen wurden nach der Annahme der Jahresrechnung folgende Traktanden erledigt: 1. Neudruck der Statuten: Der Vorstand erhielt den Auftrag, auf die nächste Jahresversammlung *eine Revision und den Neudruck der Statuten* vorzubereiten. 2. Arbeitstagung: Einstimmig faßte die Versammlung den Beschluß, im Frühjahr 1956 eine *Arbeitstagung über den Aufsatzunterricht* durchzuführen. Als Tagungsort beliebte Luzern; als Daten sind der 11. und

der 12. Mai vorgesehen. Die Mitglieder des Deutschlehrervereins sollen in einem Rundschreiben über das Programm und die Teilnahmebedingung orientiert werden.

3. Stellung des Deutschunterrichts am Gymnasium: Im Anschluß an den Bericht des Präsidenten über die Tätigkeit der Studienkommission Gymnasium-Universität entwickelte sich eine lebhafte Diskussion über die Stellung des Deutschunterrichts am Gymnasium. Es kamen zur Sprache: die weit verbreitete Kritik insbesondere am heutigen Literaturunterricht; die Stundendotierung des Faches Deutsch am Gymnasium; Maßnahmen, die zu einer Verbesserung der gegenwärtigen Situation führen könnten. Der Aktuar: *H. U. Voser*

*Rapport annuel de la Société suisse des professeurs de français*

Notre société s'est réunie, le 15 mai 1955, à Praz, dans le Vully fribourgeois. L'hospitalité chaleureuse des Vuillerains tempéra l'inclémence du temps qui, au demeurant, se rasséréna tandis que l'âme du vin chantait dans le jardin accueillant de MM. CHERVET. L'heure passa, pourpre et dorée comme le nectar offert: nos hôtes emplissaient les verres avant qu'ils fussent vides, de sorte qu'on ne put les compter! La joie, toute la journée, tint parole et c'est dans une ambiance d'amicale intelligence et d'exquise cordialité que se déroula cette assemblée printanière où l'utile et l'agréable se succédèrent.

Le matin, dans l'avenante salle de classe de M<sup>lle</sup> Derron, M. l'abbé GÉRARD PFULG, directeur de l'École normale de Fribourg, présenta un exposé révélateur et bien informé sur *le Père Girard, éducateur moderne*. Quant à M. AUGUSTE OVERNEY, professeur à la même École et lecteur à l'Institut de français de l'Université, il enthousiasma

son auditoire... et le rajeunit! en l'entretenant avec vivacité et humour des *Expériences d'un professeur de français*. Sa causerie, pleine d'utiles et fécondes remarques, fut vivement appréciée et suscita un colloque animé, qui se prolongea jusqu'à l'heure du déjeuner.

Servi au restaurant Bel Air, le repas de midi, honoré de la présence de M. ALFRED CHERVET, député, et de M. SAMUEL DERRON, instituteur, se signala par la bonne chère que ne vint troubler aucun flot d'éloquence. Au cours de l'aimable réception de l'après-midi, M. Samuel Derron, auteur de *Terre vuilleraine*, montra l'originalité de ce petit pays romand et fribourgeois, qu'il connaît et chérit mieux que quiconque, et M. HENRI PERROCHON, professeur à Payerne et privat-docent à l'Université de Lausanne, évoqua avec la finesse et le charme dont il a le secret, *le Vully fribourgeois, inspirateur de plusieurs écrivains*.

L'assemblée générale annuelle nous rassembla derechef à Baden, le 1<sup>er</sup> octobre. Selon la coutume établie, la Société des romanistes se joignit à nous au début de l'après-midi, pour écouter une conférence de M. ROBERT-BENOÎT CHÉRIX, professeur à l'Université de Fribourg: *Commentaire d'un poème de Baudelaire (Les Phares)*. Présentée par un baudelairien, doublé d'un érudit et d'un artiste, auteur d'un magistral *Commentaire des «Fleurs du Mal»* (Editions Pierre Cailler, Genève 1949), cette interprétation fut un régal, en même temps qu'un modèle de critique intégrale.

A l'issue du dîner, à l'hôtel-restaurant Merkur, M. ERNEST ROGIVUE, professeur à Genève, nous berça au rythme de son verbe incantatoire. La lecture de quelques fragments de son œuvre – digne d'une plus large audience – fut suivie d'un entretien nourri sur la situation des lettres romandes.

L'effectif actuel de la société se monte à 132 membres: quelques nouvelles adhésions compensent des démissions regret-

tables. Nous avons deux décès à déplorer: celui de M<sup>lle</sup> JEANNE BUGNON, ancienne maîtresse d'études au Gymnase des jeunes filles de Lausanne, et celui de M. ARTHUR JEANRENAUD, ancien professeur au Collège classique de la même ville, auteur d'un traité d'analyse grammaticale et coauteur, avec GILBERT GUIGAN, de *La Grammaire nouvelle et le français* (Payot, Lausanne 1946), édition adaptée à nos programmes. D'autre part, M. PIERRE-OLIVIER WALZER, qui compte à son actif plusieurs ouvrages, dont une étude très remarquée sur *la Poésie de Valéry*, a été nommé titulaire de la chaire de langue et de littérature françaises de l'Université de Berne, en remplacement du professeur *Pierre Kohler*. M. HENRI PERROCHON, président de l'Association des écrivains vaudois, a été élu membre étranger de l'Académie nationale des lettres et sciences de Reims et a reçu le diplôme de membre correspondant de l'Association des écrivains belges de langue française; notre distingué collègue a été, en outre, l'ambassadeur des lettres romandes lors d'une tournée de conférences en France, notamment à Bordeaux, à Montpellier, à Toulouse... M<sup>lle</sup> YVONNE BENOÎT, professeur à La Chaux-de-Fonds, bilingue parfaite, a été appelée à collaborer au *Traducteur*, revue mensuelle pour l'étude comparée des langues française, allemande et anglaise. M. ERNEST ROGIVUE, mon éminent prédécesseur, a publié récemment, aux Editions Pierre Cailler à Genève, un nouveau recueil de poésies intitulé *Verre et paille*. M. FRANÇOIS JOST, privat-docent à l'Université de Fribourg, nous a donné, il y a peu, une étude pénétrante sur *La timidité, trait du caractère suisse, étudiée à travers les écrivains suisses* (1954); il vient d'élever un monument à la gloire de *Gonzague de Reynold et son œuvre* (Editions universitaires, Fribourg 1955). Tout en félicitant cordialement ces membres, objet d'honneurs qui rejaillissent sur notre groupe,

j'espère n'avoir commis aucune omission... Car je voudrais au jardin de courtoisie cultiver les nuances du cœur gentil.

Aussi m'est-il agréable, au terme de ma première année de présidence, de remercier mes collègues de la confiance qu'ils m'ont témoignée et d'exprimer ma vive gratitude à mes collaborateurs du comité: c'est à eux que revient tout le mérite de la bonne marche de notre société.

La date du 13 mai 1956 a été retenue pour la prochaine assemblée de printemps, qui aura lieu à Sion.

Le président de la S. S. P. F.:  
*Jean Humbert*

#### *Die Jahrestagung des Vereins Schweizerischer Geographielehrer 1955*

Am 1. Oktober tagten in Baden anlässlich des Treffens Schweizerischer Gymnasiallehrer die Fachlehrer für Geographie. Es erschienen 36 Mitglieder. Vorgängig der Versammlung besichtigten 48 Teilnehmer der Fachverbände Geographie und Naturwissenschaften am Samstag vormittag das weltbekannte Unternehmen der Firma Brown, Boveri & Cie. AG und erhielten wertvollen Einblick in die Probleme einer unserer bedeutendsten Exportfirmen.

Mit dem Bericht des Präsidenten nahm am Nachmittag die Jahresversammlung ihren Anfang. Die Mitgliederzahl des VSGg beträgt zurzeit 184, wovon 69 dem Gymnasial- und Geographielehrerverein, 70 nur dem Geographielehrerverein angehören, also 139 aktiv sind, während die übrigen Mitglieder sich aus Freimitgliedern und aus im Ruhestand stehenden Lehrern zusammensetzen. Vier im Laufe des Jahres verstorbenen Mitgliedern wurde durch Erheben die Ehre erwiesen. Einem Austritt stehen zwölf Eintritte gegenüber. Dieser erfreuliche Zuwachs ist wohl der immer wieder geforderten persönlichen Werbung für den Verein zu verdanken. Die Jahres-

rechnung verzeichnet eine Vermögensvermehrung von Fr. 18.- und wurde mit dem Budget genehmigt, der Jahresbeitrag trotz einem Antrag auf Erhöhung von Mitgliederseite auf Fr. 4.50 belassen.

Das Tätigkeitsprogramm für 1956 entwarf der Präsident wie folgt: Am 21. Januar soll wiederum in Olten eine Arbeitstagung stattfinden. Zwei Themen werden diese ausfüllen:

1. Zusammenfassung der methodischen Fragen;
2. Einladung an die geographischen Institute der Hochschulen, deren Vorstände über ihre Arbeit zu referieren gebeten würden. Damit sollte, wenn möglich, eine Ausstellung der jüngsten Arbeiten aus den Instituten verbunden werden.

Nach lebhafter Diskussion werden diese Themen genehmigt. Außer der Oltner Tagung beschloß die Versammlung:

3. Lokale Diskussionen über methodische Fragen;
4. Eine Exkursion vor oder nach Pfingsten auf den Rigi;
5. Eine Dänemarkreise für Sommer 1956;
6. Eine Kraftwerkbesichtigung bei der nächsten Jahresversammlung im Tessin.

Nun erhielt ANNAHEIM, Basel, das Wort zu einem Kurzreferat, in dem der Referent die Gelegenheit benutzen konnte, die Geographielehrer über die geplante Herausgabe eines geographischen Exkursionsführers der Schweiz zu orientieren.

Über die Lichtbildfrage referiert anschließend MERIAN, Zürich. Da sich der SVL bei der Herstellung von Dias auf die Primar- und Sekundarschulstufe konzentrieren will, arbeitet unsere Kommission seit einiger Zeit mit der Safu zusammen. Aus den Diskussionsbeiträgen scheint hervorzugehen, daß offensichtlich die große Mehrzahl der Meinung ist, auf das Farbdia überzugehen. CAROL stellt den Antrag, die

Kommission solle sich mit allen diesen Fragen beschäftigen und schriftlich oder mündlich Bericht erstatten.

Über die Lehrbuchfrage spricht LEHMANN, Zürich, Präsident der Lehrbuchkommission. Die Bände 2 und 3 sind noch immer nicht erschienen, obschon das Manuskript für den zweiten Band, wie P. BRUNNER als Mitarbeiter ausführte, schon im Januar 1955 abgeliefert wurde. Die Verlage gaben immerhin die Zusicherung, daß die Bände noch vor Jahresende erscheinen werden. BERNHARD, Zürich, hofft, daß diese Lehrbücher dann auch gekauft werden.

Im Anschluß an das Nachtessen projizierte MERIAN eine Anzahl der Schwarzweißdias von den fünf erwähnten Kleinbildserien der Safu. Daran anschließend zeigte CAROL farbige Kleindias aus Afrika und von Spitzbergen. Bei den Bildern von Afrika hatten wir Gelegenheit, die bei der Kopie noch auftretenden Farbveränderungen gegenüber dem Original überzeugend zu sehen.

#### *Verein Schweizerischer Geschichtslehrer*

*Geschäftssitzung:* Als Nachfolger des zurücktretenden P. RAYMUND TSCHUDI (Einsiedeln) wurde P. RAINALD FISCHER (Appenzell) in den Vorstand gewählt; die übrige Zusammensetzung des Vorstandes bleibt unverändert (Präsident: H. GRANDJEAN, Genève; Vizepräsident und Quästor: E. SIEBER, Basel; Aktuar: J. BOESCH, Aarau; erster Beisitzer: CH. SCHMID, Zürich). Die Rechenschaftsberichte des Präsidenten und des Quästors wurden diskussionslos genehmigt; der Mitgliederbeitrag wird wie bisher auf Fr. 3.50 festgesetzt. Der Aktuar teilt mit, daß die Umfrage betreffend Verwendung von Unterrichtsfilmen im Geschichtsunterricht über siebzig Antworten ergeben hat, die zurzeit von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Unterrichts-

Kinematographie ausgewertet werden; weitere Aufschlüsse in dieser Angelegenheit werden nicht verlangt. Zu einer längeren Aussprache gab die Atlasfrage Anlaß, ohne daß ein Beschluß gefaßt werden konnte.

*Wissenschaftliche Sitzung:* Herr Professor LUC MONNIER, Genève, sprach über «La Suisse et la question de la Savoie du nord en 1860 et en 1870». Seine Ausführungen bestachen sowohl durch große Klarheit wie auch durch eine Fülle interessanter Details.

*Fachsitzungen:* Die im Entwurf vorliegenden Nummern 3, 4 und 8 der *Quellenhefte* wurden sehr ausgiebig und zum Teil auch kritisch besprochen, ebenso wurden zu der nötig gewordenen Neuauflage des Heftes Nummer 1 Anregungen angebracht. Die ausgedehnten Diskussionen machten deutlich, in welchem starkem Maße jene Geschichtslehrer, die die Jahresversammlungen besuchen, auf die Gestaltung unserer Geschichtslehrmittel Einfluß zu nehmen vermögen. Über *didaktische Fragen* referierten unsere Mitglieder KARL MEYER («Meine Erfahrungen als Geschichtslehrer in den USA») und Fräulein H. STREHLER («Erfahrungen mit Versuchen, im Geschichtsunterricht von der Gegenwart auszugehen»). Einerseits des bedeutsamen und anregenden Inhaltes wegen, andererseits, weil die vorgerückte Zeit es nicht mehr erlaubte, alle aufgeworfenen Fragen zu Ende zu diskutieren, wurden die beiden Referate im Dezember 1955 unseren Mitgliedern vervielfältigt zugestellt.

Der Aktuar: *Joseph Boesch-Jung*

#### *Bericht über die 36. Jahresversammlung des Schweizerischen Handelslehrervereins*

An der Geschäftssitzung vom 1. Oktober 1955 stand die Frage der Neugestaltung der Handelsmaturität im Vordergrund. Einigkeit besteht darüber, daß unter allen Umständen zu versuchen ist, der Handelsmatura eine allgemeinere Anerkennung seitens der Hochschulen zu verschaffen. Voraussetzung dafür ist ein Ausbau auf einen Typus D der eidgenössischen Maturitätsreglemente.

Die Schweizerische Handelsrektorenkonferenz hat in Verbindung mit der Schweizerischen Gesellschaft für Kaufmännisches Bildungswesen eine Kommission eingesetzt zum Studium der Fragen, die mit der Neuregelung des Normallehrplans zusammenhängen. Unser Verein ist darin durch seinen Präsidenten vertreten. Zuhanden dieser Studienkommission hat Herr Professor Dr. KÄFER, Ordinarius an der Universität Zürich, einen Idealehrplan entworfen.

Die Versammlung ist der Ansicht, daß unser Verein in Verbindung mit den übrigen Organisationen weiterhin an den Bestrebungen zur Neuregelung der Handelsmatura mitarbeiten soll, um so das gemeinsame Ziel verwirklichen zu helfen.

Um 10 Uhr fand eine fachkundige Führung durch die Werke der Brown, Boveri & Cie. AG statt, die nachmittags durch einen Vortrag, gehalten von Herrn Dr. VON DER MÜHLL, eine wertvolle Ergänzung fand und uns die Organisationsprobleme eines industriellen Großbetriebes aufzeigte. *Sm*

## UNSERE TOTEN / CEUX QUI NOUS ONT QUITTÉS

JOHANN STAUB

Der am 12. Dezember 1953 verstorbene Johann Staub-Meyenberg, Physik- und Chemielehrer an der Höheren Töchter-

schule, dem Seminar und Gymnasium und der Töchter-Handelsschule der Stadt Luzern, hat diesen Schulen 35 Jahre lang gedient «mit nie versagender Pflichttreue», wie es im Abschiedsschreiben der Schul-

direktion hieß. Nebenbei unterrichtete er in seinem Sonderfach, der Elektrizitätskunde, auch an der Zentralschweizerischen Verkehrsschule und an der Gewerbeschule Luzern. Er war ein vortrefflicher Praktiker des Unterrichts und mit Recht stolz darauf, daß in seinen vielleicht vierzigtausend Unterrichtsstunden nie der geringste Schulunfall sich ereignete. Als im Jahre 1905 mit der Entwicklung der Städtischen Höheren Töchterschule zum Seminar und später zum Gymnasium begonnen wurde, veranlaßte er den systematischen Ausbau der entsprechenden Lehrräume, 1909 des heute noch zweckmäßigen Unterrichtszimmers und 1912 des Sammlungsraumes; beide stellen ein Denkmal der klugen Voraussicht Dr. Staubs dar. – Seminarlehrer Dr. Staub wurde 1870 als Bürger von Menzingen geboren. Er wurde schon mit zwanzig Jahren als Sekundarlehrer nach Baar berufen, von wo aus er seit 1896 an der Universität Zürich Physik und Chemie studierte und mit dem Gymnasialdiplom und Doktorat abschloß. Stets betonte der wohlgestaltete, gepflegte, immer liebenswürdige, taktvoll und wohlgelaunte, aber auch würdevoll Lehrer Ansehen und Ehre des Berufs und ließ es weder an Zivilcourage noch an Wehrhaftigkeit fehlen, wo das Ansehen der Schule dies erforderte. Bis ins höchste Alter bewahrte er eine erstaunliche Frische. Dr. Staub war der erste, der sich in Luzern eingehend mit drahtloser Telephonie beschäftigte. Im Jahre 1927 gab er eine reich illustrierte *Experimentelle Einführung in die angewandte Elektrizitätslehre* heraus.

M. Sn.

#### MAX RAPPAPORT

Max Rappaport wurde am 24. Februar 1881 in Focsani (Rumänien) geboren. Das Gymnasium und die technische Hochschule absolvierte er in seinem Heimatland. Sein erstes Tätigkeitsgebiet fand er in der Industrie; so war er auch in der Maschinen-

fabrik Oerlikon tätig. Doch ein innerer Drang bewog ihn bald, sich dem Lehrfach zuzuwenden. Nachdem er im Herbst 1910 am Institut Minerva in Zürich einige Privatstunden übernommen hatte, engagierte ihn diese Schule zu Beginn des Jahres 1911 als Hauptlehrer für Mathematik und Darstellende Geometrie. Bis zu seinem am 28. September 1954 erfolgten plötzlichen Tode fand er an dieser Schule während 43 Jahren ein reiches und geschätztes Arbeitsfeld. Sein hohes pädagogisches Können, sein Pflichtbewußtsein, sein Streben nach Gerechtigkeit und Ehrlichkeit zeichneten seine Persönlichkeit und prägten ihn zu einem Menschen und Lehrer von seltenem Werte. – Hunderten und aber Hunderten von künftigen Absolventen der Eidgenössischen Technischen Hochschule öffnete er den Weg zur Mathematik. Rückhaltlos gab er seinen Schülern das Beste und vermittelte ihnen seine reiche Erfahrung. Als Mensch und Lehrer genoß er ihre hohe Achtung und stete Anhänglichkeit. – Ein Hirnschlag bereitete seiner fruchtbaren Tätigkeit ein jähes Ende. Sein Andenken jedoch wird bei seinen vielen Schülern und am Institut Minerva ein bleibendes sein.

mh.

#### THEODOR BERNET

Am 30. Dezember 1954 starb in Zürich im Alter von 78 Jahren Professor Theodor Bernet, der einer der ersten in der Schweiz diplomierten Handelslehrer war. In seiner Vaterstadt St. Gallen besuchte er das Gymnasium und im Anschluß daran in Neuenburg die höhere Handelsschule. Er studierte dann an den Universitäten Zürich, Leipzig und Bern, wo er das staatliche Handelslehrerdiplom erwarb. Es folgten einige Jahre praktischer Betätigung in verschiedenen Handelshäusern im In- und Ausland, insbesondere in Zürich, London und Manchester. Im Jahre 1903 wurde er als Handelslehrer an die Handelsabteilung der

bündnerischen Kantonsschule in Chur gewählt. Später wirkte er in St-Imier und Luzern, wo er auch als Leiter der Handelsschulen eine große organisatorische Aufgabe zu erfüllen hatte. Im Jahre 1919 erhielt er an der Handelsabteilung der Töcherschule Zürich eine Hauptlehrerstelle für Handelsfächer, die er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand im Jahre 1938 mit großem Lehrerfolg bekleidete. – Sein Wesen war gekennzeichnet durch zwei Charakterzüge: seine Güte zu allen Menschen, die mit ihm in Kontakt kamen, und seine liebenswürdige Dienstbereitschaft.

Wem er eine Freude bereiten konnte, dem erwies er sie gerne. Seinen Schülerinnen war er ein überlegener, lieber und aufgeschlossener Führer, dies dank seinem großen, wohlfundierten Wissen auf seinem Fachgebiet. Aber auch für kulturelle Fragen, für Kunst und Wissenschaft zeigte er stets lebendiges Interesse, und wer mit ihm ins Gespräch kam, staunte über seine universelle Bildung. Gerne schrieb er auch Artikel und kleine Gedichte, die in manchen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Sein Andenken bleibt im Herzen seiner Freunde und Schülerinnen tief verankert. E.K.

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN / LIVRES ET REVUES

LACHELIER, *La nature, l'esprit, Dieu*. Collection «Les Grands textes». 166 pages. Presses Universitaires de France. Paris 1955. – Bergson recommandait aux jeunes élèves d'aller directement aux textes sans passer par les commentateurs, car rien ne vaut le contact direct avec une grande pensée<sup>1</sup>. Mais l'abondance des textes philosophiques est trop considérable pour que l'on puisse entrer dans l'intimité de chaque penseur. C'est pourquoi les directeurs de cette collection MM. KHODOS et LAUBIER ont décidé de publier les fragments les plus significatifs des auteurs classiques en philosophie. – Ils ont eu la bonne idée de consacrer un volume à LACHELIER dont on connaît l'influence sur la pensée française et sur Bergson en particulier<sup>2</sup>.

Le choix que M. LOUIS MILLET, professeur agrégé de philosophie, a opéré est très heureux. Il montre tout à la fois la diversité des intérêts de Lachelier et l'unité profonde de sa pensée: Les premiers textes ont trait aux problèmes posés par la nature, la deuxième partie est centrée sur l'esprit et la dernière concerne Dieu. Les dernières pages sont spécialement intéressantes à étudier en les confrontant avec le courant axiologique de Louis Lavelle et René Le Senne. Je me permets d'en relever l'émouvante conclusion: «*La vie éternelle, comme la vie sen-*

*l'origine de sa vocation il y a la lecture, dès le lycée, du Fondement de l'Induction de Lachelier, lecture faite «avec enthousiasme», confia un jour, Bergson à I. Benrubi. Plus tard, il dédia sa thèse à Jules Lachelier qu'il devait connaître, non pas comme professeur, puisque Lachelier venait de quitter l'Ecole Normale quand Bergson y entra mais comme inspecteur général. L'essai sur les données immédiates de la conscience sera le seul des ouvrages bergsoniens portant une dédicace.»*

<sup>1</sup> Cf. GILBERT MAIRE, *Bergson, mon maître*, p. 93.

<sup>2</sup> ROSE-MARIE MOSSÉ BASTIDE, *Bergson éducateur*, p. 21: «*C'est donc vers Normale-Lettres que se dirigera Bergson, et plus précisément vers la philosophie. A*

sible, doit être une œuvre. Nous ne serons là-haut que ce que nous nous serons faits ici-bas. Le fond, absolument volontaire et libre, de chaque action vertueuse, est comme une cellule que nous ajoutons à notre organisme éternel: notre volonté n'est rien; ce qui est véritablement et ce qui doit subsister de nous ce sont nos volontés, en tant qu'elles sont entrées et fixées pour l'éternité dans celle de Dieux ...» (Lettre à E. Boutroux du 8 août 1873, *Recueil des Lettres*, p. 105).

A. Virieux-Reymond

ROSE-MARIE MOSSÉ BASTIDE, *Bergson éducateur*. 464 pages. Presses Universitaires de France, Paris, 1955. – Bergson ayant été maître de lycée avant de l'être à l'École Normale et au Collège de France, ce livre nous intéresse tout particulièrement. L'ouvrage se divise en trois parties dont la première retrace la vie et l'activité de Bergson, la seconde étudie la conception bergsonienne de l'enseignement et la troisième est consacrée à ses vues sur l'éducation. Très bien documenté, cet ouvrage, la thèse de doctorat de Mme MOSSÉ BASTIDE, témoigne d'une longue intimité avec la pensée bergsonienne (antérieurement l'auteur avait donné une étude sur l'Intuition bergsonienne<sup>1</sup> et présenté une communication sur «*La culture du bon sens par les disciplines de l'enseignement secondaire*»<sup>2</sup>). – Sur certains points, les vues pédagogiques de Bergson sont très modernes: «*Au lieu d'exposés dogmatiques, il faut placer les élèves en présence des choses, et les pousser à faire eux-mêmes les expériences qui les mettront sur le chemin des résultats à trouver. Nous sommes tout près du «learning by doing» des méthodes nouvelles.*»<sup>3</sup> Mais sur d'autres

<sup>1</sup> *Revue philosophique* 1948 (mai-juin): L'intuition bergsonienne.

<sup>2</sup> Communication présentée au Congrès des Sociétés de philosophie de langue française, Bordeaux.

<sup>3</sup> *Bergson éducateur*, p. 202.

points, elles sont nettement réactionnaires: «*La pédagogie nouvelle voulait remplacer l'effort par l'intérêt, ou du moins ne réclamer d'effort que dans le sens des intérêts. Pour Bergson, les intérêts supérieurs ne préexistent pas à la volonté, c'est elle qui choisit de les élire et de les poursuivre. Sa pédagogie, loin de remplacer le travail par le jeu répudie la facilité et prise par-dessus tout l'effort.*»<sup>4</sup> – Au point de vue scolaire Bergson préconise une formation unique latin-grec sciences, car le développement général de l'esprit humain exige des études poursuivies d'abord dans toutes les directions: toute recherche prématurée de vocation est incertaine, dangereuse et presque coupable<sup>5</sup>. Il va sans dire que Bergson défend la classe de philosophie; mais pour un professeur de philosophie qui se conforme au point de vue bergsonien, «*chaque cours comportera les parties suivantes: délimitation du sujet par l'étude d'un cas spécial; discussion des hypothèses émises à ce propos; étude des résultats scientifiques s'y rapportant et des théories philosophiques soutenues; recherche d'une expérience personnelle permettant de vivre la situation et d'éprouver la solution comme une évidence intérieure; interprétation, à l'aide de cette évidence, des résultats scientifiques et, dans une certaine mesure, des théories philosophiques opposées qu'elle réconcilie*»<sup>6</sup>. – Chemin faisant, le maître de langues anciennes trouvera lui-aussi des suggestions intéressantes: Recours aux traductions juxtalinéaires confrontées avec les textes, l'usage abusif du dictionnaire laissant le vocabulaire primer la syntaxe et dans toute langue étrangère «*c'est la structure générale de la phrase qui importe beaucoup plus que le sens des mots pris un à un. Il s'agit de ressaisir un mouvement de pensée plutôt que de détailler les termes qu'il tra-*

<sup>4</sup> *Ibidem*, p. 218.

<sup>5</sup> *Ibidem*, p. 157.

<sup>6</sup> *Ibidem*, p. 275.

verse.»<sup>7</sup> – Il n'est certes pas question dans le cadre restreint de ce compte-rendu de reproduire, fût-ce l'essentiel de l'ouvrage, mais il s'agit d'en signaler l'intérêt qu'il offre à tout pédagogue.

A. Virieux-Reymond

RENÉ WALTZ, Professeur honoraire de la Faculté des Lettres de l'Université de Lyon, *La Création poétique*. Bibliothèque de Philosophie scientifique, Flammarion, Paris 1953. Broché fr. 675.-. – En une époque où dans tous les domaines de la manifestation artistique on semble chercher de nouvelles voies et où l'on s'essaye dans les directions les plus diverses, sans toujours prendre garde qu'on franchit parfois trop aisément les limites que sa nature même assigne à chaque forme de l'art, il n'était pas superflu de donner une définition exacte et complète de la poésie. Cette mise au point opportune, M. WALTZ nous l'a apportée en nous rappelant, avec une clarté et une logique bien dans la tradition française, les différentes phases de l'élaboration de l'œuvre poétique. Suivant une méthode sûre, l'auteur pèse, contrôle, définit chaque terme, chaque notion, en s'appuyant toutes les fois qu'il le peut sur les explications qu'en ont déjà données ou qu'ont tenté d'en donner les critiques littéraires ou les poètes eux-mêmes. Et l'on est émerveillé de découvrir avec quelle justesse il cerne certains aspects de son objet et les délimite. Ainsi le rythme, si souvent confondu avec la mesure, et que les critiques les plus perspicaces, en raison même de la difficulté qu'il y a d'en saisir l'essence, ont, ou bien, avec Valéry, renoncé à déterminer, ou bien défini d'une façon vague, superficielle, voire arbitraire, *la Création poétique* nous en donne une définition si adéquate que toute tentative d'en rechercher une meilleure nous apparaît vaine. – Après une définition de l'objet de son étude, M. WALTZ en donne

une vue générale, puis il se pose hardiment la question: «*Qu'est-ce que la poésie?*» Et ce n'est que lorsqu'il y a répondu avec la probité d'un homme qui ne cède à aucun parti-pris d'école, qui, connaissant toute la valeur de la tradition, n'en est pas moins ouvert aux conceptions neuves et plein de compréhension pour les efforts des jeunes, qui respecte et considère toute forme sincère d'élan poétique mais retranche impitoyablement de la poésie ce qui n'en est que contrefaçon ou caricature, c'est alors seulement qu'il étudie les différentes étapes de la création poétique: l'émotion et le sentiment poétiques, les images et les idées, le langage et le rythme, la sonorité et l'euphonie, la mesure et la rime. – *La Création poétique* est un ouvrage original par les idées qu'il suscite et pour les découvertes qu'il nous fait faire dans un domaine où bien des choses qui semblent avoir déjà été dites sont encore à découvrir. Tous ceux que la poésie ne laisse pas indifférents auront donc intérêt à le lire, mais c'est un guide indispensable pour le professeur de littérature comme pour l'étudiant en lettres, qui y gagneront une idée claire de la question et y trouveront aussi une foule de critères sur lesquels asseoir leur analyse de l'œuvre des poètes.

S.L. Gloor

P.O. BESSIRE, *Histoire du Peuple suisse par le texte et par l'image*. T. II. 346 pages. Editions de la Clairière, Moutier (Jura bernois). – C'est avec une réelle joie que nous saluons l'arrivée en librairie du 2<sup>e</sup> volume de l'important ouvrage de M. P.O. BESSIRE, notre collègue du Jura bernois. Nous l'attendions avec impatience, car le premier volume, paru en 1940, nous avait enchantés par sa richesse et son agréable présentation. C'est un des rares ouvrages de ce caractère que nous possédions en français: œuvre de synthèse, plus développée et nuancée qu'un manuel, mais plus maniable que nos gros ouvrages classiques et

<sup>7</sup> *Ibidem*, p. 225.

dispensant de recourir aux nombreuses monographies consacrées à l'histoire de la Suisse. Sa présentation typographique et son abondante iconographie, puisée aux meilleures sources, la rendent extrêmement attrayante. — Avec le premier volume, nous avons quitté la Réforme en plein épanouissement; ici, nous entrons de plain pied dans la Contre-Réformation, que l'auteur a présentée avec beaucoup d'impartialité. La matière de ce second volume était considérable et difficile à présenter, en raison de sa complexité et de son actualité même. L'histoire politique en reste la trame essentielle, et l'on saura gré à M. Bessire de l'avoir développée avec netteté; les diverses constitutions sont analysées clairement. L'auteur a su avec intelligence marquer à certains moments des *paliers* et faire le point, tracer des portraits d'hommes d'Etat moins sommaires que de coutume. Les chapitres consacrés à la période Révolution-Restauration nous ont paru particulièrement réussis. — Mais son propos ne s'est pas borné à l'histoire politique. Comme l'indiquent le titre et la préface, c'est l'histoire du peuple suisse, de la communauté helvétique dans ses activités multiples qu'il a voulu nous donner. Aussi l'a-t-il enrichie, sur l'évolution de la civilisation et de la vie économique, de substantiels chapitres qui constituent des tableaux souvent fort pittoresques, relevés parfois d'une touche d'humour. Le «siècle des lumières» est fort bien traité, avec sa pléiade de savants, philosophes, écrivains et artistes. Le XIX<sup>e</sup> siècle est présenté de manière vivante et concrète, particulièrement quant au Sonderbund et à l'évolution des partis (ainsi le passage du libéralisme au radicalisme). — Mais ce sont évidemment les chapitres consacrés au XX<sup>e</sup> siècle qui nous apportent le plus d'éléments nouveaux. Ils nous donnent une vue originale, dans sa forme synthétique, de cette période des guerres mondiales. Avec loyauté, M. Bessire in-

dique, en face des efforts et des réussites, les déficiences, les erreurs ou les difficultés internes: le manque momentané de résistance à influence allemande et à certaines idéologies étrangères, ou l'absence de communion morale entre officiers et soldats pendant la guerre de 1914 à 1918, la grande crise financière de 1932 et la dévaluation du franc suisse, les condamnations pour trahison pendant la deuxième guerre mondiale. La Suisse apparaît dans ses rapports avec les organisations internationales; on la voit assurant sa défense spirituelle ou préparant ses réserves matérielles à la veille de la dernière guerre (beau témoignage rendu aux conseillers fédéraux Minger, Obrecht, Motta). Mérites divers de nos généraux, esquisse du système défensif du réduit national, menaces extérieures, tous ces éléments récents, mais souvent oubliés, s'ordonnent et prennent leur sens. De nombreux rappels de l'histoire des Etats environnants permettent de reconstituer le cadre européen de la nôtre, qui prend ainsi de plus larges dimensions. Le livre s'achève, par l'examen des problèmes actuels, avec une appréciation sincère et courageuse de l'état d'esprit du peuple suisse qui n'est pas en tout point louange et approbation: l'auteur ne dissimule pas la propension au matérialisme engendrée par les hautes conjonctures. — Nous avons relevé les précieuses qualités de cet ouvrage. M. Bessire nous permettrait-il de formuler respectueusement quelques remarques que nous suggère une première lecture? Parmi les alliances conclues en 1584 entre les cantons suisses et certaines villes, comme Strasbourg, il y aurait lieu de citer celle de Genève avec Berne et Zurich, en la même année. Le nom de Genève doit aussi être ajouté à celui des villes bombardées au cours de la deuxième guerre mondiale. Peut-être trouvera-t-on bien sévère la condamnation «en bloc» des patriciens bernois, jugés «égoïstes, étroits

d'esprit et durs de cœur»! L'épisode de Pierre Fatio ou la révolution fazyste de 1846 nous semblent aussi quelque peu sacrifiés en comparaison d'autres, des révolutions neuchâtelaises par exemple. Et à propos de James Fazy, on s'étonne de ne pas rencontrer dans ce livre son portrait, non plus que celui d'Henri Druey. Les illustrations, judicieusement choisies et d'un caractère rigoureusement documentaire qui en fait la valeur, sont parfois réduites à un format si petit qu'il les rend moins efficaces (p. 116: mort de Rod. de Werdt). Enfin, oserons-nous dire que nous préférons la vieille appellation française *Convenants* de Sempach ou de Stans à celle de *Covenants*, un peu trop anglo-saxonne! Aux œuvres d'historiens suisses indiquées par l'auteur, nous aurions volontiers ajouté quelques autres: les Histoires de la Suisse de WILLIAM MARTIN, de MAXIME REYMOND, de PAUL SEIPPEL. L'auteur s'est refusé à citer les vivants, ce qui ne va pas sans sacrifices assez douloureux. — Tel qu'il est, ce riche volume se présente comme un précieux instrument de culture nationale; il sera le livre de l'école et de la famille. M. Bessire le destine avec raison au grand public cultivé. Pour le maître d'histoire, c'est un ouvrage désormais indispensable, où il trouvera non seulement maint sujet d'étude pour ses élèves, mais encore une mine de renseignements pour lui-même. Que les écoles suisses se hâtent de l'acquiescer: ce sera le meilleur gage de leur reconnaissance envers notre collègue, qui l'aura bien mérité. Il serait indiqué de faire connaître aussi ce beau livre à nos voisins de France, qui ignorent trop l'histoire de la Suisse et oublient de lui faire une place dans leurs manuels. *Marguerite Maire*

LOUIS DELLUC, *Le Mousse de la «Niña»*. Pour les jeunes de 10 à 14 ans. Ed. Bourrelier, Paris 1953. Relié ffr. 305.—. — LOUIS

DELLUC, l'auteur de ce petit roman, est un instituteur retraité du Périgord, hispanisant et poète à ses heures — poète de langue occitane ou «félibre», comme on dit dans le midi. De son long contact avec les jeunes, il a acquis une connaissance exacte des goûts des garçons de notre époque et c'est en pensant à eux qu'il a composé cette histoire, où son talent de conteur et sa connaissance de l'Espagne font que la fiction se marie si agréablement avec la réalité. Le roman, dans *Le Mousse de la «Niña»*, c'est l'histoire d'un garçon de quatorze ans à peine et pauvre, qui s'embarque clandestinement sur une des caravelles de Colomb pour tenter la grande aventure, devenir riche et aider la femme qui l'a autrefois recueilli et élevé. Mais cette grande aventure, il n'est pas le seul à la vivre, puisque ses compagnons de voyage s'appellent Christophe Colomb, Juan de la Cosa, les frères Pinzon, pour ne parler que des plus grands, et que l'action nous transporte en cette année 1492 qui vit la découverte de l'Amérique. Le récit même de la première expédition de Colomb vers les Indes occidentales est historique: il est inspiré directement par le journal de bord du grand navigateur génois, que des extraits rappellent au début de chaque chapitre. Mais ce qui n'était que carnet de route devient, sous la plume de LOUIS DELLUC, une aventure vivante, colorée, passionnante, bien faite en un mot pour réveiller l'intérêt de nos jeunes élèves quelque gâtés qu'ils soient en matière de romans d'aventures, pour l'héroïque expédition qui devait changer la face du monde. Car le récit est dramatique à souhait et la personnalité de ce mousse de 14 ans attachante. Le texte est égayé d'illustrations de RAOUL AUGER. — *Le Mousse de la «Niña»* a obtenu en 1953 le Prix Jeunesse. C'est un livre à recommander aux garçons de nos écoles et qui peut fort bien faire aussi l'objet d'une lecture en classe, car il est instructif (géographie, histoire,

technique maritime) et ne manque pas non plus d'une saine philosophie. *S.L. Gloor*

FÉLIX KAHN, *Le système des temps de l'indicatif chez un Parisien et chez une Bâloise*. 218 pages. Librairie Droz, Genève 1954. – Le titre peut étonner: il s'explique par le souci, assez nouveau, de n'utiliser dans la description d'une langue que des matériaux homogènes. Si la langue est une institution qui s'impose à tous les membres de la collectivité, elle est aussi la somme des «trésors de langue» individuels, pour reprendre une expression de F. DE SAUSSURE. Ces variétés individuelles, familières aux philologues (le latin de Cicéron n'est pas le latin de Salluste), sont-elles à considérer quand on veut décrire la langue vivante, parlée, qui est celle de tous? Du point de vue scientifique, oui: s'il est de mauvaise méthode de mêler les niveaux linguistiques (langue littéraire, parler familier) et les variétés régionales (français de Paris, de Lyon, de Toulouse), il y a avantage, en revanche, à demander tous les spécimens à un même témoin: on a ainsi la certitude que tous les éléments de la description, formes et valeurs, existent ensemble dans la conscience linguistique d'un même sujet. – L'ouvrage de M. FÉLIX KAHN n'est pas une étude «comparative», car ce terme implique, en matière de langue, un point de vue purement historique: celui de la parenté, prouvée ou présumée, des langues que l'on compare. Or on peut aussi étudier deux systèmes linguistiques sans égard à leur origine, en vue d'en mieux dégager, par le contraste, les traits caractéristiques. C'est ce qu'a fait CH. BALLY dans la seconde partie de *Linguistique générale et linguistique française* (2<sup>e</sup> édition, Berne 1944). Pour ce genre d'étude, M. Félix Kahn propose le terme non équivoque de *confrontation*, qui mérite d'être retenu. Suivant la méthode qui s'imposait ici, il décrit successivement, dans ses éléments et sa structure, le système

des temps du français parlé et celui de l'alémanique (dialecte de Bâle), puis procède à la confrontation proprement dite. – L'étude, conduite avec rigueur et finesse, fournit des faits bien classés et une vue claire du champ d'emploi des différents temps, des nuances stylistiques (politesse, par exemple: pages 82, 83, 92) que produisent leurs substitutions possibles. Le linguiste y trouvera matière à réflexion: sur la nature et la définition du *mode* (page 30, à propos du conditionnel); sur la distinction (ou l'indistinction) des variétés sémantiques (page 52, note 3: la table *branle*); sur les interprétations concurrentes d'un même groupe syntaxique (pages 107 et 122: *je vais fermer* la fenêtre). Mais ce qui doit surtout être relevé ici, ce sont les services que ce travail de linguiste peut rendre aux maîtres qui enseignent, de façon toute pratique, le français à des élèves de langue alémanique (ou même allemande). Il les aidera à distinguer, dans le verbe français, les éléments nécessaires et suffisants pour l'usage parlé, des formes rares (temps surcomposés) ou propres à la langue écrite; à reconnaître l'importance et l'utilité des «temps d'intervalle» (*je vais faire*, *je venais de dire*), traités en parents pauvres dans les grammaires. Il les invitera à confronter la langue enseignée avec la langue maternelle des élèves: la méthode directe a ses limites, la méthode théorique ses inconvénients; la confrontation intelligente est un moyen excellent pour passer de la théorie à la pratique ou de celle-ci à celle-là. Sur ce dernier point, M. Félix Kahn a certainement encore des choses à dire, qu'on lirait avec beaucoup d'intérêt. *R. Godel*

E. FROMAIGEAT, *Die Technik der praktischen Übersetzung*. Verlag des SKV, Zürich 1955. – Trotz der großen Bedeutung des Übersetzens für Praxis und Wissenschaft sind dessen theoretische Grundlagen und Technik bis heute, von einzelnen zer-

streuten Bemerkungen und Aufsätzen abgesehen, kaum allgemein untersucht worden. Um so verdankenswerter ist es daher, daß nach dem vor vor einiger Zeit erschienenen *Handbuch für Dolmetscher* von JEAN HERBERT nun auch eine allgemeine Darstellung der Technik des Übersetzens vorliegt. In der richtigen Einsicht, daß das Übersetzen am empirischen Beispiel untersucht werden muß, hat sich FROMAIGÉAT auf die deutsch-französische Übersetzung beschränkt, ein Gebiet, das er als Verfasser des *Deutsch-französischen Satzwörterbuches* ausgezeichnet beherrscht. FROMAIGÉAT grenzt das Übersetzen gewöhnlicher Prosa ab gegen die Übersetzung künstlerischer Werke, die künstlerische Fähigkeit verlangt, und gegen die Schulübersetzung, die mehr nur der Einübung grammatikalischer Regeln dient. Dabei stellt er folgende allgemeine Richtlinien auf: «*Die Übersetzung muß nicht nur dasselbe bedeuten wie das Übersetzende, das Original; sie muß auch auf diejenigen, deren Muttersprache die Sprache der Übersetzung ist, den gleichen Eindruck machen, wie ihn das Original auf die Angehörigen der Sprache des Originals macht.*» Hieraus ergibt sich, daß der Bedeutungsgehalt der Sprach- und Satzeinheiten in den verschiedenen Sprachen von besonderer Wichtigkeit ist, und FROMAIGÉAT zeigt denn auch zahlreiche Konvergenzen und Divergenzen bei Synonymen, Metaphern, Zitaten usw. Nicht nur das Auffinden der korrespondierenden Bedeutungseinheit schafft aber beim Übersetzen Schwierigkeiten, sondern oft ist auch der Bedeutungsgehalt des Originaltextes keineswegs eindeutig und klar. Dies ist nicht selten der Fall im Deutschen, wo regionale Eigentümlichkeiten, das Fehlen eines Sprachzentrums und der Formenreichtum manchmal zu fast unverständlichen Wendungen führen, die dann im Französischen gemäß dessen logisch-rationalen Ansprüchen geklärt werden müs-

sen. Vielleicht darf für eine zukünftige Auflage der Wunsch geäußert werden, daß FROMAIGÉAT auch noch versucht, auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, die aus der Rückübersetzung von Lehnwörtern und Lehnwendungen entstehen. Es würde dies eine wertvolle Ergänzung zu seinen sehr eingehenden und aufschlußreichen Vergleichen zwischen den sprachlichen Möglichkeiten des Deutschen und Französischen bieten. Besonders zu begrüßen ist, daß FROMAIGÉAT nie bei der Theorie stehen bleibt, sondern sie gewissermaßen nur aus der Fülle sehr gut gewählter Beispiele aufleuchten läßt. – Das Buch kann allen, die am Übersetzen oder am Verständnis der deutschen oder französischen Sprache interessiert sind, insbesondere aber auch allen Lehrern an Mittel- und Hochschulen warm empfohlen werden. Erstere wird es vor manchem ungewollten Übersetzungsfehler bewahren, letzteren wird es für den Unterricht zahlreiche Anregungen und Lehrbeispiele bieten.

P. Bänziger

W. E. FLOOD, M. A., Ph. D. und MICHAEL WEST, M. A., D. Phil., *An Explaining and Pronouncing Dictionary of Scientific and Technical Words*. Longmans, Green & Co., London 1952. – Dieses 400 Seiten starke, übersichtlich angeordnete Wörterbuch wird nicht nur dem Anglisten, sondern auch dem Biologen, Chemiker und Physiker eine sehr willkommene Neuerscheinung sein. Die Binsenwahrheit, daß das Englische gerade auf dem technischen und naturwissenschaftlichen Gebiet heute von überragender Bedeutung ist, braucht kaum ausdrücklich festgehalten zu werden. Daß sich damit dem deutschsprachigen Leser der fachlichen oder populär-wissenschaftlichen Literatur stets von neuem Schwierigkeiten in den Weg stellen, ist ebenso selbstverständlich. Leider besitzen wir bis heute kein handliches technisches und naturwissenschaft-

liches Wörterbuch, das sorgfältig bearbeitet, auf den heutigen Stand nachgeführt und im Preise für den einzelnen erschwinglich ist. Das hier besprochene Buch springt in diese Lücke. Es erklärt zehntausend Wörter. Dabei wird methodisch so vorgegangen, daß die Worterklärungen einem Leser verständlich sein sollen, der selbst nur wenig von der Materie versteht. Dort, wo die Erklärung zu umständlich würde, hat ein Diagramm oder eine Skizze die Erklärung zu fördern (1300 Zeichnungen). Die Erklärungen sind englisch, doch wurde eine sehr einfache Sprache gewählt, die etwa 2000 Wörter umfaßt. Davon sind nur etwa 120 Wörter im allgemeinen Gebrauch selten. Für sie ist ein Wörterbuch der englischen Sprache beizuziehen. Die Aussprache der erklärten Wörter ist mit der internationalen Lautschrift bezeichnet. Gerade diese letztgenannten Eigenschaften machen dieses Wörterbuch auch für den Gebrauch durch die Schüler geeignet. – Wir fügen abschließend zwei Beispiele an:

*endosperm*: the inside part of a seed which serves as food for the young plant when it grows. Seeds with much endosperm are often used by men and animals as food, e.g. wheat, barley, maize.  
*gnomon*: upright part of a sundial showing the time by its shadow.

Siegfried Wyler

*Kultur- und kunstgeschichtliche Bilderwerke für den Unterricht*

Wir verweisen unsere Kollegen auf zwei hervorragende Bilderwerke, die im vergangenen Jahre erschienen sind und die neben den Altphilologen namentlich die Geschichtslehrer interessieren dürften.

Einmal ist bei *Sauerländer*, Aarau, vom *Bilderatlas zur Kulturgeschichte*, der von A. BOLLIGER im Auftrage des Vereins Schweizerischer Geschichtslehrer heraus-

gegeben wird, der erste Teil (Altertum) in zweiter Auflage erschienen. Wir nehmen die Gelegenheit gerne wahr, die Vorzüge dieses Werkes auch bei der Neuauflage hervorzuheben, so die auffallend gute Qualität der Bilderwiedergaben, die Auswahl, die sich ausnahmslos auf wesentliche Bilder beschränkt und schließlich den sorgfältigen, präzisen und konzentriert gehaltenen Textteil.

Parallel zu dem genannten Werk erscheint bei G. Braun in Karlsruhe das Bilderwerk *Kunst des Abendlandes*, herausgegeben von KURT MARTIN. Erschienen ist der 1. Teil: Vorderer Orient und Antike (388 Abbildungen auf 90 Kunstdrucktafeln, 32 Seiten Textteil mit Karten, Skizzen usw. DM 8.60). Das Werk empfiehlt sich durch seine sehr reiche Auswahl, die einen kontinuierlichen kunstgeschichtlichen Prozeß von den Anfängen im Vordern Orient über Ägypten, Griechenland nach dem alten Rom aufweist. Die Herausgeber versuchen, «die Gestaltwerdung des eigentlich Europäischen herauszubilden», ohne der Gewaltbarkeit einer Konstruktion zu verfallen. Überall vertraut man sich gerne der sachlichen und klaren Führung des Bearbeiters ALFRED GROMER an und man freut sich auf die baldige Fortsetzung des Werkes. *Red.*

K. KLAUS und H. KLINGELHÖFER, *Verbum Latinum*. Lateinische Wortkunde nach Wortfeldern und Sinngruppen geordnet. 242 Seiten. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1954. – W. NEUSS, *Lateinische Wortkunde*. 2. Auflage. 140 Seiten. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster (Westfalen) 1955. – Die Pflege, Erhaltung und Erweiterung eines für fruchtbare Lektüre hinreichenden Wortschatzes bilden ein Problem, mit dem man sich nach Abschluß des Elementarunterrichtes immer wieder auseinandersetzen muß. Zwei Wege stehen zur Erreichung des Zieles gewöhnlich zur Verfügung: Entweder baut man im Zusammenhang mit der Lektüre die Kenntnisse

aus, wobei man den Mangel in Kauf nimmt, die Schüler nicht auf eine zusammenfassende Darstellung verpflichtet zu können, oder man stützt sich auf eine systematische «Wortkunde», die neben der Lektüre sukzessive durchgearbeitet wird. Der Umstand, daß in den letzten Jahren in Deutschland entsprechend der bald nicht mehr überblickbaren Zersplitterung der Lehrmittel gleich mehrere Werke der zweiten Gattung entstanden sind – zum Teil allerdings als Forderung der Nachkriegsverhältnisse –, verlockt dazu, den zweiten Weg immer wieder zu versuchen. Den umfassendsten Versuch in dieser Richtung stellt nun zweifellos das erste der anzudeutenden Werke dar. Es gliedert den ganzen zu erarbeitenden Wortschatz nach dem an sich nicht neuen, aber unter dem Einfluß der Arbeiten WEISGERBERS erweiterten Prinzip der Wortfelder, indem die Wörter nach Sinngruppen in die Kategorien Homo, Spatium et motus, Natura, Mens, Existentia et ordo, Voluntas, Affectus eingeordnet werden. So entstehen 230 Wortfelder mit etwa 5000 Wörtern. Kritik erhebt sich vor allem gegen den Umfang, bei dem man sich fragen muß, ob man das Realisierbare überhaupt noch vor Augen gehabt hat. Die Aufnahme von selten oder überhaupt nicht gebrauchten Wörtern (aus einer Fülle seien nur erwähnt: cilium, renes, reticulum [Haarnetz], causia [Sonnenhut], botulus [Wurst] usw., bei denen der Rezensent die Kenntnisse seiner Kollegen nicht zu prüfen wagte) geht so weit, daß das Buch als Arbeitsinstrument für die Schüler nicht in Frage kommen kann. Trotz dem Streben nach möglicher Vollständigkeit fehlen andererseits wieder Wörter, auf die man nicht verzichten kann, wie etwa ineptus oder sordes in der für Horaz so wichtigen übertragenen Bedeutung (während sordidus ohne Hinweis auf den Wandel aufgeführt ist). Bedenken erheben sich auch gegen das Einordnungsprinzip im allgemeinen, indem

etwa die Kategorien Mens, Voluntas und Affectus eher unter den Oberbegriff Homo gehörten, während im Hinblick auf römisches Denken die Unterordnung der res publica unter den Oberbegriff Voluntas nur schwer zu verstehen ist. – Es sei aber daneben nicht verschwiegen, daß das Werk dem Lehrer für lebendige Wortschatzübungen eine Fülle von Material und Anregungen vermitteln kann. – Das zweite Werk mit seinen reichen Parallelen zum Griechischen, Französischen und Englischen ist als zweite Auflage in das lateinische Unterrichtswerk der *Disciplina Latina* (vgl. die Besprechung *GH 10* [1956] 68 f.) eingebaut worden. Nach dem alphabetischen Prinzip angeordnet, verlangt auch diese Wortkunde zahlreiche Streichungen, soll sie mit den Schülern durchgearbeitet werden, wobei die alphabetische Anordnung erfahrungsgemäß dem Lernenden die Übersichtlichkeit erschwert. – Beide Werke sind mit Einführungen aus der Wortbildungslehre (das zweite auch Lautlehre) ausgestattet. – Abschließend sei die praktische Erfahrung ausgesprochen, die der Rezensent mit verschiedenen «Wortkunden» gemacht hat, daß angesichts der Lateinstundenzahl der Aufwand an Zeit in keinem verantwortbaren Verhältnis zum schließlichen Ergebnis steht. Das Wort, das dem Schüler im Satzzusammenhang begegnet und dessen Bedeutung daraus erarbeitet und nicht einfach mitgeteilt wird, bleibt haften, das gewissermaßen im freien Raumschwebende, nur hinzugelernte, verflüchtigt sich wieder.

H. Schläpfer

FRANZ BECKMANN, *Der Friede des Augustus*. 2. Auflage. 39 Seiten. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster (Westfalen) 1954. – Die Bemühungen der letzten Dezennien um eine gerechtere Würdigung lateinischer Dichtung hat immer mehr zu einer tieferen Erfassung des Römischen überhaupt geführt. Wie dabei nicht nur für

die Vertreter der Literatur, sondern auch für die hervorragenden Männer des römischen Staates ein vertieftes Verständnis gewonnen wird, zeigt diese kurze Darstellung – die Wiedergabe einer Universitätsrede – der Augusteischen Epoche, die ja Ausgangspunkt und immer wieder Zentrum dieser Bemühungen gewesen ist. Der Schwerpunkt liegt nicht in der Skizzierung der bekannten Fakten des Augusteischen Staatsaufbaus, sondern im Versuch, die Gestalt und das Wirken des Augustus aus den Kräften römischer Lebenshaltung zu erklären. Erst das Erkennen der tragenden Grundzüge des Römertums vermag auch zum Verständnis des Augustus zu führen: das eigentliche Gebundensein an die gegebenen Dinge (*res*), die Ordnung und Hingabe zur Welt des Realen, die nicht zu einer schöpferischen Aktivität, sondern zum bezeichnenden *rem restituere* führt, der aus der Bedeutung römischer Lebensbegriffe (wie *pietas*, *fides*, *auctoritas*, *mos maiorum*) erwachsende Traditionalismus sind die Eigenschaften, die, im Charakter des Augustus angelegt, zur behutsamen Neuordnung der zerrütteten Welt führten – deren Nichtbeachtung einen Cäsar zu Fall brachte. Die Fähigkeit, die Gegebenheiten der Umwelt zu den Bedürfnissen des Menschen in das günstigste Verhältnis zu setzen – so wie es VERGIL in den *Georgica* im Mythos von der Entstehung der Arbeit entwickelt hat – und die daraus entstehende «*cura*» kennzeichnen das innen- und außenpolitische Wirken des Kaisers. Diese hohe Kunst des Herrschens, verbunden mit Selbstzügelung, verlieh der Welt jene «Festlichkeit des Daseins», der auf der anderen Seite doch nie der tiefe Ernst fehlen durfte, der aus dem Bewußtsein des schwer Errungenen erwuchs. – Verständlich, daß so aus der Sorge um die eigene Gegenwart ein Bild der Augusteischen Leistung entsteht, das von tiefer Bewunderung durchdrungen ist.

H. Schläpfer

ERICH NELSON, *Gesetzmäßigkeiten der Gestaltwandlung im Blütenbereich und ihre Bedeutung für das Problem der Evolution*. 302 Seiten im Großformat. 689 Abbildungen auf 14 zum Teil farbigen Tafeln. Verlag E. Nelson, Chernex sur Montreux. Subskriptionspreis Fr. 81.10 noch für eine beschränkte Zeit gültig. Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. – Vielen Botanikern ist Erich Nelson längst bekannt durch sein 1931 erschienenes Prachtwerk *Die Orchideen Deutschlands und der angrenzenden Gebiete*. Er hat sich seither unermüdlich und oft genug unter schwersten äußeren Bedingungen genauesten blütenmorphologischen Studien gewidmet auf ausgedehnten Reisen im ganzen Mittelmeergebiet. Als Ergebnis dieser vieljährigen, gewissenhaften Untersuchungen liegt nun ein Werk vor, das seiner ganzen Anlage nach dazu geeignet ist, der vergleichenden blütenmorphologischen Forschung neuen Auftrieb zu geben und neue Wege zu weisen. – In einzigartiger Weise vereinigt sich bei Nelson die Fähigkeit zu wissenschaftlich-objektiver Beobachtung und logischer Durchdringung des Materials mit der Fähigkeit zu tadellos naturgetreuer und doch künstlerisch-schöner bildlicher Wiedergabe. – Die Blütenbildung erscheint in Nelsons Werk in auffallender Parallele zur Embryonalentwicklung eines tierischen Organismus. Während aber die zoologische Forschung seit den Tagen von WILHELM ROUX (1850–1924) intensiv an der Arbeit ist, die Gesetzmäßigkeiten der physiologischen und mechanischen Vorgänge in der tierischen Entwicklung, im besonderen die gegenseitige Beeinflussung der einzelnen Organanlagen zu untersuchen, hat diese Forschungsrichtung im botanischen Bereich bis jetzt kaum Eingang gefunden. – Nelson geht von der auffallenden Tatsache übereinstimmender Gestaltwandlung aus, die in

systematisch weit voneinander entfernten Pflanzengruppen, ja in ganz andersartigen Organisationen auftreten. Er vermutet, daß sie nicht auf parallele Mutationsreihen, sondern auf gleiche physiologische Ursachen zurückgeführt werden müssen, wie Stellungen- und Ernährungsverhältnisse, wobei Konkurrenz- und Kompensationsphänomene eine bedeutsame Rolle spielen. Tatsächlich gelingt es Nelson, durch seine Untersuchungen an einem fast unübersehbar reichen Material eine ganze Reihe bekannter, aber bisher kaum befriedigend erklärter blütenmorphologischer Gesetzmäßigkeiten auf solche physiologische «Innenfaktoren somatogener Natur» zurückzuführen. So etwa die bemerkenswerte Bevorzugung bestimmter Zahlen (5-8-13-21 ...) bei den Blütenorganen oder die Parallelerscheinungen beim Auftreten dorsiventraler Blüten in den verschiedensten Verwandtschaftsgruppen. – Besonders eindrücklich ist die Analyse des Antagonismus zwischen vegetativen und reproduktiven Tendenzen in der Blütenhülle: zwischen dem phylogenetisch aus Hochblättern hervorgegangenen Kelch und der auf Staubblätter zurückgeführten Krone. Die beiden mit entgegengesetztem Gefälle auf die Ausbildung der Blütenhülle wirkenden Tendenzen haben völlig den Charakter «morphogenetischer Felder», wie sie aus der Amphibienentwicklung bekannt sind, und auch die sich aufdrängende Annahmestofflicher «formativer Reize» findet in der tierischen Entwicklung auffallende Parallelen (Begriff der «Induktion»!). Es scheint unerläßlich, daß die von Nelson auf rein deskriptiver Basis betriebene entwicklungsphysiologische Forschung auch experimentell auf breiter Basis in Angriff genommen wird. – Nelsons Feststellungen führen zwangsläufig zu grundsätzlichen evolutionistischen Überlegungen. Unbestreitbar sind viele der von ihm auf innerphysiologische Faktoren – also sozusagen auf «in-

nere Umwelteinflüsse» – zurückgeführten Erscheinungen heute genetisch verankert: Gewisse vorsichtig tastende «neo-lamarckistische» Gedankengänge, die, wie uns scheint, in der neueren Literatur in zunehmendem Maße auftauchen, drängen sich auch bei Nelson auf. – Wer sich die Mühe nimmt, sich in das ausführliche Buch hineinzuarbeiten, dem eröffnet sich eine fast unerschöpfliche Fundgrube blütenmorphologischer Besonderheiten, die im höchsten Grade auch zu eigener Beobachtung und Überprüfung anregen. – In dem umfangreichen Verzeichnis verarbeiteter Literatur hätte auch GOETHES *Metamorphose der Pflanzen* einen Ehrenplatz verdient.

Gerhart Wagner

*Geographische Rundschau*. Zeitschrift für Schulgeographie. Herausgegeben von Prof. Dr. JULIUS WAGNER. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. Jährlich 12 Hefte. DM 24.–. – Auch der Geographielehrer wird seinen Unterricht auf typische Themen konzentrieren, einmal, weil ihn die beschränkte Zeit dazu zwingt, andererseits, um sich Zeit zu lassen, die dem Stoff innewohnenden Bildungswerte herauszuholen. Weil die Auswahl weitgehend dem Lehrer überlassen bleibt, hat sie mit Sorgfalt und Umsicht zu geschehen. Sie beansprucht keinen geringen Teil der schulfreien Zeit. Gerade der Geographielehrer ist auf Informationsquellen angewiesen, die ihm in einem Minimum von Zeit ein Maximum an zuverlässigem Material vermitteln. Aus diesem Grund kann er einer umfangreichen Fachzeitschrift kaum entraten. Während die ausgezeichnet redigierte Vierteljahresschrift *Geographica Helvetica* aus dem Verlag Kümmerly & Frey in Bern ebensowohl der Forschung wie der Lehre verpflichtet ist, kann es sich die hier angezeigte *Geographische Rundschau* leisten, weil die deutschen Hochschulinstitute der Geographie eine eigene Zeitschrift bestreiten, ganz für die

Bedürfnisse des Lehrers zu schreiben. Mittelschullehrer (in Deutschland «Höhere Lehrer»), die in einem Thema besonders versiert sind, verfassen selber die Mehrzahl aller Aufsätze. Was könnte uns unmittelbarer ansprechen als die Erfahrung eines Kollegen über ein Thema, das uns selber oft beschäftigt? Originalbeiträge von Forschern werden dann gebracht, wenn es darum geht, neue Sachverhalte in den Unterricht hineinzubringen, z. B. die moderne Auffassung von der atmosphärischen Zirkulation, aber anschließend äußert sich auch gleich ein erfahrener Didaktiker über dasselbe Thema. Der rote Faden in einem jeden Heft ist die Handreichung für den Unterricht; die typische Illustration die Strichzeichnung, die sich mit geringer Mühe auch an der Wandtafel entwickeln läßt. – Die 1956 im achten Jahrgang stehende *Geographische Rundschau* umfaßt monatlich ein wenigstens 40 Seiten starkes Großoktavheft, enthaltend drei bis sechs Hauptaufsätze, ferner Berichte, Aktualitäten aus aller Welt, neues statistisches Material und Buchbesprechungen, vermehrt um eine mindestens vierseitige Tafelbeilage mit Photos. Durchschnittlich jedes zweite Heft wird einem Themenkreis gewidmet, wie im Jahrgang 1955 Kartographie, Indien, Spanien, Schweden, Finnland, Hamburg und Berlin. Aus den übrigen Heften nennen wir zwanglos folgende Aufsatztitel: Kohle und Stahl in den USA, die Ostseeküste, alpiner Gletscherschwund, die Glaziallandschaften Norddeutschlands, Oberstufenübungen, Lehrpläne. – Mit diesen Zeilen wollen wir nicht nur die Geographen ermuntern, die *Geographische Rundschau* regelmäßig zu lesen, sondern auch unsere Kollegen von anderen Fächern, die gerne hin und wieder eine Querverbindung zur Geographie hin ziehen, einladen, diese Zeitschrift gelegentlich von ihrem Geographiekollegen auszuborgen.

Pierre Brunner

G. DUBOIS et J.P. PORTMANN, *Histoire géologique de la Suisse*. Edité par le Gymnase cantonal de Neuchâtel. 143 pages, 77 figures et 12 planches. Delachaux & Niestlé S.A. 1955. – Ce magnifique ouvrage est petit traité de géologie et de pétrographie destiné aux classes supérieures des gymnases et aux étudiants de première année. Les six chapitres qui le constituent traitent l'érosion, la sédimentation, les roches sédimentaires, les roches cristallines (éruptives), les roches métamorphiques, la formation des montagnes. L'histoire de la Terre et des êtres vivants jusqu'à l'Homme trouve sa place dans l'étude des roches sédimentaires. Les figures, empruntées aux meilleurs auteurs, sont d'une parfaite clarté et accompagnées des références nécessaires, les planches luxueusement imprimées. Enfin les notes infrapaginales et l'index placé à la fin de l'ouvrage permettent tous les recoupements désirables. Tel quel, le manuel des MM. DUBOIS et PORTMANN est parfaitement adapté au niveau des études supérieures; mais il est certain qu'il peut déjà être consulté avec fruit par des élèves de classes moins avancées et qu'il restera encore pour l'étudiant un aide-mémoire précieux. Peut-être le titre de l'ouvrage n'évoque-t-il pas exactement et entièrement le contenu, lequel dépasse de loin de cadre de la géologie régionale; peut-être encore conviendrait-il d'attirer l'attention sur l'état très provisoire de certaines connaissances (tectonique, glaciations) aussi bien dans le domaine des faits que dans celui des interprétations. Ces remarques ne sauraient diminuer l'intérêt général très grand que l'on doit connaître au travail des MM. DUBOIS et PORTMANN; il convient d'en féliciter les auteurs.

Ad. Jayet

FRITZ KAHN, *Das Buch der Natur*. 2 Bde. 800 Seiten, 400 Abbildungen. Albert Müller, Rüslikon. Fr. 82.90. – Sagen

wir es gleich von Anfang an: das Buch ist ungewöhnlich schlecht. Wir vermissen eine einfache, saubere Darstellung der Tatsachen, dafür stoßen wir auf oberflächliches Geplauder über alles und jedes, verbunden mit ständigen unpassenden Vergleichen und Abschweifungen. Theorien jedes Wahrscheinlichkeitsgrades, von der Eiszeittheorie über die Abstammungslehre, das biogenetische Grundgesetz, den Lamarckismus bis zur Hypothese von der Symbiontennatur der Leukozyten und der Weltelehre werden sozusagen gleich gewertet. Begründet wird diese Haltung wie folgt: Man solle Hypothesen *«weder als Wahrheit preisen, noch als Unsinn verwerfen, sondern einfach gelten lassen wie alles schöne Fabulieren über die Welt. Man wird durch Hypothesen niemals ärmer oder dümmer, sondern immer nur reicher an Erlebnis, Gedanken und Skepsis. Skepsis nicht nur gegenüber den sogenannten falschen, sondern auch den als richtig verehrten Theorien. Und skeptisch zu sein, ist die höchste Stufe, die man im Denken erreichen kann. Man kann geradezu sagen: Skepsis ist der Glaube der Gebildeten»* (II 16). – Verständnis für die Erscheinungen in der Natur wird am besten durch gute und schöne Abbildungen geweckt. Eine solche Illustration belehrt nicht nur, sie läßt den Betrachter staunen und nährt in ihm die *«Ehrfurcht vor dem Leben»*. Wie gut wirken z.B. die Silva-Bücher in dieser Richtung oder die unvergleichlichen *Insektenbelustigungen* des alten RÖSEL. Aber unter den 400 Bildern im *«Kahn»* ist kein einziges schön, fast alle sind schmierig, fehlerhaft oder ungenügend durchkonstruiert. In der Beschriftung wird der Name der abgebildeten Pflanzen und Tiere wohlweislich verschwiegen, denn so kann sich der Autor einer gewissenhaften Darstellung entziehen. Ein einziges Beispiel: In Band II (S. 232/3) wird die Formenmannigfaltigkeit der Insekten dargestellt, und zwar so, daß *«die Insekten vor*

*ihrem Ahnherrn, einem Urkrebs, defilieren»*. Letzterer ist aber nicht als Trilobit zu erkennen, er wirkt eher wie ein fladenartiger Tausendfüßler. Vor ihm erscheint u.a. eine Gottesanbeterin. Wie unheimlich großartig ist dieses Tier in Wirklichkeit, wie billig, häßlich und falsch in der Abbildung! Natürlich wimmelt es von Fehlern. So wird die Heterostylie peinlich falsch abgebildet und beschrieben (II, 97). Der Schützenfisch treffe mit seinem Wassertropfen auf fünf Meter eine Libelle (II, 320). Die Raupe sei nach dem biogenetischen Grundgesetz eine Ahnenform des Schmetterlings (II, 145). SCHEUCHZERS Bericht über den Oehninger Molch sei die erste Beschreibung eines Fossils (II, 330). Doch verzichten wir auf eine längere Aufzählung, denn diese ganzen Fehler schaden weniger als die unzähligen halben und diese letzteren wieder weniger als die unobjektiven, das Wesen der Natur verfälschenden Geschwätzigkeiten und billigen Abschweifungen, in die sie ohne Grenze übergehen. Dazu noch einige Beispiele: Die Ameise führe ein von Sünden durchwirktes Leben (II, 400). Sie ziehe wie die römischen Legionäre den Tod der Schande vor (II, 275). Unsere Knochen seien Korallenstöcke mit Millionen von Korallentieren (II, 182). Die Blütenpflanzen ersetzen als Entschädigung für die bestäubenden Insekten den Pollen durch billiges, parfümiertes Zuckerwasser. Sie seien Limonadeautomaten. Es handle sich um einen Schurkenstreich den Insekten gegenüber (II, 98). Schließlich wird man von KAHN über den Ursprung des Menschengeschlechtes belehrt. Man vernimmt, daß der Mensch von Anfang an ein Menschenfresser gewesen sei, denn schon Australopithecus habe sich von Pavianen genährt. Auch die Irländer seien früher Menschenfresser gewesen, sie hätten ihre Schwiegermütter gemästet und verzehrt (II, 448). Nachdem wir so Übles über unsere Menschennatur erfahren haben,

hören wir mit Erleichterung, wie edel der Stamm der Primaten, dem wir entsprossen sind, im Grund genommen ist: «Die übrigen, die normalen Tiere sind damit zufrieden, daß sie Tiere sind. Die Primaten empfinden das Tier-sein als das Böse an sich. Ein Primate ist ein Geschöpf, das um so weniger Tier ist, je mehr es den Charakter eines Primaten gewonnen hat. Und was wir als den idealen Menschen bezeichnen, ist, naturwissenschaftlich betrachtet, der ideale Primate, das vollkommene und ausschließliche Neuhirn-Wesen, das seine Althirninstitute beherrscht und ganz Gedanke, Gefühl, Seele und Moral geworden ist: der Heilige» (II, 416). – In einem Verlagsprospekt bespricht ein angesehener ehemaliger Hoch-

schullehrer das *Buch der Natur*. Er sagt z. B.: Das Buch sei ein Kunstwerk. Kahn sei ein Sprachmeister und ein didaktisches Genie. Die Darstellung sei klar, die Illustration hervorragend. Das Buch stelle hohe Anforderungen an das Denkvermögen. Es sei besonders den Mittelschullehrern zu empfehlen, weil sie darin eine Fülle von bestem Lehrmaterial finden und gleichzeitig ein Vorbild, wie man die Schüler vom Lernen zum Erleben bringt. Wie anders ist unser Urteil! Doch haben wir uns nicht leichtfertig zu dieser vernichtenden Besprechung entschlossen, denn wo es um Wahrheit und Sauberkeit geht, soll man nicht schweigen.

K. Escher

*Die Mitarbeiter dieser Nummer / Ont collaboré au présent numéro:* Dr. E. BIEDERMANN, Rebwiesstraße 14, Zürich / FRANZ KUMMERT, Gymnasiallehrer, Chapfstraße 374, Zumikon ZH / RENÉ LIARDET, 14, Sablon, Morges / M. STESSEL, 22, route Eglatine, Lausanne / Dr. W. VOGT, Schularzt der Stadt Bern, Bern / Dr. P. WALDNER, St.-Niklaus-Straße 24, Solothurn / Dr. THEO MÜLLER, Neue Allmendstraße 4, Erlenbach-Zürich / A. VIRIEUX, Lausanne / S. L. GLOOR, Basel / M. MAIRE, Genève / P. BÄNZIGER, Zürich / S. WYLER, St. Gallen / H. SCHLÄPFER, Zürich / P. BRUNNER, Winterthur / G. WAGNER, Bern / K. ESCHER, Zürich

*Redaktion / Rédaction:* Verantwortlicher Redaktor / Rédacteur responsable: Dr. R. LEUENBERGER, Grausteinweg 20, Biel. *Redaktionskommission / Commission de rédaction:* Dr. ERNST GEGENSCHATZ, Bahnhofstraße 25, Zollikon; Dr. P. GALL HEER OSB, Engelberg; WERNER SOERENSEN, Professeur, Corcelles-Cormondrèche NE. Redaktionelle Korrespondenzen und Beiträge sind ausschließlich an den Redaktor zu senden / Adresser correspondance et articles exclusivement au rédacteur

*Bezugspreise:* für Mitglieder des VSG im Jahresbeitrag inbegriffen; für Nichtmitglieder Fr. 9.– jährlich; Einzelnummer Fr. 2.50. – *Prix de l'abonnement:* pour membres compris dans la cotisation; non-membres fr. 9.– par an; le numéro fr. 2.50

*Die Anzeigenpreise betragen:*  $\frac{1}{2}$  Seite Fr. 100.–,  $\frac{1}{4}$  Seite Fr. 60.–,  $\frac{1}{8}$  Seite Fr. 40.–; bei viermaligem Erscheinen 10 % Rabatt. Bestellungen an Herrn M. RYCHNER, Ritterstraße 59 h, Bremgarten (Bern). – *Annonces:*  $\frac{1}{2}$  page fr. 100.–,  $\frac{1}{4}$  page fr. 60.–,  $\frac{1}{8}$  page fr. 40.–; pour quatre insertions 10 % de rabais. S'adresser à l'administration du «Gymnasium Helveticum», M. M. RYCHNER, Ritterstraße 59 h, Bremgarten (Berne)

*Verlag und Druckerei / Edition et imprimerie:* H. R. Sauerländer & Co., Aarau. – Postscheckkonto / Compte de chèques postaux VI 380

*Auch die folgenden Seiten enthalten wertvolle Anregungen!*  
*Les pages suivantes sont également riches en suggestions!*

---

# LEHRMITTEL AG. BASEL

Schweizerisches Fachhaus für Anschauungs- und Demonstrationsmaterial

## Projektionsbildmaterial

Vertriebsstelle des Schweizerischen Schullichtbildes

Aus der neuen Schweizer Schulfarbdiagramm-Reihe 5 × 5 cm liegen nun folgende drei Teilgebiete vor: die Kantone *Graubünden*, *Tessin* und *Wallis*. Ferner die Separat-Farbdiagramm-Reihe: *Das Leben des Bergbauern*.

*Auszug aus unserem übrigen Lichtbild-Programm. V-Farbdias:*

**Geographie:**

*Afrika:* Bau und Relief. Klima und Vegetation. Tierwelt. Rassen, Völker und Kulturen. Wirtschaft der Eingeborenen. Moderne Wirtschaft und Kultur.

*Island:* Das Land. Mensch und Wirtschaft.

*Deutschland:* Neulandgewinnung an der Küste. Der Deich. Die Niederweser. Das Ruhrgebiet. Der Duisburger Hafen. Das Bergische Land.

*Finnland. Lappland. Schweden. Grönland. Holland. Spanien. Jugoslawien. Vulkanismus* usw.

**Zoologie:**

Säugetiere. Vögel. Kriechtiere. Lurche. Fische. Insekten. Spinnentiere und Krebse. Weichtiere. Würmer. Stachelhäuter. Hohltiere usw.

**Botanik:**

Reis, Anbau und Ernte. Pflanzliche Lebensgemeinschaften. Fleischfressende Pflanzen. Pilze. Giftpflanzen. Parasitismus und Symbiose bei höheren Pflanzen usw.

**Kunst- und Kunstgeschichte:**

Ägyptische Kunst. Spätbarock und Rokoko. Gotik. Meisterwerke der Malerei. Mittelalterliche Stadt usw.

*Scala-Farbdias aus Florenz:* Galleria degli Uffizi. Museo di San Marco. Galleria dell'Accademia. Galleria Palatina, Palazzo Pitti. Ottocento Francese.

SAFU-Dias (schwarz/weiß), gesamtes Programm

*Ansichtssendungen auf Anfrage.*

**Projektions-Apparate** aller Art und Zubehör.

**Größte Schulwandkartenauswahl** *Geographie-Geschichte* (Westermann, Flemming, Perthes, Wenschow usw.).

**Naturwissenschaft:** Homoskelette, anatomische Modelle (Somso), Präparate aller Art (Schlüter), Technologien.

**Physik-Chemie:** Phywe- und Utz-Aufbaugeräte und andere.

**Tabellen und Wandbilder:** über 400 Sujets aus allen Fachgebieten.

**Geologie-Mineralogie:** Dr. Krantz und Kosmos.

**Experimentiertische** (für Lehrer und Schüler).

Chemikalien- und Materialschränke für Physikzimmer und Labors.

Generalvertretung des Schweizer Fabrikats *Killer, Wil/Turgi*.

**Siemens-Universal-Stromlieferungs-Geräte und Schalttafeln**, Schweizer Fabrikat, für Naturkunde- oder Physikzimmer liefern niedergespannten und deshalb ungefährlichen Gleichstrom, Wechselstrom und Drehstrom. Spannung ist mit Schiebertransformatoren stufenlos unter Last regulierbar. Ortsfeste und tragbare Apparate.

Kataloge und Offerten auf Anfrage – Unsere Vertreter besuchen Sie gerne

---

# EDITIONES HELVETICAE

## DEUTSCHE TEXTE

Nr.			Verlag	Klassenpreis bei 10 Ex.	Einzel- preis
1	Goethe	Götz von Berlichingen	Sauerländer	1.55	1.90
2	Schiller	Wallenstein I	Sauerländer	1.90	2.20
3	Schiller	Wallenstein II	Sauerländer	2.—	2.35
4	Goethe	Faust I	Sauerländer	2.20	2.60
5	Kleist	Der zerbrochne Krug	Sauerländer	1.30	1.55
6	Kleist	Prinz von Homburg	Sauerländer	1.25	1.45
7	Goethe	Hermann und Dorothea	Sauerländer	—95	1.10
8	Goethe	Egmont	Sauerländer	1.45	1.75
9	Schiller	Die Räuber	Sauerländer	1.90	2.30
10	Hebbel	Agnes Bernauer	Räber	1.35	1.60
11	Hebbel	Maria Magdalene	Räber	—85	1.05
12	Lessing	Minna von Barnhelm	Schultheß	1.45	1.80
13	Lessing	Emilia Galotti	Schultheß	1.20	1.40
14	Shakespeare	Hamlet	Birkhäuser	1.95	2.30
15	Lessing	Nathan der Weise	Schultheß	2.05	2.40
16	Goethe	Werther	Sauerländer	1.60	2.—
17	Eichendorff	Taugenichts	Schultheß	1.30	1.55
18	Hebbel	Herodes und Mariamne	Räber	1.35	1.60
20	Shakespeare	Sommernachtstraum	Birkhäuser	—90	1.10
22	Shakespeare	Kaufmann von Venedig	Birkhäuser	1.05	1.30
23	Shakespeare	König Lear	Birkhäuser	1.75	2.10
24	Goethe	Torquato Tasso	Sauerländer	1.65	2.—
25	Goethe	Iphigenie auf Tauris	Sauerländer	1.30	1.55
26	Schiller	Maria Stuart	Sauerländer	2.05	2.45
27	Schiller	Kabale und Liebe	Sauerländer	1.60	2.—
28	Schiller	Don Carlos	Sauerländer	2.80	3.35
29	Schiller	Jungfrau von Orleans	Sauerländer	1.90	2.20
30	Grillparzer	Der arme Spielmann	Räber	—65	—80
31	Grillparzer	Bruderzwist in Habsburg	Räber	1.25	1.55
32	Sophokles	Antigone	Schultheß	—75	—90
34	Grillparzer	Der Traum ein Leben	Räber	1.10	1.35
35	Schiller	Die Braut von Messina	Sauerländer	1.55	1.90
37	Homer	Ilias	Birkhäuser	2.60	3.10
38	Homer	Odyssee	Birkhäuser	2.60	3.10
39	Goethe	Faust II	Sauerländer	2.60	2.85
40	Hebbel	Gyges und sein Ring	Räber	1.20	1.45
41	Grillparzer	Des Meeres u. der Liebe Wellen	Räber	1.35	1.60
42	Kleist	Penthesilea	Sauerländer	1.40	1.65
43	Schiller	Gedichte	Sauerländer	2.30	2.80

# EDITIONES HELVETICAE

## FRANZÖSISCHE TEXTE

Nr.		Verlag	Klassenpreis bei 10 Ex.	Einzel- preis	
2	Corneille	Le Cid	Georg & Cie, S. A.	1.55	1.95
3	Corneille	Polyeucte	Georg & Cie, S. A.	1.55	1.95
4	Pascal	Provinciales (Extraits)	Payot	1.25	1.55
7	La Fontaine	Fables choisies	Georg & Cie, S. A.	1.15	1.40
8	Racine	Andromaque	F. Rouge & Cie, S. A.	1.15	1.40
9	Racine	Britannicus	F. Rouge & Cie, S. A.	1.25	1.50
10	Bossuet	Deux sermons et une oraison funèbre	F. Rouge & Cie, S. A.	1.15	1.40
11	Chateaubriand	Mémoires d'outre- tombe (Fragments)	Georg & Cie, S. A.	1.15	1.40
12	Guérin, M. de	Poèmes en prose et Extraits	F. Rouge & Cie, S. A.	1.50	1.90
13	Lamartine	Poèmes choisis	Payot	1.55	1.95
14	Hugo	Hernani	Payot	2.20	2.70
15	Hugo	Choix de poèmes	Payot	2.20	2.70
17	Baudelaire	Poèmes choisis			
		et Extraits en prose	Payot	1.15	1.40
19	Poètes du XX <sup>e</sup>	siècle (Choix)	F. Rouge & Cie, S. A.	1.40	1.75

NB. Die italienischen Texte sind vergriffen

## LATEINISCHE TEXTE

Nr.		Verlag	Klassenpreis bei 10 Ex.	Einzel- preis	
1	Caesar	De bello Gallico	Huber & Co.	3.90	4.70
2	Horatius	Carmina	Huber & Co.	4.35	5.20
3	Sallustius	Coniuratio Catilinae et Bellum Iugurthinum	Huber & Co.	1.25	1.45
4/I	Tacitus	Annales Libri I-VI	Huber & Co.	4.35	5.20
4/II	Tacitus	Annales Libri XI-XVI		5.20	6.25
5	Cicero	Orationes in Catilinam et Pro Archia	Orell Fübli	1.15	1.35

Nr.		Verlag	Klassenpreis bei 10 Ex.	Einzel- preis	
6	Cicero	Orationes pro Roscio et de imperio Pompei	Orell Fübli	2.45	2.85
7	Cicero	Philosophische Schriften (Auswahl)	Orell Fübli	5.20	6.25
8	Livius	Ab urbe condita libri I et II	Orell Fübli	2.50	2.90
9	* * *	Rudimenta poetica	Orell Fübli	2.50	2.90
10	Vergilius	Aeneis libri I—VI	Orell Fübli	2.20	2.60
11	Cicero	De officiis	Orell Fübli	2.85	3.40
12	Plinius	Epistulae selectae	Huber & Co.	1.55	1.90
13	Livius	Ab urbe condita libri XXI—XXIII	Orell Fübli	5.20	6.25
14	Plautus	Aulularia, Menaechmi, Mostellaria	Huber & Co.	3.20	3.90
15	Cicero	Epistulae	Orell Fübli	6.05	7.10
16	Lucretius	De rerum natura	Orell Fübli	5.20	6.25
17	Cicero	Cato maior / Laelius	Orell Fübli	1.75	2.10
18	Catullus, Tibullus, Propertius	Carmina selectae	Huber & Co.	1.90	2.30
19	Augustinus	Confessiones	Huber & Co.	2.90	3.45
20	Seneca	Opuscula philosophica	Huber & Co.	5.70	6.85

## GRIECHISCHE TEXTE

Nr.		Verlag	Klassenpreis bei 10 Ex.	Einzel- preis	
1	Platon	Apologia et Crito	Francke	2.20	2.65
2	Platon	Phaedo	Francke	2.80	3.45
4	Homerus	Odyseea	Helbing & Lichtenhahn	8.30	9.90
5	Euripides	Medea	Helbing & Lichtenhahn	2.—	2.40
6	Sophokles	Antigone	Helbing & Lichtenhahn	2.20	2.65
7	Sophokles	Oedipus Rex	Helbing & Lichtenhahn	2.—	2.40
8	{ Lysias Isokrates	{ Orationes selectae Panegyrikos	Francke	3.—	3.75
9	Platon	Gorgias	Francke	4.15	5.20
10	Thukydides	Historiarum capita selecta	Francke	6.05	7.50
11	Auswahl aus den griechischen Lyrikern		Helbing & Lichtenhahn	2.80	3.45
12	Sophokles	Electra	Francke	2.60	3.40

*Zu beziehen durch alle Buchhandlungen*

# GRIECHISCHES UNTERRICHTSWERK

Herausgegeben von DR. HANS FÄRBER

*Die Auslieferung hat soeben begonnen:*

DR. HANS STROHM

## GRIECHISCHES ÜBUNGSBUCH

4. Teil Syntax (2. Hälfte)

Lese- und Übungsbuch zur Satzlehre und Stilistik für die Klassen 7-9

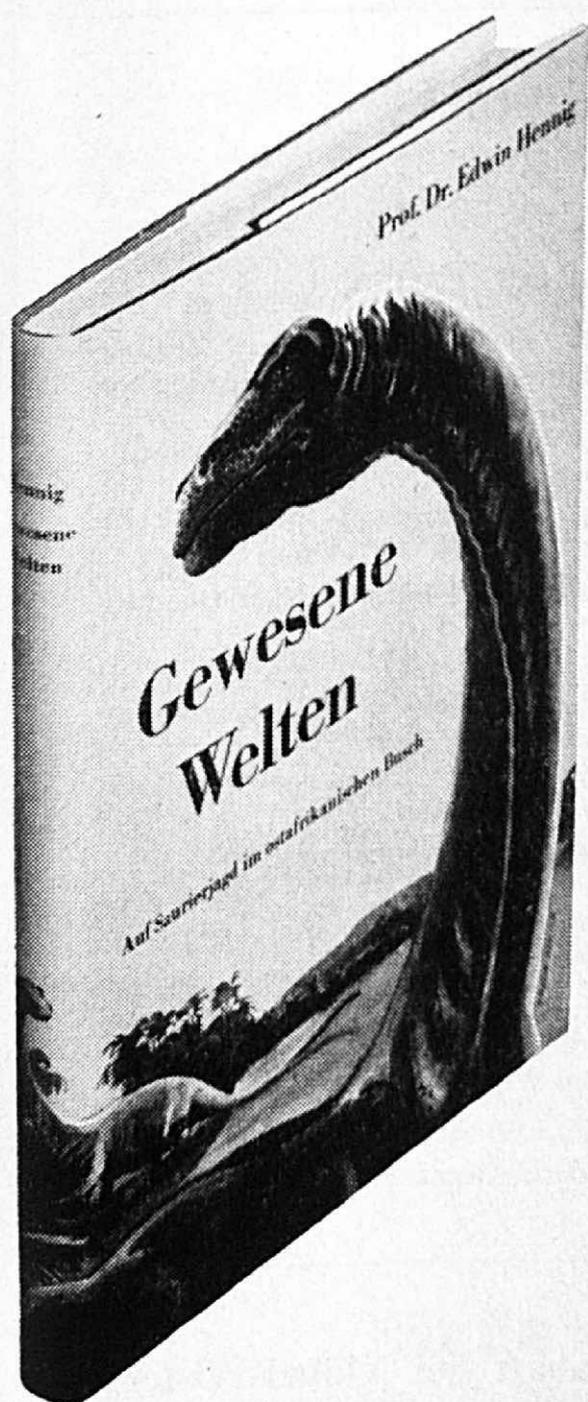
*96 Seiten mit 17 ganzseitigen Konstrukttafeln  
und buntem Vorsatz. Halbleinen DM 4.80*

Das Verbum und seine Modi, den einfachen und zusammengesetzten Satz, also den anspruchvollsten Teil der griechischen Syntax behandelt dieser abschließende Band der Übungsbücher im Rahmen des Griechischen Unterrichtswerkes von Dr. Hans Färber. Sein Ziel, über das bloße Aneignen der Regel hinaus dem Schüler ein Gefühl für ihr Wesen und damit eine Einführung in den Feingehalt des griechischen Satzes zu geben, ließ den Bearbeiter völlig neue Wege gehen. Er verwendet in den Übungsstücken wie in jedem Beispielsatz der grammatikalischen Zusammenfassungen nur originales Griechisch und entwickelt erstmalig an Hand von thematisch einheitlichen, zusammenhängenden Originalstücken griechischer Prosaiker den syntaktischen Stoff. Die ideale Synthese von Übungs- und Lesebuch hat Dr. Strohm damit gefunden.

Die Gesamtkonzeption des Lehrbuches läßt dessen Benutzung auch ohne Kenntnis der vorhergehenden Bände zu. Sie verleiht ihm auch den Charakter eines Lesebuches, das dem Schüler im Anschluß an die Lektüre in aller Knappheit die griechische Sprache als Organ griechischen Denkens von den Vorsokratikern bis Epiktet vor Augen stellt.

*Grammatik II. Teil: Syntax und Stilistik, bearbeitet von Dr. H. Färber  
und Dr. H. Lindemann erscheint in Kürze*

**BAYERISCHER SCHULBUCH-VERLAG / MÜNCHEN 19**



In allen Buchhandlungen

PROF. DR. EDWIN HENNIG

## Gewesene Welten

Auf Saurierjagd im ostafrikanischen Busch. Höchst abenteuerliche Reise in die Saurierwelt, wie sie vor 130 Millionen Jahren war.

144 Seiten mit 16 Kunstdrucktafeln. Leinen Fr. 16.35

HERBERT WENDT

## Wir und die Tiere

Die abenteuerliche Geschichte der Eroberung unserer Erde durch das Tier vom Verfasser des Buches *Ich suchte Adam*. Ein hervorragendes Naturdokument – spannend wie ein Roman!

354 Seiten mit 225 Naturaufnahmen. Leinen Fr. 33.75

DR. FRITZ KAHN

## Das Atom

*Die grundlegenden Tatsachen der Atomlehre für den Bürger der Atomzeit*

Zweite, neu bearbeitete Auflage  
96 Seiten mit 55 Bildern auf 48 Kunstdrucktafeln  
Glasierter Einband Fr. 9.10

## Der Mensch

*Bau und Funktion unseres Körpers leichtverständlich dargestellt als Bilanz der Menschenkunde von heute*

Dritte Auflage, 590 Seiten. Lexikon 8° mit 386 teils ganzseitigen Bildern im Text. Leinen, in Schutzkarton, Fr. 44.55

## Das Buch der Natur

*Das Weltbild der modernen Wissenschaft in allgemeinverständlicher Darstellung*

Zwei Leinenbände, in Schutzkartons, Fr. 82.90

*Erster Band: Raum und Zeit / Kraft und Stoff / Der Himmel / Die Erde / Das Leben*

328 Seiten, 18×25 cm, mit 153 meist ganzseitigen Bildern

*Zweiter Band: Die Pflanze / Das Tier / Der Mensch*  
484 Seiten, 18×25 cm, mit 249 meist ganzseitigen Bildern

ALBERT MÜLLER VERLAG

RÜSCHLIKON - ZÜRICH

# rowohlts deutsche enzyklopädie

## Die Universität in der Tasche

«Verantwortungsbewußte Meinungspflege», schreibt die National Zeitung, Basel (Nr. 9/1956), «das ist es, was wir schon jetzt als die große Leistung von rowohlts deutscher enzyklopädie bezeichnen möchten ...»

Bisher erschienen:

ALTHEIM	<i>Reich gegen Mitternacht. Asiens Weg nach Europa</i>
BENEDICT	<i>Urformen der Kultur</i>
EINSTEIN	<i>Die Evolution der Physik. Von Newton bis zur Quantentheorie</i>
GORER	<i>Die Amerikaner</i>
HEISENBERG	<i>Das Naturbild der heutigen Physik</i>
KEMPER	<i>Der Traum und seine Be-Deutung</i>
KUBIE	<i>Psychoanalyse ohne Geheimnis</i>
OPPENHEIMER	<i>Wissenschaft und allgemeines Denken</i>
ORTEGA	<i>Der Aufstand der Massen</i>
SCHELSKY	<i>Soziologie der Sexualität</i>
SCHMOLDERS	<i>Konjunkturen und Krisen</i>
SEDLMAYR	<i>Die Revolution der modernen Kunst</i>

Das Ziel dieser Reihe ist etwas, was auf den Hochschulen im allgemeinen noch fehlt: das Studium generale – die Zusammenfassung der verschiedenen spezialisierten Wissensgebiete zu einer gemeinsamen Schau.

Ausführliche Prospekte durch: *Azed AG, Basel, Dornacherstraße 60/62*

JEDER  
BAND  
NUR  
Fr. 2.30

## Für Mitglieder des VSG 5% Rabatt bei Möbel-Pfister AG

Neu! Auf Wunsch bequeme Zahlungserleichterungen. Beim Kauf bitte die letzte, persönlich adressierte Nummer des GH vorweisen. Nachträgliche Rabattbegehren können nicht berücksichtigt werden.

Die neuen, beliebten Pfister-Vorteile: Reisevergütung bei Kauf ab Fr. 1000.-, Gratislagerung, 10 Jahre vertragliche Garantie, Franko-Haus-Lieferung, Umtausch Ihrer alten Möbel gegen neue.

Zürich – Basel – Bern – St. Gallen – Lausanne – Genf – Bellinzona – Winterthur – Zug – Luzern Neuenburg. Fabrik Ausstellung Suhr.

Wo Sie also auch später wohnen mögen, überall haben Sie den beliebten und wertvollen Pfister-Kundenservice in der Nähe!

## «Meine kleine Bücherei»

Recueils de lectures allemandes très appréciés du corps enseignant secondaire et renfermant des morceaux empruntés aux chefs-d'œuvre des principaux genres littéraires

Textes choisis par P. Bonard, B. Cornuz, J. Duvoisin et O. Hübscher

- |  |          |
|--|----------|
| I. Märchen und Schwänke. 2 <sup>e</sup> édition. 72 pages<br><i>Unterstufe. 3<sup>e</sup> et 4<sup>e</sup> années d'allemand</i> | Fr. 2.25 |
| II. Abenteuer und Sagen. 2 <sup>e</sup> édition. 72 pages<br><i>Mittelstufe. 4<sup>e</sup> année d'allemand</i>                  | Fr. 2.—  |
| III. Erlebnisse und Schicksale. 72 pages<br><i>Oberstufe. 5<sup>e</sup> année d'allemand</i>                                     | Fr. 1.70 |
| IV. Von Helden und Narren. 56 pages<br><i>Unterstufe. 3<sup>e</sup> année d'allemand</i>   | Fr. 1.55 |
| V. Es tönen die Lieder. 64 pages<br><i>Unterstufe. 3<sup>e</sup> année d'allemand</i>  | Fr. 1.90 |
| VI. Deutsche Balladen. 72 pages<br><i>Oberstufe. 4<sup>e</sup> année d'allemand</i>  | Fr. 1.80 |

S. ROLLER

## Tableaux de conjugaison française

*Une volume de 104 pages, broché Fr. 2.50*

Ce nouvel ouvrage, dont le Département de l'Instruction publique de Genève nous a demandé d'assurer la diffusion, comprend la conjugaison complète de 10 verbes, 93 tableaux condensés pour l'emploi de tous les verbes non défectifs, la conjugaison de 36 verbes défectifs et un index alphabétique de 760 verbes. L'auteur inaugure ici une méthode de rationalisation de l'enseignement de la conjugaison appelée à faire autorité.

E. LASSERRE et J. GRANDJEAN

## Etude du verbe

*6<sup>e</sup> édition. Un volume de 216 pages, relié Fr. 6.—*

Le verbe, pivot de la phrase française, considéré dans toutes les fonctions qu'il remplit. La seule étude traitant à fond du sujet.

# LIBRAIRIE PAYOT

Lausanne · Genève · Neuchâtel · Vevey · Montreux · Berne · Bâle · Zurich

Für das neue Semester

# SPANISCHE GRAMMATIK

in systematischer Darstellung

für Mittelschulen und zum Selbststudium, von Prof. M. Grütter-Minder,  
2. Auflage, broschiert, ca. 120 Seiten, Fr. 8.50

*Das Lehrbuch, das für den Spanisch-Unterricht bis heute gefehlt hat*

**INSTITUT H. G. HOFMANN**



**ZÜRICH 4**

## COLLINS new CLASSICS

over 185 titles from S. Fr. 3.35

New Titles – New Introductions – New Type – Larger Size – New  
Frontispieces – New Bindings – Specially Compiled Volumes  
Especially suitable for Grammar Schools and Universities

Write for the full list to:

**Collins, 144 Cathedral St., Glasgow**

Scholarship – Quality – Value

---

## COLLINS GEM DICTIONARIES

French German Italian

Each dictionary has two sections, e. g. French/English  
English/French and is self-pronouncing. Each S. Fr. 3.10

Wertvolle Hilfen für die Hand des Lehrers bieten die Hefte unserer  
Schriftenreihe

## Der Mathematikunterricht

Beiträge zu seiner wissenschaftlichen und methodischen  
Gestaltung

*Es sind erschienen:*

- |        |  |                   |
|--------|--|-------------------|
| Heft 1 | <b>Der Geometrieunterricht auf der<br/>Unterstufe der höheren Schule</b> | (DM 2.40) DM 3.40 |
| Heft 2 | <b>Das Bruchrechnen</b>  | (DM 2.70) DM 3.80 |
| Heft 3 | <b>Vektormethode I</b>   | (DM 3.80) DM 4.60 |
| Heft 4 | <b>Aufbau des Zahlensystems</b>  | (DM 3.—) DM 3.80  |

(Preise in Klammern bei Fortsetzungsbezug)

*In Vorbereitung:*

**Vektormethode II**

**Abbildungsgeometrie I**

**Rechenbehelfe und Veranschaulichungs-  
mittel im Mathematikunterricht**

**Aus der Geschichte der Mathematik**



ERNST KLETT VERLAG STUTTGART

## Fremde Sprachen -

Der Name «Langenscheidt» ist für jeden sprachlich Interessierten ein Begriff. Das Studium fremder Sprachen, das Übersetzen von fremdsprachigen Texten und das Nachschlagen unbekannter Wörter sind für Menschen jeden Alters und jeden Berufes ohne die Vielzahl der Langenscheidt-Sprachwerke nicht mehr denkbar. Jeder hat in seiner Schulzeit für den Fremdsprachenunterricht die bekannten Nachschlagewerke benutzt und auch später beim Studium und im Berufsleben als ausgezeichnetes Hilfsmittel schätzen gelernt.

In allen Langenscheidt-Sprachwerken sind die 100jährigen Erfahrungen auf dem Gebiet der Fremdsprachen ausgewertet. Alle Bücher bekommen Sie in Ihrer Buchhandlung. Auskunft und Prospekte vom Verlag, Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30

**Langenscheidt**

**Lesehefte, französische** (59 Nummern) und **italienische** (10 Nummern), mit Präparation (Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe) Fr. -.70 bis Fr. 1.40

**Abrégé de grammaire française**, kurze prägnante Repetitionsgrammatik, 72 Seiten, gebunden, Fr. 2.70 (Klammer = Kollegenpreis: Fr. 2.20)

**Abrégé de littérature française**, 96 Seiten, Fr. 3.- (Fr. 2.50)

Häufige französische und italienische **Schülerfehler**, je Fr. -.70

**Compendio di grammatica italiana**, Repetitionsgrammatik Fr. 4.- (Fr. 3.50)

**Sommario di grammatica italiana**, Nachschlagewerk, Fr. 6.- (Fr. 5.-)

**Esercizi di lingua italiana**, Übungsbuch zum Sommario, Fr. 3.- (Fr. 2.50)

Italienisches **Übersetzungsbuch**, Mittelstufe, Fr. 2.-

**Schlüssel dazu**, nur an Kollegen, Fr. 2.40

**Modi di dire**, kleine Sammlung, mit Beispielen, deutsch und italienisch, Fr. 1.-

**Breve Riassunto della letteratura italiana**, nachgeführt bis 1950, Fr. 2.- (Fr. 1.50)

DR. FRITZ HUNZIKER, TROGEN

Professor an der Kantonsschule

*Eben beginnt zu erscheinen*

# WELTGESCHICHTE

IN FÜNF BÄNDEN

EIN WERK FÜR DEN UNTERRICHT AN GYMNASIEN  
REAL- UND HANDELSCHULEN

Dieses neue Werk der allgemeinen Geschichte, vor mehr als sieben Jahren mit aller Sorgfalt und Umsicht geplant und vorbereitet, möchte den Wünschen der Mittelschulen nach einer fundierten, flüssigen und lesbaren Darstellung, die auch dem heutigen Stand der Forschung Genüge tut, entgegenkommen. Ohne nationale Überheblichkeit und ohne Vorurteile gegenüber Völkern und Rassen, soll es den Ablauf der Geschichte darlegen, unter gebührender

Berücksichtigung der Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte

Instruktive Kartenbeilagen, die für dieses Werk speziell vom Kartographischen Institut der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich unter Anleitung von Herrn Professor Dr. h. c. Eduard Imhof gezeichnet wurden, ergänzen den Text. Ebenso bereichern 16 bis 32 Tafelbeilagen nach umsichtig ausgewählten Bildern die einzelnen Bände

*Bände 1 bis 4 je etwa 320 Seiten mit 16 bis 32 Seiten Abbildungen und 12 bis 15 Kartenbeilagen  
Ganzleinen je Fr. 8.50; Band 5 etwa 160 Seiten Text, gebunden etwa Fr. 5.40*

*2. Band eben erschienen*

KARL SCHIB

## DAS MITTELALTER

*314 Seiten. Mit 36 Abbildungen und Zeichnungen sowie 13 Kartenbeilagen*

Als Autoren der in Vorbereitung befindlichen Bände zeichnen:

1. Band: *Das Altertum.* Dr. Felix Busigny
3. Band: *Die Neuzeit. Von der Renaissance bis zum Absolutismus.* Dr. Fritz Schaffer
4. Band: *Die neueste Zeit. Von der Aufklärung bis zum ersten Weltkrieg.* Dr. Ernst Bucher
5. Band: *Von 1914 bis zur Gegenwart.* Dr. Erich Gruner und Dr. Eduard Sieber

*Verlangen Sie den 12seitigen ausführlichen Prospekt über das Gesamtwerk bei Ihrem  
Buchhändler oder beim*

EUGEN RENTSCH VERLAG · ERLENBACH-ZÜRICH

PROF. DR. WOLFGANG SCHADEWALDT

## Sinn und Wert der humanistischen Bildung im Leben unserer Zeit

20 Seiten, englische Broschur, ca. DM 1.60

Diese kleine Schrift ist ein wesentlicher Beitrag zu der Auseinandersetzung um das humanistische Gymnasium. Die besondere Aufgabe dieser Schulform ist es in besonderem Maße, an der Bildung eines geistigen Gegengewichtes gegen die Gefahren unseres technischen Zeitalters mitzuwirken.

**MUSTERSCHMIDT-VERLAG**

Berlin

GÜTTINGEN

Frankfurt

## A BOOK OF ENGLISH IDIOMS

V. H. COLLINS

This renowned champion of the English language against mutilation and misuse now presents a collection of idioms employed most frequently today. This book will be of the utmost value to all who use—or wish to use—contemporary English expertly and intelligently, whether in speech or writing.

*London published price: 10s. 6d. net*

We publish a large number of books on English usage and idiom; details of these are available in our "Ways to English" list which will be sent on application.

LONGMANS, GREEN & Co. LTD.

6 & 7, Clifford Street, London, W. I.

# UNIVERSITÉ DE NEUCHÂTEL

---

## FACULTÉ DES LETTRES

avec Séminaire de français moderne pour étudiants de langue étrangère (certificat et diplôme)  
Cours de vacances de langue et littérature françaises du 11 juillet au 13 août 1956

## FACULTÉ DES SCIENCES

avec enseignement préparant aux divers types de licence, au diplôme de science actuarielle, d'ingénieur-chimiste, d'ingénieur-horloger, de physicien, au doctorat ès sciences ainsi qu'aux premiers examens fédéraux de médecine, de pharmacie, d'art dentaire et d'art vétérinaire.

## FACULTÉ DE DROIT

avec Section des sciences commerciales, économiques et sociales

## FACULTÉ DE THÉOLOGIE PROTESTANTE

Demandez toute documentation au  
SECRETARIAT DE L'UNIVERSITÉ - NEUCHÂTEL  
Téléphone (038) 5 38 51

Erste Auflage in 4 Monaten vergriffen – zweite erscheint in den nächsten Tagen

## DAS TREFFENDE WORT

VON  
DR. KARL PELTZER

Dieses Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke bietet 25000 Stichwörter und zu jedem eine Anzahl von Synonyma. Das praktische Hilfsmittel für den Sprachunterricht und bei jeder schriftlichen Arbeit. Nur ein Urteil aus Fachkreisen: «Man vergleiche nur einmal die rund 200 Synonyma für ‚machen‘ (ohne zahlreiche Verweisungen), um die Bedeutung des Buches auch für Wortschatz und Stilübungen im Unterricht zu ermessen.» *Pädagogische Welt*

OTT VER  LAG THUN

600 Seiten. Leinen Fr. 24.40. – In jeder guten Buchhandlung

## Schulreisen, Ferienreisen und Ausflüge



*Das ideale Ausflugsziel für Schulen*

Ginalstal-Turtmanntal  
Dreizehntenhorn (3052 m)  
Augsbordhorn (2971 m)–  
Ober Hellelen-Zeneggen-  
Visp  
Massenlager auf Brandalp

## WIR EMPFEHLEN UNS

- Solothurn, Historisches Museum:** Wohnkultur des 18. Jahrhunderts (Régence-Louis XVI), Ambassadorskrippe, Stadtmodell usw.; Schüler 10 Rp.; Führer an Lehrer gratis.
- Sesselbahn Kandersteg-Öschinen (1700 m).** Prachtige Alpwanderung zum Öschinensee. Bergfahrt: Schüler bis 16 Jahre Fr. 1.15, 17 bis 20 Jahre Fr. 1.50.
- Hotel-Kurhaus Griesalp.** Gute Verpflegung für Schüler sowie Erwachsene. Herrliche Alpwanderung Sefinenfurgge-Hohtürli. Mit bester Empfehlung. Tel. (031) 98231.
- Drahtseilbahn Gießbachfälle, Parkhotel Gießbach** am Brienersee. Einzigartige, ringsum von Tannenwald umsäumte Lage, dankbarer Ausflug.
- Großer Reichenbachfall,** an Route Rosenlauri, Grimsel und Susten. Für Schulen bekanntes, lohnendes Ausflugsziel. Erreichbar mit Tram und Drahtseilbahn. Ab Pfingsten.
- Aareschlucht,** 1400 m lang. An Grimsel- und Sustenroute. Abendbeleuchtung zwei bis dreimal wöchentlich während Juli und August. Tramverbindung.
- Hotel Fafferalp, Fafferalp (Lötschental).** Postauto bis Blatten. Sauberes Massenlager mit Abend- und Morgenessen von Fr. 7.50 an. Tel. (028) 751 51.
- Seilbahn Brig-Roßwald,** am Weg ins Binntal. Heimeliges Hotel (1900 m), 7 schöne Doppelzimmer, 60 gute Federmatratzen. Mäßige Preise. Tel. (028) 31685.
- Schweizerisches Trachten- und Heimatmuseum Utenberg, Luzern** (am Weg nach Dietschiberg). Einzige umfassende Sammlung schweizerischer Eigenart. Eintritt für Schüler 50 Rp.
- Biologisches Heimatmuseum im Kunsthaus Glarus.** Ganz neue Ausstellungsart. Sehr empfehlenswert. Klassenpreis pro Schüler: 20 Rp. Tel. (058) 528 32.
- Wägital-Innerthal, Gasthaus Stausee.** Herrliche Alpwanderungen ins Klöntal und Obersee-Näfels. Sauberes Massenlager, gute Verpflegung. Tel. (055) 301 07.
- Luftseilbahn Ebenalp 1644 m** (Wildkirchli, 200 m lange prähistorische Höhle, Äscher). Zufahrt: Goßau SG-Wasserauen. Prachtige Alpenwand. Schüler taxen.
- Felseck Walzenhausen AR.** Ideal im Grünen über dem Bodensee gelegenes Haus, beste Verpflegung, mäßigste Preise. Nähe Bahn- und Autohaltstelle. Nähe Meldeggorn.
- Luftseilbahn Intragna-Costa, Centovalli.** Viele Wanderungen bis ins Onsernone. Siehe das ausführliche Inserat auf der gegenüberliegenden Seite.
- Agnuzzo-Lugano.** Einmal Casa Coray –  
Immer Casa Coray.

**Luftseilbahn**

**Costa**

630 m

**Intragna**

330 m

**Centovalli**

*Das Tessin unverfälscht*

*Herrliche Wanderungen*

Diese Gegend bietet überraschend viel Schönes und Interessantes. Sie ist noch abseits vom großen Touristenstrom und bietet darum den meisten Neues, Unbekanntes.

Es stehen Wanderungen auf markierten Pfaden von 1 bis 6 Stunden zur Verfügung. Teils führen sie bis ins *Onsernone*.

Eine sehr günstige Übernachtungsgelegenheit findet sich im «Campo Enrico Pestalozzi» in Arcegno (nahe Ascona und Ronco) von Intragna aus in 1¼ Stunden zu Fuß oder dann mit Bahn und Postauto über Solduno erreichbar. Auch Locarno eignet sich als Standquartier.

Schüler, die diese Reise mitgemacht haben, sprechen nachher noch lange davon. Preis für Schüler in Gruppen Intragna-Costa-Intragna: Fr. 1.20.

Wenn Sie an W. Hausammann, Handelslehrer, Sennhauserweg 6, Zürich 32, einen mit 5 Rp. frankierten und adressierten Briefumschlag senden, erhalten Sie ein Wegplänchen gratis.

Auf rechtzeitige Anzeige an die Direktion der Ferrovie Regionali Ticinesi, Locarno, hin halten für Gruppen von mindestens 10 auch die Schnellzüge der Centovalli-Bahn in Intragna.



Die Firstbahn  
erschließt  
ein wunderbares  
Wandergelände  
zwischen dem  
Faulhorn und  
der Großen  
Scheidegg



Verlangen Sie den besonderen Schulreiseprospekt  
mit Tourenvorschlägen und Marschzeiten. Be-  
triebsleitung in Grindelwald: Tel. (036) 3 22 84

*Un but nouveau pour votre course scolaire?*

Vous le trouvez au

## **PAYS DE FRIBOURG**

avec ses petites villes au passé historique:

**Morat – Estavayer-le-Lac – Romont – Gruyères**

sa pittoresque capitale:

**Fribourg**, ville d'art

ses verts pâturages, ses vastes forêts, ses douces collines,  
ses fières montagnes:

**Lac-Noir – Châtel-St-Denis/Les Paccots – La Gruyère**

Renseignements

**Chemins de fer fribourgeois** et leurs services automobiles

Fribourg, tél. (037) 2 12 61 Bulle, tél. (029) 2 78 85

Office du tourisme, 3, avenue de Pérolles, Fribourg, tél. (037) 2 11 56

# Gesellschaft für akademische Reisen

Zürich, Bahnhofstraße 37 – Telephon (051) 27 25 46

Auszug aus dem

## neuen Arbeitsprogramm Frühling–Herbst 1956

### Osterferien:

**Große Griechenlandreise** mit Sonderschiff vom 29.3. bis 15.4. (wissenschaftliche Führung Prof. Dr. E. Meyer, Prof. Dr. W. Nigg, Prof. Dr. A. v. Salis, Prof. Dr. W. H. Schuchhardt, Prof. Dr. A. Schweitzer)

**Kanarische Inseln II** (9. Wiederholung) vom 24.3. bis 7.4. (Prof. Dr. H. Blume, Geograph)

**Libyen** (Tripolitanien-Cyrenaica) vom 30.3. bis 14.4. (Prof. Dr. F. Busigny)

**Mittelitalien I** (28. Wiederholung) vom 30.3. bis 13.4. (Rektor Dr. E. Kind)

**Sardinien-Korsika** (6. Wiederholung) vom 31.3. bis 14.4. (Dr. W. Rytz)

**Vulkanlandschaften und Grotten Süditaliens** (2. Wiederholung) vom 31.3. bis 14.4. (Prof. Dr. H. Bernhard)

### Hauptferien:

**Griechenland III** vom 7. bis 22. Juli (Standort: Kreta; Prof. Dr. F. Busigny) – **Griechenland IV** vom 21.7 bis 5.8. (Standort: Athen – Seebadeort Glyfada; Prof. Dr. E. Meyer) – Verbindung der Ferien mit Teilnahme an wissenschaftlich geführten Exkursionen.

**Spitzbergen I** (8. Wiederholung) vom 13.7. bis 4.8. (Dr. phil. H. Merian, Zürich) – **Spitzbergen II** (9. Wiederholung) vom 24.7. bis 15.8. (wissenschaftliche Führung noch nicht nominiert)

**Südsandinavien I** vom 14. bis 28. Juli (Dr. phil. W. Kuhn) – II: vom 4. bis 18. August (wissenschaftliche Leitung noch nicht gewählt)

**Island** (3. Wiederholung) vom 16. bis 29. Juli (F. Bachmann, Sekundarlehrer, Islandkenner)

**Hochseeyachtfahrten zu den griechischen Inseln VI und VII** (17. und 18. Wiederholung) VI: vom 7. bis 22. Juli – VII: vom 14. bis 29. Juli.

**Große Griechenland-Türkei-Reise** mit Sonderschiff vom 21.7. bis 5.8. (wissenschaftliche Führung Prof. Dr. K. Schefold, Prof. Dr. F. Schachermeyer, Prof. Dr. W. H. Schuchhardt, Dr. W. Trachsler usw.)

**England-Schottland I** vom 21.7. bis 5.8. (17. Wiederholung) (Dr. phil. W. Kaeser)

**Schottland** vom 21.7. bis 5.8. (Frl. Dr. phil. K. Renfer)

**Südfrankreich I** vom 21. bis 31. Juli (Prof. Dr. P. A. Buchli)

**London-Südengland III** vom 28.7. bis 8.9. (Dr. phil. G. Adam)

**Schweden-Finnland-Norwegen** (7. Wiederholung) vom 28.7. bis 17.8. (wissenschaftliche Führung noch nicht gewählt)

**Belgien-Holland** (14. Wiederholung) vom 29.7. bis 11.8. (Frl. Dr. phil. F. Schmid)

**Skandinavien-Nordkap II** (10. Wiederholung) vom 14.7. bis 4.8. (Dr. phil. J. Boesch)

### Herbstferien:

**Sizilien IX** (48. Wiederholung) vom 29.9. bis 14.10. – X vom 6. bis 21.10. (noch nicht gewählt)

**Griechenland, geographische Reise** (Meteorenklöster, Olymp, Athos) vom 15. bis 30. September (Prof. Dr. F. Gygas)

**Griechenland-Konstantinopel V** vom 29. September bis 14. Oktober (Dr. phil. Ch. Simonett) – VI vom 6. bis 21. Oktober (wissenschaftliche Führung noch nicht gewählt)

**Griechenland VI** vom 6. bis 21. Oktober (vermutlich Prof. Dr. W. Kraiker)

**Jugoslawien IV** vom 7. bis 19. Oktober (Prof. Dr. W. Kreizenbacher, Kenner Jugoslawiens, sowie jugoslawische Führer)

**Ägyptenreise IV** vom 1. bis 17. Oktober (evtl. Prof. Dr. W. Wolf)

**Libyen II** (Tripolitanien-Cyrenaica) vom 6. bis 21. Oktober (Prof. Dr. H. Bernhard)

**Kanarische Inseln III** vom 6. bis 20. Oktober (Prof. Dr. W. Nigg)

**Rom IV–V** vom 29.9. bis 7.10., bzw. vom 6. bis 14.10. (wissenschaftliche Führung durch Kenner Roms).

Das vollständige Programm sowie Detailprogramme sind durch das Sekretariat erhältlich.

## DANEMARK - SUÈDE

14 jours. Prix, au départ de Bâle fr. 345.-  
Programme sur demande. Deutsches Programm auf Verlangen

### CULTURE et TOURISME

Association suisse sans but lucratif, 15, rue du Midi,  
Lausanne

Conseil de direction: membres du corps enseignant  
Führung: deutschsprechendes Mitglied unserer Vereinigung

## Santuario d'Arte Elisarion

(Minusio-Locarno)

Bau vollendet 1939 mit Hilfe von Bund und Kanton Tessin  
Weiheburg herber Schönheit

«Eine Lichtsymphonie aus schöner Landschaft und schönem Menschentum»  
(Westermanns Monatshefte). «Mia Moglie e me abbiamo passato un'ora di  
godimento in un mondo di bellezza» (Giuseppe Motta 1939).

Lehrer Fr. 1.50, Schüler je Fr. 1.-, ab 5 Personen

## COURS D'ALLEMAND à Winterthur

La ville de Winterthur organise pendant les vacances, soit du 9 juillet au 18 août  
1956, des cours d'allemand pour étudiants et étudiantes des écoles moyennes  
et supérieures de langue étrangère. - Ecolage de fr. 315.- à fr. 570.- (y compris  
pension complète et excursions, pour trois à six semaines). Inscription fr. 10.-

Pour prospectus et informations s'adresser à M. E. Wegmann, Palmstrasse 16,  
Winterthur. Inscriptions jusqu'au 1<sup>er</sup> juillet 1956.

## Institut Montana Zugerberg

*für Knaben von 9 bis 18 Jahren*

Internationale Schule mit 5 nationalen Sektionen

Die Schweizerische Sektion des Instituts umfaßt Primarschule, Sekundarschule, Gymnasium  
(A und B), Oberrealschule und Handelsabteilung. Der Unterricht erfolgt nach den Lehrplänen  
des Kantons Zug und führt bis zur kantonalen Maturität.

Institutsleitung: Dr. J. Ostermayer, Telefon Zug (042) 4 17 22

## **Töchterinstitut Klosters** 1250 m, Graubünden/Schweiz

Gesundheitlich wertvoller Höhengaufenthalt. Sorgfältige Erziehung (familiäres Internat, 30 Schülerinnen) – **Höhere Fortbildungsschule:** Mittlere Gymnasialstufe. Handelsschuljahr (Vorbereitung auf Sekretärinnen- und Dolmetscherschule). – **Ferienkurse** 15. Juli bis Ende August – **Haushaltungsschule**, Semesterkurse mit Diplom – I. Referenzen. Prospekte und Stundenpläne

*Dr. K. Landolt und Frau*

## **Schweizerische alpine Mittelschule Davos**



Sorgfältig geführtes Internat für Knaben und Mädchen von 12 bis 19 Jahren. Kleine Klassen Gymnasium und Oberrealschule (Typ A, B und C) mit eidgenössischer Maturität, gültig für alle Fakultäten von Universität und ETH – Handelsabteilung mit staatlichem Diplom. – Sommer- und Wintersport. – Schuljahresbeginn 16. April

Auskünfte durch Rektor Dr. Schaffer  
Telephon (083) 3 52 36

**DIE GUTE SCHULE IN DEN BERGEN**

## **HOCHALPINES TÖCHTERINSTITUT FETAN**

Vollausgebaute untere und obere Töchtererschule in landschaftlich und klimatisch bevorzugter Lage des Engadins (1712 m ü. M.)

**Sekundarschule Gymnasium (Matura) Handelsabteilung (Diplom)**  
Allgemeine Abteilung Hauswirtschaftliche Kurse

Kleine bewegliche Klassen. Sorgfältige Schulung und Erziehung in gesundem Gemeinschaftsleben

Telephon: (084) 9 13 55

Leitung: Dr. M. & L. Gschwind

## **British Council Courses and Summer Schools**

Two to three week courses will be held in Britain from July to September 1956 at average cost of £ 32 for: course fee, excursions, board and lodging. Educational subjects include: life and institutions, teachers' courses, language and literature.

Applicants must be proficient in English. For details of British Council and University Summer Schools apply as soon as possible to:

The British Council, Stockerstrasse 4, Zürich 2



**GEWODIN**

## SCHMERZEN

wie *Kopfweh*  
*Neuralgie*  
*Rheumatismus*

verschwinden schnell und zuverlässig

DAS NEUE, HOCHWIRKSAME  
SCHMERZBEKÄMPFUNGSMITTEL

Bis in's kleinste Detail ein  
Schreibgerät, auf das Sie  
sich jahrelang verlassen  
können:



*Kugelschreiber*  
**CARAN D'ACHE 55**  
SUPERMATIC

TRUB

VOIGT'S  
**ROTGRAND- u. STEINMEHL-DECKEN**

FÜR:  
TENNIS-PLÄTZE  
LAUF-BAHNEN  
FUSSBALL-, HOCKEY-,  
TURN- u. GERÄTE-  
PLÄTZE

GENERALVERTRETER FÜR DIE SCHWEIZ:  
**KELLER-FREI & CO. AG. ZÜRICH**  
STRASSEN- UND TIEFBAUUNTERNEHMUNG  
WASSERWERKSTR. 94 POSTFACH ZÜRICH 37

**S**ie haben für alle Eventualitäten gut vorgesorgt, wenn Sie bei uns eine Unfall-Versicherung abschließen

**Winterthur**  
**UNFALL**

SCHWEIZERISCHE UNFALLVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT IN WINTERTHUR

u Gemüse-, Obst- u. Beerenkulturen verwendet man vorteilhaft die nährstoffreichen und raschwirkenden Lonza-Dünger  
**VOLLDÜNGER LONZA**  
**AMMONSALPETER LONZA**  
**COMPOSTO LONZA**  
 verwandelt Gartenabfälle, Laub, Torf etc.  
 rasch in besten Gartenmist  
**LONZA AG. BASEL**



## Turn- und Spielgeräte

Qualitätsware in reicher Auswahl

Schlaghölzer und Schlagbälle, Markierstäbe, Spielbänder, Schwungseile, Stoppuhren, Disken, Stoßkugeln usw.

### Spielbälle

aller Art aus Leder und Plastic  
Trainingsball Fr. 5.25

Für Turnbekleidung, Trainer usw. sowie für Turngeräte aller Art, Barren, Springböcke, Speere usw. bitten wir Spezialofferten zu verlangen.

Sie finden bei uns eine gute und zweckmäßige Ausrüstung für jeden Sport

Vereinigte Spezialgeschäfte **Kaiser & Co. AG Bern**

Sportabteilung, Marktgasse 37-41

Jede Abteilung ist ein Spezialgeschäft

## DOLMETSCHERSCHULE ZÜRICH

Sonneggstraße 82      Tel. (051) 28 81 58

Tagesschule                      Abendschule

### Dolmeterschule:

Ausbildung mit Diplomabschluß für Korrespondenten-Sekretäre (2 Semester)  
Geschäfts-, Verkehrs-, Presseübersetzer,  
Korrespondenten-Übersetzer für Recht und Verwaltung (2-3 Semester)  
Verhandlungsdolmetscher und Übersetzer (3-4 Semester, Auslandsaufenthalt)  
Kongreßdolmetscher (5 Semester, Auslandsaufenthalt)

### Freies Lyceum:

Vorkurs auf die Dolmeterschule

### Sprachschule

Institut für Diplomatie und vergleichende Kulturwissenschaft:

Vorbereitung auf die eidgenössische Diplomatenprüfung und auf internationale diplomatische Tätigkeit.

## BAR- GELD

*Seit 40 Jahren erteilen wir  
Darlehen ohne komplizierte  
Formalitäten. Rasche Ant-  
wort in neutralem Kuvert.*

*Absolute Diskretion*

**Bank Prokredit  
Fribourg**

*Wichtig für jeden Erzieher!*

ETIENNE DE GREEFF

## Wir erziehen unsere Kinder

Eine Psychologie des Kindes und  
des Heranwachsenden

*Aus dem Französischen übersetzt von Hans  
Broemser. 176 Seiten. 8°. Leinen DM 8.50*

«Der Akzent dieses Buches liegt weniger im  
Aufweis psychologischer Fakten, wie gründ-  
lich und umfassend er auch gegeben wird,  
sondern in der Sinnggebung für den Gesamt-  
prozeß des Werdens, der Reifung zur sittli-  
chen Persönlichkeit. De Greeff, Arzt und  
Psychologe an der Universität Löwen, gibt  
so, immer am konkreten Beispiel aufwei-  
send, eine psychologisch fundierte, die sub-  
jektiven wie objektiven Faktoren klug ab-  
wägende erzieherische Handreichung.»

*Literarischer Ratgeber*

MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG  
MAINZ

Auslieferung für die Schweiz:

MEINRAD-VERLAG, EINSIEDELN

NEU! + Patent NEU!

## «WIGI»

### Ein neuer Helfer für den Unterricht

Der Handvervielfältiger «WIGI» macht  
Ihnen das mehrfarbige, saubere Umdruck-  
verfahren zugänglich, welches bis jetzt den  
Kauf eines teuren Apparates erforderte.

Preis inkl. Material Fr. 29.50

Auf allen Schulstufen verwendbar

Jeder Text- oder Skizzenabzug in 3 Sekun-  
den mehrfarbig, auch im gebundenen  
Schülerheft! Bis 100 Abzüge! Für Format  
A 5 und A 6 geeignet! Einfach, rationell,  
preiswert!

Patent, Fabrikation, Versand, Prospekte  
durch

GEBR. GIGER, Unterterzen SG

Postfach 14560

## OUVRAGES RECOMMANDÉS

### La Conjugaison des Verbes Français en deux couleurs

par Gaston Bénédic, Lauréat de l'Acad-  
emie française, 30<sup>e</sup> édition, Fr. 2.-

Le livre de verbes le plus apprécié de tous.

### Correspondance Commerciale Française

par Gaston Bénédic, 144 p., 13<sup>e</sup> édition,  
Fr. 5.-

### English Commercial Correspondence

par Gaston Bénédic, 128 p., 7<sup>e</sup> édition,  
Fr. 5.-

## COLLECTION DE MATERIEL DIDACTIQUE

N° 1: Guerre aux Germanismes! par J.  
Humbert, Fr. 1.25

N° 2: Lexicologie Vivante (dérivation des  
mots) par J. Humbert, Fr. 1.25

N° 3: Lexicologie Vivante (composition  
des mots) par J. Humbert, Fr. 1.25

N° 4: Lexicologie Vivante (familles de  
mots) par J. Humbert, Fr. 1.25

N° 5: J'apprends à circuler, par Bénédic  
et Mauron, Fr. 1.25

N° 6: Ich im Straßenverkehr, par Bénédic  
et Mauron, Fr. 1.25

N° 7: L'orthographe en zigzag, par J.  
Humbert, Fr. 1.25

### autres cahiers en préparation

(Pour chaque numéro il existe un cahier  
du maître)

*Demandez notre catalogue complet*

## ÉDITIONS PRO SCHOLA

Rue des Terreaux 29  
Lausanne

**Kunsthalle Basel**

Joan Miró: 28. März bis 6. Mai; Henri Laurens: 14. April bis 13. Mai 1956

**Museum für Völkerkunde und Schweiz. Museum für Volkskunde, Basel Augustinergasse 2**

Dauerausstellungen: *Kunstwerke (Plastik und Malerei)* aus Ozeanien, Indonesien und Altamerika. *Prähistorische Sammlung* (Schweiz und überseeische Gebiete). *Volkskundliche Sammlungen* (Milchwirtschaft, Textilgewerbe, Brauchtum und Masken), vor allem aus der Schweiz. Sonderausstellung: *Bali, Menschen zwischen Göttern und Dämonen* (bis 30. April 1956).

**Schweizerisches Alpines Museum, Bern, Helvetiaplatz**

Neu organisierte Abteilungen: Führer- und Rettungswesen, Alpine Forschung. Geführte Klassen aus der Stadt Bern frei, auswärtige 10 Rp. pro Schüler.

**Berner Kunstmuseum Hodlerstraße 12**

Ausstellungen: Mai-Juli 1956: *Die Kunst der Inka*; August-November 1956: Gesamtausstellung *Paul Klee*. Täglich geöffnet 10-12 und 14-17 Uhr, Dienstag auch 20-22 Uhr.

**Kunsthalle Bern, Helvetiaplatz 1, Bern**

Arp-Schwitters: 7. April bis 6. Mai; Junge Holländer: 12. Mai bis 10. Juni; Alberto Giacometti: 16. Juni bis 15. Juli.

**Musée et Institut d'ethnographie de la ville de Genève 65-67, boulevard Carl-Vogt, Genève**

Afrique et Art Nègre; Amérique précolombienne, postcolombienne et ethnographique, Océanie, Asie; Systématique des instruments de musique. Ouvert gratuitement tous les jours; fermé le lundi.

**Museum der Stiftung Oskar Reinhart, Winterthur**

Gemälde, Zeichnungen und Plastiken des 18., 19. und 20. Jahrhunderts von schweizerischen, deutschen und österreichischen Künstlern. - Geöffnet täglich von 10-12 und 14-17 Uhr, ausgenommen Montagvormittag. - Eintritt für Schüler unter 16 Jahren Fr. -.50, über 16 Jahre Fr. 1.-.

**Kunstgewerbemuseum Zürich**

Nächste Ausstellung: *Städtischer Lehrlingswettbewerb Zürich*, 29. April bis 21. Mai.

Helmhaus Zürich: Ausstellung *Das Glas*, veranstaltet vom Kunstgewerbemuseum Zürich, 28. April bis 8. Juli.

**Tradition-AQUARELL**  
 DAS UNIVERSALE  
 MAL-UND ZEICHENMATERIAL

Tradition-AQUARELL

l'instrument universel  
 pour la peinture et le dessin

**STAEDTLER**

Generalvertretung: RUD. BAUMGARTNER-HEIM & CO, Neumünsterallee 6, Zürich 8/32  
 Telefon (051) 34 71 60

## ENGLISH BOOKS FOR SCHOOLS

*Grammars and Textbooks*  
*Dictionaries and Reference Books*  
*Classics and Modern Writers for*  
*Class Reading*  
*Books on Science and Technology*

*For catalogues please apply to*

**KURT STÄHELI & CO. BOOKSELLERS**

*70, Bahnhofstrasse, Zürich 1*

*Für den Unterricht:*

# ZEISS

## Mikroprojektionsapparat

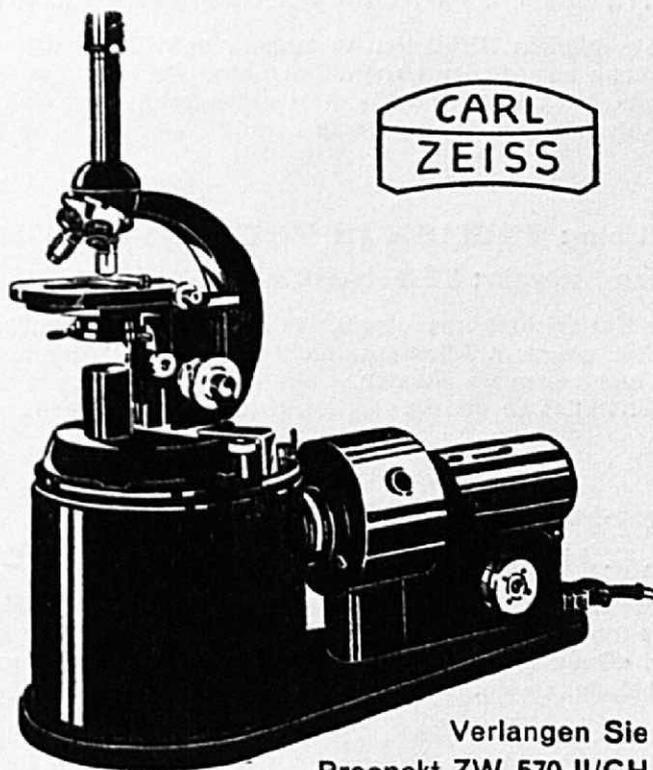
mit Standard- oder  
Standard-Junior-Mikroskop  
(auch separat für Beobach-  
tungen verwendbar)

Unverbindliche Angebote,  
Vorführung und Verkauf  
durch Zeiss-Generalvertretung

# GANZ & CO

BAHNHOFSTR. 40  
TEL (051) 23 97 73

*Zürich*



Verlangen Sie  
Prospekt ZW 570-II/GH

## NEUSPRACHLICHE ARBEITSMITTEL

Dr. A. Leonhardi: **THE LEARNER'S DICTIONARY OF STYLE** Best.-Nr. 179  
DM 2.50

Ein Stillexikon für den Schulgebrauch. Es enthält, ausgehend von einem Grundwortschatz von 4000 Wörtern, 12 000 Wortverbindungen. Ausdrücke, deren Kenntnis beim Schüler nicht vorausgesetzt werden kann, werden in einem Anhang erklärt. Ein «Supplementary Index» hilft die gewünschten Ausdrücke zu finden.

Dr. A. Leonhardi: **DEVELOPING LANGUAGE POWER** Best.-Nr. 172, DM 1.20

Fritz und Hanno Leisinger: **FRANÇAIS PLUS PRÉCIS** Best.-Nr. 177, DM 1.40  
**FRANÇAIS PLUS RICHE**

Zwei Sammlungen praktischer Übungen zur Wortkunde, Synonymik, Idiomatik und Stilistik. Zur Bereicherung des Sprachschatzes der Schüler und zur Klärung in der Anwendung sinnverwandter Wörter sind diese beiden Bändchen ein unentbehrliches Arbeitsmittel.

Für die Hand des Lehrers stehen Schlüssel zur Verfügung, die außer den Lösungen auch Erklärungen zur Idiomatik und Synonymik enthalten.

Leonhardi - Stursberg: **CONCISE ENGLISH GRAMMAR** Best.-Nr. 166, DM 3.60

Dr. K. Gasper: **PRÉCIS DE GRAMMAIRE FRANÇAISE** Best.-Nr. 176, DM 4.80

Die amtlichen Richtlinien verlangen, daß die Schüler grammatische Einsichten in der Fremdsprache ausdrücken lernen. Dazu sind einsprachige Grammatiken erforderlich. Die beiden vorgenannten Werke sind die ersten einsprachigen Schulgrammatiken in Deutschland. Sie wurden von der Fachlehrerschaft sehr begrüßt. Vier Auflagen innerhalb kürzester Frist sind der Beweis.

D. Holm: **ENGLISH IN THE CLASSROOM** Best.-Nr. 173, DM 1.80

Hans Ladwein: **LE FRANÇAIS EN CLASSE** Best.-Nr. 175, DM 1.80

Die Unterrichtspraseologie, die der Fachlehrer täglich parat haben muß, wird in diesen zwei Heften geboten. Allerdings nicht in trockener Aneinanderreihung, sondern in Gesprächen, wie sie sich zwanglos aus den verschiedenen Situationen des Unterrichts ergeben. Am Schluß eines jeden Heftes werden die gebräuchlichsten Wendungen in alphabetischer Ordnung zusammengefaßt.

Mees-Roussillon: **ÉCOUTEZ ET RÉPÉTEZ** Best.-Nr. 174, DM 1.80

Dr. G. Ahting: **CHOIX DE TEXTES A RACONTER** Best.-Nr. 180, DM 2.-

Diese beiden Bändchen enthalten im Unterricht erprobte Nacherzählungen. Jeder Erzählung ist eine Introduction vorangestellt und am Schluß werden in zwei besonderen Sparten «Explications» und «Questions» geboten. Die Bändchen werden dem überlasteten Lehrer eine willkommene Arbeitshilfe sein.